

# Danziger Volksstimme

Einzelpreis 10 P oder 20 Groszy

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 209

Mittwoch, den 7. September 1927

18. Jahrgang

Abonnement: monatlich 2,00 Gulden, vierteljährlich 5,00 Gulden, in Deutschland 2,00 Gulden, in Österreich 2,00 Gulden, in Belgien 2,00 Gulden, in Frankreich 2,00 Gulden, in Italien 2,00 Gulden, in Spanien 2,00 Gulden, in Portugal 2,00 Gulden, in Griechenland 2,00 Gulden, in Rumänien 2,00 Gulden, in Jugoslawien 2,00 Gulden, in Bulgarien 2,00 Gulden, in Serbien 2,00 Gulden, in Kroatien 2,00 Gulden, in Ungarn 2,00 Gulden, in Tschechien 2,00 Gulden, in Polen 2,00 Gulden, in Litauen 2,00 Gulden, in Lettland 2,00 Gulden, in Estland 2,00 Gulden, in Finnland 2,00 Gulden, in Schweden 2,00 Gulden, in Norwegen 2,00 Gulden, in Dänemark 2,00 Gulden, in Island 2,00 Gulden, in Nordeuropa 2,00 Gulden, in Südamerika 2,00 Gulden, in Afrika 2,00 Gulden, in Asien 2,00 Gulden, in Australien 2,00 Gulden, in Ozeanien 2,00 Gulden, in Island 2,00 Gulden, in Nordeuropa 2,00 Gulden, in Südamerika 2,00 Gulden, in Afrika 2,00 Gulden, in Asien 2,00 Gulden, in Australien 2,00 Gulden, in Ozeanien 2,00 Gulden.

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhans Nr. 6  
Postfachkonto: Danzig 2945  
Fernsprech-Anschluss bis 6 Uhr abends unter Sammelnummer 21551. Von 6 Uhr abends: Schriftleitung 21550  
Anzeigen-Einnahme, Expedition und Druckerei 21557.

## Ueble Wahlkampfmethoden in Danzig.

Eine schwarz-weiß-rote Kampagne gegen Noé und Jewelowski.

E. L. Danzig, 7. September 1927.

Rund drei Monate trennen Danzig noch von den Neuwahlen zum Volkstag, und doch hat der Kampf der Parteien um den „besten Startplatz“ schon Formen angenommen, die recht trübe Aussichten auf das noch zu Erwartende eröffnen. Also beginnt ein Leitartikel der „Kölnischen Zeitung“, in welchem unter der Überschrift „Die Wahlen zum Danziger Volkstag“ eine Darstellung der politischen Verhältnisse, gesehen durch eine schwarzweißrote Brille, gegeben wird. Der Artikel selbst ist eine Festschrift gegen die Opposition in Danzig. Doch nicht das macht seine Bedeutung aus. Er ist aber in einer so perfiden Art geschrieben, die wirklich „recht trübe Aussichten auf das noch zu Erwartende“ eröffnet. Nicht deshalb, weil darin auch die Sozialdemokratie angegriffen wird. Zwar spricht hier Angst vor einem großen Waffengang der Sozialdemokratie aus jeder Zeile. Aber ist die Sozialdemokratie nicht durch die Flugblattflut des seeligen Reichs-Lügen-Verbandes erdrückt worden, haben ihr nicht die Darmat-Verleumdungen der deutschnationalen Augenbergpresse irgend welchen nennenswerten Schaden zugefügt, so kann die Danziger Sozialdemokratie erst recht lächeln über das Wutgeschrei eines Bürgerblockpolitikers ausgerechnet in der „Kölnischen Zeitung“.

Aus einem anderen Grunde hat der Artikel für Danzig eine besondere Bedeutung. War den Schwarzweißroten schon im Kampfe gegen die Sozialdemokratie jedes Mittel recht, so kennt ihr bornierter Haß fast keine Grenzen, wenn sie gegen einen bürgerlichen Politiker zu Felde ziehen, der von der Unfehlbarkeit der deutschnationalen Regierungskünste nicht ganz überzeugt ist. Flugläst läßt man solchen Außenleiter die ganze

**Nähe der herrschenden deutschnationalen Clique**  
fählen. Verleumdungen, gesellschaftlicher Boykott, und vor allem der Vorwurf des Vaterlandsverrats sind die niederträchtigen Mittel, die bei den Deutschnationalen in solchen Fällen üblich sind. Erzberger, Rathenau und Friedländer haben ja zu ihrem Lebzeiten eine Schlammslut solcher Angriffe über sich ergehen lassen müssen.

Man sieht diese schwarzweißrote Bekämpfung des Gegners auch in Danzig ein. Professor Noé und Kaufmann Jewelowski sollen hier die Opfer werden. Einzige und allein zur Verleumdung dieser beiden Persönlichkeiten ist der Artikel in der „K. Z.“ geschrieben. In ihm heißt es nämlich weiter:

„Bedenklicher in den Wirkungen auf das Ausland werden aber wahlplatorische Formate, wenn sie aus dem Munde von Wirtschaftlern kommen, die äußerlich nicht zu den Oppositionsparteien gehören und deren Namen als Führer der Danziger Wirtschaft international bekannt geworden sind. Dazu sind beispielsweise zu zählen der Generaldirektor der internationalen Danziger Werft, Professor Noé, und der ehemalige Senator Jewelowski. Professor Noé ist verstimmt darüber, daß die nationalen deutschen Kreise in Danzig — und auch im Reich — ihm gegenüber eine deutliche Zurückhaltung an den Tag legen. Diese Zurückhaltung ist die Folge wiederholter mündlicher und schriftlicher Neuerungen Professor Noés über die Gemeinsamkeit Danzig-polnischer Interessen, die so ausgelegt werden konnten, als seien dem Generaldirektor der Danziger Werft Aufträge der polnischen Regierung wichtiger, als die Vertretung der deutsch-Danziger Interessen. Von polnischer Seite ist Professor Noé jedenfalls in den letzten Jahren als Kronzeuge gegen die Politik der Danziger Regierung benutzt worden.“

In ähnlicher Weise wird über Jewelowski geschrieben, und beide werden dann ganz offen als

**Werkzeuge Polens im Kampf gegen den Bürgerblocknat** hingestellt. Den Gipfelpunkt dieser perfiden Hebe bildet wohl der folgende Teil des Artikels:

„Es ist verständlich, daß bereits jetzt der polnische diplomatische Vertreter in Danzig, Minister Strasburger, Wert auf die besten persönlichen Beziehungen mit Noé und Jewelowski legt und in der „Kölnischen Presse“ ihnen die Stichworte zum Kampf gegen den Senat zu liefern sich bemüht durch die Behauptung, der Danziger Wirtschaft würde Polen bereitwillig jedes Entgegenkommen zeigen, wenn nur die von Berlin aus beeinflusste Danziger Regierung nicht systematisch der Danzig-polnischen Verständigung Hindernisse in den Weg legen wollte.“

Der Danziger Liberalismus bucht sich wieder einmal vor den Deutschnationalen und läßt die so schmachlich überfallenen Noé und Jewelowski im Stich. Das ist nämlich das Eigenartige an der ganzen Affäre, daß die liberalen Parteigänger in Danzig, sowohl die „Danziger Zeitung“ als auch die „Danziger Neuesten Nachrichten“, es nicht für nötig befunden haben, gegen diese hinterhältige Kampfesweise gegen zwei ihrer führenden Parteigenossen öffentlich aufzutreten. Trotzdem hier der schwarzweißrote Angriff in einer besonders raffinierten Art inszeniert wurde, indem man den Artikel nicht etwa in Danzig bringt, sondern ihn in die maßgebende Presse lanciert, von wo aus er dann seinen Weg nach Danzig machte. Ganz genau so war es seinerzeit bei den Anpöbelungen des Völkerbunds-Kommissars v. Hamel, die auf dem Umweg über Berlin nach Danzig geschleudert wurden. Hoffentlich werden nunmehr auch die „Danziger Neuesten Nachrichten“, die der Sozialdemokratie nicht häufig genug den guten Ton im politischen Kampf predigen konnten, sich nun auch gegen

diese politische Ehrabschneiderei wenden, selbst wenn sie in einem schwarzweißroten Organ erfolgt ist.

Das Schweigen der beiden liberalen Organe am Ort ist um so befremdlicher, als sie sich doch sonst immer als die Vertreter der Danziger Wirtschaft aufspielen. So sehr die Arbeiterklasse auch die Politik der zwei prominentesten Vertreter des Danziger Kapitals kritisch betrachten muß, so sehr kann sie anerkennen, daß beide es verstanden haben, das

Danziger Wirtschaftsleben merklich zu beleben und größere Arbeitsaufträge aus Polen herbeizubringen. Wäre es allein nach dem Willen der „nationalen deutschen Kreise in Danzig“ gegangen, die Arbeitslosigkeit in Danzig wäre noch größer, als es jetzt schon der Fall ist. Wohin deutsch-nationale Wirtschaftsführung uns treibt, sehen wir ja am besten an dem Handelskammerpräsidenten Kawitter, der zwar glänzende

### Gehreden gegen Polen und die Arbeiterschaft

halten kann, dessen Betrieb aber immer mehr in Dornröschenschlaf verfällt. Die Danziger Werft und die Eisenbahnhauptwerkstätte dagegen beschäftigen augenblicklich immerhin 3000 Arbeiter und Angestellte. Mit Arbeit auch wenn sie aus Polen stammt, ist der deutschen Bevölkerung Danzigs aber mehr gebietet, als durch schwarzweißrote Gehreden und Artikel. Wie die Dinge nun einmal liegen, kommen Arbeitsaufträge für die Danziger Industrie nicht aus Deutschland. Gerade aus der Erkenntnis der wirtschaftlichen Notwendigkeiten für Danzig ist die Sozialdemokratie stets für eine Verständigungspolitik mit Polen eingetreten. Häufig genug ist sie deshalb von den Deutschnationalen als Verräter am Deutschtum gebrandmarkt worden. Nunmehr sind auch prominente Vertreter des Bürgertums aus der deutschen nationalen Gemeinschaft ausgeschlossen worden, nur weil sie in manchen Dingen ebenso eine vernünftige Ansicht gehabt haben, wie die Sozialdemokratie.

Mit der Entrüstung über die niederträchtigen Kampfmethoden der Deutschnationalen allein ist Danzig nicht gedient. Es gilt vielmehr, die Freie Stadt Danzig für immer von der

### Herrschaft dieser Clique zu befreien,

die durch den Angriff gegen Noé und Jewelowski aufs neue bewiesen hat, daß es ihr nicht um eine wirtschaftlich gesicherte

und einzeln und allein auch damit deutsche Zukunft Danzigs zu tun ist, sondern vielmehr nur um den Ausbau Danzigs als Vorposten für schwarzweißrote Revanchekriegspläne an der Weichsel. Hoffentlich räumt das Danziger Volk am 18. November gründlich mit diesen schwarzweißroten Katastrophopolitikern auf.

## Die Danzig-polnischen Beziehungen.

Eine Auslassung des Ministers Strasburger.

Der Dienstag Nachmittag brachte in Genf einen allgemeinen Presseempfang durch den Vertreter Polens in Danzig, Minister Strasburger. Dieser erlangte sich in längerer Ausführungen über die wirtschaftlichen Beziehungen Polens zu Danzig und unterstrich die Neuerung einer Genfer Zeitung, daß Danzig geachtet wäre, eine Brücke zur Verständigung zwischen Polen und Deutschland zu bilden. Aus einer friedlichen Verständigung mit Polen würde Danzig große Vorteile ziehen. Polen möchte nicht im geringsten daran, den deutschen Charakter der Stadt Danzig irgendwie zu gefährden. Im vorigen Jahr habe sich erfreulicherweise bereits eine Verständigung zwischen Danzig und Polen angebahnt. Damals herrschte in Danzig ein Senat, der von den Linksparteien gebildet war. Unter dem jetzigen Rechtsenat sind die Beziehungen wieder schlechter geworden.

Strasburger kam dann auf die Frage des Munitionshafens auf der Westerplatte zu sprechen und erklärte dazu folgendes:

Der Hafen von Gdingen ist teils Handels-, teils Kriegshafen. Er ist noch nicht völlig ausgebaut, kann aber auch nach Vervollendung allein nicht genügen, da er seiner ganzen Länge nach als Hilfshafen für Danzig, von dem er nur 20 Kilometer entfernt ist, gedacht ist. Polen müsse mehrere Lagerplätze besitzen. Es sei ohnehin schon für seine Verfertigung mit Kriegsmaterial in einer sehr schwierigen Lage. Deshalb sei auch das Abkommen zwischen Polen und Danzig und der Verkauf des Völkerbundsrates im Jahre 1921 über das Transitdepot auf der Westerplatte nicht unter dem Vorbehalt der Fertigstellung des Hafens von Gdingen getätigt worden.

## Sensation in Genf.

Hollands Delegierter fordert Friedenspakt und allgemeine Abrüstung. — Die Kleinstaaten gegen die Großmächte.

Zu Beginn der gestrigen Nachmittags-Sitzung des Völkerbundes, die der Generaldebatte des Jahresberichts gewidmet war, gab der italienische Senator Cippico ein Angebot der italienischen Regierung bekannt, wonach diese im Hinblick auf die Bedeutung des Filmwesens und besonders des Lehrfilms, sich erbietet, ein internationales Lehrfilminstitut mit Sitz in Rom als Völkerbunds-Einrichtung zu stiften, diesem Institut einen der historischen Paläste Roms zur Verfügung zu stellen, und es auf eigene Kosten zu unterhalten. Der Antrag wird auf dem üblichen Geschäftswege weiter behandelt werden.

Von politischer Bedeutung war die Rede des holländischen Außenministers Deelaert von Blootland. Die Lebendigkeit seiner Ausführungen ergab sich aus einem Entschuldigungsvermerk folgenden Wortlauts: In der Ueberzeugung, daß ohne Wiederaufholung der Erörterungen über das Genfer Protokoll vom Jahre 1924, es wünschenswert ist, zu prüfen, ob der Augenblick nicht gekommen sei, um das Studium der Grundfrage wieder aufzunehmen, die die Basis dieses Protokolls gebildet haben, und in der Erwägung, daß es außerordentlich wichtig ist, daß die Versammlung die Arbeiten des Vorbereitungsausschusses der Abrüstungskonferenz fördert, beschließt die Versammlung die Prüfung der wesentlichen Grundzüge des Genfer Protokolls und die Schlussfolgerungen des Vorbereitungsausschusses den zuständigen Versammlungsausschüssen zu überweisen. Der Minister äußerte sich im Interesse des Ansehens und Wirkens des Völkerbundes gegen eine Verminderung der Zahl der jährlichen Sitzungen, ohne einen übereinstimmenden Optimismus oder auch nur die Ueberzeugung von dem unbedingten Bedürfnis einer Interventions in jedem Fall von Differenzen zwischen den einzelnen Nationen anzuerkennen. Eine gewisse Tragfähigkeit des Völkerbunds rats erfordert noch nicht radikale Änderungen der Methoden.

Die Lebensfrage für den Völkerbund sei die Abrüstungsfrage. Die Völkerbundsversammlung, so führte er aus, mag sich ihrer großen Verantwortlichkeit bewußt sein. Im Augenblick scheint eine Verwirklichung der Herabsetzung der Rüstungen unmöglich, wohl aber scheint eine Beschränkung der Rüstungen heute schon erreichbar. Mit Bezug auf das Genfer Protokoll meinte Deelaert von Blootland: „Es ist nicht begraben, es schläft nur.“

Die wesentlichen Ausführungen des holländischen Außenministers lauten in ihrem Wortlaut folgendermaßen: „Wir müssen das Studium des Protokolls nicht in seinen Einzelheiten, aber in der großen Grundfrage wieder aufnehmen, die seine Basis bildet. Besonders in den Absehbaren Jahren macht sich eine immer stärkere Strömung für die „Ungeleslichkeitserklärung des Krieges“ geltend. Wir müssen uns alle fragen, ob nicht der Augenblick gekommen ist, die Lücke im Artikel 15 des Völkerbunds paktes auszufüllen und den gleichmäßigen Krieg auszuschießen, sowie den Angriffskrieg als internationalen Verbrechen zu stigmatisieren. Die obligatorische internationale Rechtsprechung wird freilich dazu notwendig sein und auch, daß die großen Mächte sich nicht länger abseits halten, wenn es gilt, entsprechende Verpflichtungen zu übernehmen. Wenn wir heute veräuern, die moralische Abstützung sicherzustellen, so werden wir trotz aller vom Pakt vorgegebenen Garantien zu neuen Kriegen kommen. Die Haltung der Völker gegenüber dem Programm der moralischen Abrüstung ist über das Schicksal der Welt entscheidend.“

Weiter plädierte der holländische Außenminister für die Verwirklichung der Forderungen der Weltwirtschaftskonferenz für den Kampf gegen den Protektionismus und, als erste Stufe auf diesem Wege, für die allgemeine Einfuhrna

von Handelsverträgen mit bedingungsloser Meistbegünstigung; denn die wirtschaftliche Abrüstung sei neben der moralischen das wirksamste Mittel, um zur materiellen Abrüstung zu gelangen.

Die Rede fand auf den meisten Bänken, besonders natürlich bei den kleineren Nationen, die dem Gedanken des Genfer Protokolls durchweg zustimmen, lebhaften Beifall. Die Rede des holländischen Außenministers steht überall im Mittelpunkt der Diskussionen. Sie hat mit einem Schlag die politische Lage vollkommen verändert. Diese Auffassung wird auch von der Delegation vertreten. Sie hat deshalb am Dienstag in vorgezogener Abendstunde beschlossen, daß Stresemann nicht schon am kommenden Freitag, sondern erst zu Beginn der nächsten Woche nach Berlin abreisen soll. Stresemann wird das Kabinett telegraphisch bitten, den Kabinettsrat um einige Tage zu verschieben.

## Eine Krise im Völkerbund.

Die Pariser Blätter veröffentlichen in großen Aufmachungen die Nachrichten über die gestrige Völkerbunds-Sitzung und kommen ziemlich allgemein zu dem Schluss, daß der überraschende holländische Vorschlag einer indirekten Rückkehr zum Genfer Protokoll Hand in Hand mit den polnischen Vorschlägen eines allgemeinen Sicherheitspaktes den Beweis dafür zu liefern scheint, daß die Krise, die man von der gegenwärtigen Sitzung des Völkerbundes nach dem Rücktritt de Jouvenels und Lord Robert Cecil's besorgte, nunmehr auszubrechen droht.

Sauerwein spricht im „Matin“ außerordentlich skeptisch über die zukünftige Entwicklung der Debatte nach der gestrigen Rede des holländischen Außenministers. Man habe den klaren Eindruck, daß sich in Genf eine große Anzahl kleinerer Staaten befinden, die, um die Wahrheit zu sagen, von der Politik der Großmächte genug haben. Ein hervorragender in Paris akkreditierter Journalist hat dem Korrespondenten erklärt: „Es ist unmöglich, daß wir weiterhin nach Genf kommen, um uns jeden Tag zu fragen, was England tun wird.“ In diesen Worten sei die ganze Krise des Völkerbundes enthalten. Die kleinen Staaten seien nicht mehr geneigt, wie bisher, ihre Wünsche den Wünschen Englands und darüber hinaus den Vocarnomachen unterzuordnen. Daran sei die holländische und die polnische Initiative zurückzuführen. Daß die polnische Initiative schnell auf die Sympathie einer gewissen Anzahl von kleineren Staaten zählen könne, gehe schon daraus hervor, daß dieselbe von den Staaten der kleinen Entente, den baltischen Ländern und einer gewissen Anzahl kleinerer Staaten gebilligt worden sei, ehe sie Briand vorgelegt wurde. Was Frankreich anbelangt, meint das „Petit Journal“, so werde die in Genf genommene Entwicklung für Briand außerordentlich folgenreicher sein. Frankreich habe als erster das Protokoll und nachher auch die Vocarnopakte unterzeichnet und damit seine Politik eng mit der englischen verbunden. Es dürfe sich deshalb nur nach genauer Prüfung der Sachlage und nach genauer Rücksichtnahme auf seine Pflichten und Verantwortung in die neue Entwicklung, die die Dinge in Genf zu nehmen scheinen, einlassen. Auch für Deutschland werde — wie der „Matin“ ausführt — die Entwicklung der Dinge folgenreicher sein. Stresemann habe dies genau gefühlt. Er habe deshalb angekündigt, er werde nach Berlin zurückkehren. Es werde sich in Berlin darum handeln zu entscheiden, ob Deutschland sich weiterhin der Politik der Großmächte anschließen oder ob es die Zusammenarbeit mit dem Völkerbund Hand in Hand mit den kleineren Staaten fortsetzen wird.

Alle Mütter kommen übereinstimmend zu dem Schluss, daß durch den holländisch-polnischen Vorschlag die Locarno-politik einen schweren Stoß erhalten würde, falls es nicht gelingen sollte, die beiden Initiativen mit den Wünschen und Hellen der Locarnomächte in Einklang zu bringen.

### Eine amtliche polnische Erklärung über den Paktvorschlag

Um in der Presse verbreitete ungenaue Nachrichten über den polnischen Paktvorschlag richtigzustellen, teilt das polnische Außenministerium mit, daß die polnische Delegation in der Vollversammlung des Völkerbundes die Idee eines allgemeinen Nichtangriffspaktes zur Erörterung stellen werde. Ueber die Form dieses Paktes könne gegenwärtig, bevor die Vollversammlung ihr Wort gesprochen habe, schwer etwas gesagt werden, doch solle dieser Pakt eine Erweiterung der Völkerbundsabmachung darstellen, die aus den internationalen Beziehungen ein Krieg nicht vollkommen ausschließen. Einem solchen allgemeinen Nichtangriffspakt könnten alle Mitglieder des Völkerbundes beitreten; allenfalls auch Staaten, die nicht zum Völkerbund gehören. Es sei etwa die Festhaltung gegenseitigen Vertrauens zwischen den Völkern, die Vermehrung der allgemeinen Sicherheit und — was damit verbunden sei — die Hebung des Ansehens und des Einflusses des Völkerbundes zum Zwecke hätte.

### Ein bemerkenswertes Eingeständnis.

Der katholische Arbeiter findet sich mit dem Sozialismus ab.

Der 66. deutsche Katholikentag ist zu Ende. Er hat programmäßig die katholische Einheit erneuert und die kulturpolitische Kampflinie abgesteckt, so daß für den dritten Tag nur noch Vorträge übrig blieben. Besonders Beachtung gewannen die Generalversammlung des Volksvereins für das katholische Deutschland, in dem sich die katholischen Arbeiterorganisationen unter geistlicher Führung vereinigt haben. In diesen Kreisen sind starke Abwehrkräfte gegen soziale und politische Reaktionen lebendig und man weiß, daß der linke Flügel der Zentrumspartei hier seine größte Waffe besitzt. Wer jedoch so früh war, von dieser Versammlung kritische Stimmen gegenüber der gegenwärtigen wirklichen und politischen Führung des Katholizismus zu erwarten, kam nicht auf seine Rechnung.

Der Jahresbericht des Volksvereins gab Generaldirektor Dr. Hahn. Er zeugt von der intensiven Arbeit der Münchener Gladbacher Zentrale. Allein im vergangenen Jahre wurden 34 000 neue Mitglieder aufgenommen, wobei freilich die Ziffer der Ausgeschiedenen und der Gesamtmitgliedschaft fehlen. Bemerkenswert ist in dem schriftlich vorliegenden Bericht die Feststellung, daß gegenüber früheren Jahren die Verbreitung der Literatur gegen Sozialismus und Sozialdemokratie einen gewaltigen Rückschlag erfahren hat. Schriften, die noch vor einigen Jahren zu Tausenden abgesetzt wurden, konnten im letzten Jahre nur duzendweise Absatz finden. Der Redner meinte dazu, daß sich daraus bemerkenswerte Schlüsse über die innere Umstellung des katholischen Volkstums und der katholischen Arbeiterkraft im besondern ziehen ließen. Neben dem Rückgang der antisozialistischen Schriften sei auch ein Rückgang der apologetischen Schriften festzustellen. Man habe sich in den katholischen Arbeiterkreisen mit Sozialismus und Sozialdemokratie ebenso abgefunden wie mit den Völkern und demonstriere nur noch im Reichsbanner oder im Stahlhelm. Der katholische Mensch habe sich der Literatur der geistlichen Diktatur abgewandt, um sich wie alle übrigen auf das Auge, die Sensationen und die Tat umzustellen. Der Redner kam auf diesem Gebiete zu ungemessen pessimistischen Schlussfolgerungen, meinte aber, daß der Volksverein unverzagt an seiner jahrzehntelangen bewährten Arbeit im idealen Geiste festhalten müsse.

Die Rechnungslegung des Volksvereins verzeichnete einen Fehlbetrag von 162 000 Mark. Der alte Vorstand wurde ohne den geringsten Widerspruch wiedergewählt. Stegerwald ergriff auch hier das Wort, um sich als Volksvereinsmitglied durch und durch zu präsentieren. Ohne Volksverein keine christliche Arbeiterbewegung, ohne christliche Arbeiterbewegung wäre die Revolution ganz anders verlaufen. Die Thronen seien gestürzt, aber die Mätre seien geblieben (stürmische Beifallskundgebungen). Der Volksverein habe soziale Klärungsarbeit in großem Maße geleistet. Auch im katholischen Leben seien die großen Umwälzungen der letzten Jahre nicht spurlos vorübergegangen. Auch wir verstanden uns vielfach nicht mehr. Stegerwald mahnte zur Einigkeit und Arbeit, um den Volksverein auf eine Million Mitglieder zu bringen.

### Kurze Tragödie.

Skizze von Walter Hasenclever.

Die Place Pigalle blühte in der Sommernacht. Ein Gedräng auf altem Papier: so waren Fenster, Asphalt und Dächer von färbenden Lichtfarben angemalt. Ein etwas veröffener Springbrunnen plätscherte unregelmäßig. Wärme, die keiner bemerkte, standen in regelmäßigen Abständen auf dem Boulevard.

Vor der Terrasse des Rats saßen Männer und Frauen. Gelegentlich kamen Längerinnen aus den oberen Stockwerken in hellen Abendkleidern, die Schminke leicht von der Hitze verwischt, um auf dem unruhigen Platz etwas Zeit zu schöpfen. Die Chauffeure bremsten ihre Autos ab, während die Portiers der Nachtlokale den Vorübergehenden diskrete Angebote ins Ohr flüsterter.

Kein Wind regte sich. Ein von Dunst verschmierter Vollmond hing glanzlos am Himmel. Geräusche von Musik, Pflöfen und Hüpfen vermischt sich mit Geiserei und Gelächter. Zwei Freunde saßen vorn an der Straße mit ihren Gläsern. Sie beobachteten ein Mädchen am Nebentisch. Während sie auf die Gelegenheit warteten, ein Gespräch mit ihrer Nachbarin zu beginnen, hinkte ein Blumenverkäufer vorbei und legte eine Rose auf den Tisch des Mädchens. Jemand kaufte ihm einen Strauß ab.

Inzwischen hatte das Mädchen die Rose mit einer Nadel an ihrem Kleid befestigt. Der Stiel brach ab und die Blume fiel zu Boden. Der eine der beiden Freunde hob sie auf und drückte sie ans Herz. Jetzt lachten alle drei. Der Mann war gebrochen.

Sie rühten die Stühle zusammen und unterhielten sich. Das Mädchen hatte sehr große, graublau Augen, und als sie einen Augenblick den Hut abnahm, kam helles, blondes Haar zum Vorschein. Sie sprach etwas schwerfällig, von Wein betäubt. Die Nachwirkung einer tiefen Erregung, durch Alkohol niedergeschlagen, schien auf ihr zu lauern.

Den Freunden war aufgefallen, daß ihre Nachbarin mehrfach Geldscheine aus der Tasche genommen und nachgezählt hatte. Sie glaubten erst, sie gehöre zu jener Schar gesprächiger Damen, die auf Anknüpfung lauerten. Haltung und Aussehen belehrten sie bald eines Besseren. Sie war kaum geschminkt und sah fremd und allein an ihrem Tisch. Wie kam sie in dieses Café?

„Wir dachten“, sagte der eine Freund, „als wir Sie vorhin sahen, Sie warteten hier auf jemand.“

Sie fuhr zusammen. „Ich warte auf niemand. Ich war mit meinem Mann im Savoy.“ Und als die beiden ungläubig aufschauten: „Wenn Sie mir nicht glauben, fragen Sie nach.“

„Wo sind Sie verheiratet?“

„Seit sechs Jahren.“

### Stürmische Auseinandersetzungen.

Der Kongreß der englischen Gewerkschaften gegen Baldwin und die Kommunisten.

In Edinburgh (Schottland) tagt augenblicklich der Kongreß der englischen Gewerkschaften. Der in der jüngsten Rede des englischen Ministerpräsidenten Baldwin enthaltene Appell zum industriellen Frieden stand auf dem Gewerkschaftskongreß im Mittelpunkt der Vormittags-Sitzung des 2. Verhandlungstages. Dem Kongreß wurde von dem Führer der Transportarbeiter, Devin, und dem Führer der Eisenbahner, Thomat, eine Resolution vorgelegt, die betont, daß kein Teil der Bevölkerung den Frieden dringender wünsche, als die Arbeiterklasse. Das größte Hindernis dieses Friedens sei aber die von der konservativen Regierung verfolgte Politik; insbesondere deren Angriff auf die Lebenshaltung und das Recht der Arbeiterklasse, sowie die Verlängerung der Arbeitszeit im Bergbau, und endlich das Antilagergesetz. Lediglich die Abschaffung dieser Verflämungsgesetze könnte den Beweis liefern, daß Baldwin seinerseits aufrichtige Frieden wünsche, andernfalls er dem Lande Gelegenheit geben müsse, an der Wahlurne das Urteil über seine Regierung auszusprechen. Nachdem Devin und Thomat, die Unerschlichkeit des Appells Baldwin, welcher im schreienden Gegensatz zu den Verhältnissen stünde, an einer Reihe von Beispielen nachgewiesen hatten, wurde ihre Resolution einstimmig angenommen.

Am Vormittag wurden bereits kommunistische Vorstöße, die bei der Erörterung der Reorganisations- und Zusammenlegung der Gewerkschaften gemacht wurden, mit großer Mehrheit abgelehnt. Nachmittags kam es trotzdem bei der Beratung des Berichts des Generalrats zu großen Auseinandersetzungen, an der sich maßgebende Führer der britischen Gewerkschaften beteiligten. Der Sekretär der kommunistischen Arbeiterbewegung, Pollitt, der als Delegierter der Kesselschmiede an dem Kongreß teilnimmt, tritt dem Generalrat wegen seiner im Januar gefassten Beschlüsse, alle die Minderheiten-Organisationen angeschlossenen lokalen Gewerkschaftskartelle auszuschließen, entgegen. In der folgenden Diskussion, die mit außerordentlicher Leidenschaft geführt wurde, trat deutlich die Einsicht in den zerstörenden Einfluß der kommunistischen Gewerkschaftsorganisation zutage, die weitere richtige Schritte gemacht hat und heute sämtliche verantwortlichen Führer der großbritischen Gewerkschaften den Trennungsschritt gegenüber den Kommunisten ebenso streng ziehen läßt, wie ihre kontinentalen Kollegen. Die Schärfe, mit welcher der Präsident der britischen Bergarbeiter, Smith, gegen die Minderheitsbewegung polemisierte und gegen jeden Versuch einer kommunistischen Einflusnahme sich wandte, ist bezeichnend. Im merkwürdigen Gegensatz zu dieser Entschlossenheit, Klarheit zu schaffen, steht das deutliche Bestreben des Generalrats hinsichtlich der anglo-russischen Gewerkschaftsbeziehungen der Entscheidung auszuweichen. Jedoch wird die Diskussion im Laufe des Kongresses zweifellos dazu gezwungen werden.

### Blutige Religionskämpfe in Indien.

„Times“ berichtet aus Bombay über Zusammenstöße in Nagpur in der indischen Zentralprovinz, die infolge eines Konfliktes zwischen Hindus und Mohammedanern während eines Reichstages entstanden sind, daß Panit herrsche und das Geschäftslieben stillstehe. Trotz der Ankunft eines Sonderzuges mit britischen Truppen dauern die Zusammenstöße, allerdings in kleinerem Ausmaß, an. Viele Mohammedaner haben ihre Familien weggeschickt. Die Verluste betragen jetzt über hundert Verletzte, von denen 36 Hindus sind, und 15 Tote, darunter neun oder zehn Mohammedaner. Gestern stellten die Militärbehörden Maschinengewehre in den Ausschreitungs-mittelpunkten auf. „Daily Telegraph“ meldet aus Nagpur, daß auch in über 200 Fällen Passanten angegriffen wurden. Die Unruhen begannen am Sonnabend. Seitdem sind alle Fabriken, Schulen und Läden geschlossen. Die Lage bessere sich jedoch.

### Verbotener Stahlhelmmummel.

Der Breslauer Polizeipräsident hat das vor wenigen Wochen gegen den Roten Frontkämpferbund erlassene Verbot zur Abhaltung von Versammlungen und Demonstrationen am Dienstag mit sofortiger Wirkung auch auf den Breslauer Stahlhelm ausgedehnt. Anlaß hierzu gab ein Zusammenstoß des Jung-Stahlhelms mit Rotfrontkämpfern am letzten Mon-

tag. Im Verlaufe dieses Vorfalls fielen verschiedene Schäfte, die nach einwandfreien Feststellungen der Polizei von Stahlhelmlenten abgegeben worden sind.

### Verhaftungen russischer Emigranten in Lettland.

Aus Riga meldet die Lettlandische Telegraphen-Agentur: Das Ministerium des Innern hat auf Grund von Nachrichten über eine rege Tätigkeit der Anhänger des Thronpräsidenten Anrill in den Kreisen der russischen Emigranten, namentlich in Riga in den letzten Tagen zahlreiche Hausdurchsuchungen vornehmen lassen, wobei viel kompromittierendes Material gefunden wurde. 10 Personen wurden verhaftet. Die Anhänger Anrills erkennen die Wiederherstellung der Monarchie in den früheren Grenzen des Zarenreiches. Sie erstellten Beschlüsse aus Paris und bekämpften sich mit lettlandfeindlichen Intrigen. Man erwartet eine Reihe von Ausweisungsbefehlen.

### Korruption in Jugoslawien.

Kleberuntergeschlagungen im Innenministerium.

Nach einer Blättermeldung aus Belgrad ist der Kassierer des Ministeriums des Innern Simon Stelitsch auf Anordnung des Untersuchungsrichters verhaftet worden, da er der Unterschlagung von 1 645 000 Dinar bezichtigt wird. Der Kassierer behauptet, daß er diese Summe auf direkte Befehle des damaligen Innenministers Maximowitsch der Kasse entnommen und ohne ordentliche Buchung dem Minister zur Verfügung gestellt habe. Er legte dem Untersuchungsrichter photographische Duplikate jener schriftlichen Befehle vor, die über die Verwendung der Summe vorliegen. Die Originaldokumente will er erst in der Hauptverhandlung vorlegen, weil er befürchtet, daß sie ihm gestohlen und vernichtet werden könnten.

### Antijapanische Kundgebungen in der Mandchchurei.

„Daily Mail“ berichtet aus Tokio, daß die antijapanische Bewegung in der Mandchchurei täglich stärker werde. In Mukden zertrümmerten am Sonnabend etwa 25 000 Menschen bei einer Kundgebung die Scheiben der japanischen Läden. In der Zone der südmandchurischen Bahn sind alle Hochschulen, die von Japan für chinesische Studenten unterhalten werden, geschlossen worden. „Daily Mail“ glaubt, daß die Lage in der Mandchchurei rasch einer Krise zuzuhelpe. Die chinesischen Behörden ignorieren die schärfsten Proteste Tokios.

### Außerordentliche Parlamentstagung in Polen.

Wie die der Regierung nahestehende Presse erfährt, hat der Staatspräsident die Verordnung über die Einberufung des Sejms und des Senats zu einer außerordentlichen Tagung unterzeichnet. Man rechnet damit, daß die Eröffnung der Session erst nach dem 20. September erfolgen wird.

Doch an Dänemark erteilt. Nachdem die seit langer Zeit zwischen dem litauischen Finanzministerium und der dänischen Firma Doneyard u. Schulz, Kopenhagen, schwebenden Verhandlungen über den Bau von zwei Eisenbetonbrücken in Romno bereits als gescheitert galten, hat jetzt die litauische Regierung überraschenderweise sich für die Erteilung des Auftrages an die dänische Firma ausgesprochen. Bekanntlich lag der litauischen Regierung auch ein Angebot der Firma Krupp vor, wobei der Bau der Brücken durch die Dresdener Bank finanziert werden sollte.

Russische Bauingenieure in Berlin. In Berlin ist eine Delegation von 16 russischen Bauingenieuren unter Führung von Ingenieur Gristik eingetroffen. Die Delegation will die neuesten Errungenschaften der Bautechnik in Westeuropa studieren. Die russischen Bauingenieure haben sich auch nach Leipzig zum Besuch der Messe begeben.

Die ostoberschlesische Kohlenproduktion. Auf Grund vorläufiger Berechnungen stellte sich die ostoberschlesische Steinkohlenproduktion im August um 97 000 Tonnen höher als im Juli. Sie erreichte demnach 2 335 000 Tonnen. Der Inlandsabfab betrug 1,4 Millionen, der Export 876 000 Tonnen. Beim Export ist eine Steigerung von 96 000 Tonnen im Vergleich zum Juli zu verzeichnen.

der Regie von Alvin Kronacher in das Burleske getrieben. Die getragene und enthobene Musik von Sully tut nichts, um über den Schmeißel hinwegzuführen, zumal sie gar keinen geistigen Zusammenhang mit der Tragikomödie aufweist. Die Befreiung brachte er die tolle Pötte von „Scapulus Streichen“, die ganz im Stile der Siegreikomödie und in vergnüglicher Ausgelassenheit gespielt wurde. Eine pralle und derbe Blasmusik von Georg Kießig ließ sie noch bunter wirbeln. Die Uebersetzungen von Prina erwiesen sich als handfest und bühnenwirksam. E. L.

### Richter Tayler.

Richter Tayler, der Mörder Saccos und Vanzetti hat angeblich einen Nervenzusammenbruch erlitten.

„Mister Tayler, ein kleiner Nervendefekt?“

„Hat Sie der Schatten Saccos geschreckt?“

„Haben Sie ein wenig Seelenmaräne?“

„Nach der Mordtat, verehrte Justizherrschaft?“

„Vanzetti Dual hat Sie so erschüttert?“

„Hat der Herr das eine Ende gewittert?“

„Ob der Strom, der die beiden Märtyrer erschlug, auch gegen den Mörder Verwehung trug?“

„Das ist schon ein unübertrefflicher Trid.“

„Der letzte Schwindel und Dollar-Übid.“

„Man schlachtet den Geaner und wird sentimental.“

„Wie sind sie gefühlvoll! — Es stinkt nach „Moral“!“

R a b i t a u.

Ein nachgelassenes Werk von Charles De Coster. In den letzten Tagen hat Camiel Hugmans, der belgische Minister für Kunst und Wissenschaften, bei dem sozialistischen Verleger Verlag L'Eglantine ein nachgelassenes Werk von Charles De Coster: „Stéphanie“, herausgegeben. De Coster, der die Dichtung verschiedenartig umgearbeitet hatte, konnte sich nie dazu entschließen, sie drucken zu lassen. Doch schenkte er kurz vor seinem Tode das Manuskript seinem Freunde, dem Sozialistenführer, Professor Hector Denis. Der erzählte keinem Menschen von seinem Besitz. Erst nach seinem Tode, kurz vor Ausbruch des Weltkrieges, fand man die Handschrift. „Stéphanie“ ist ein Drama in fünf Akten und einem Prolog in Versen. Es spielt zu der Zeit, da Otto der Dritte Rom belagerte, es ist überromantisch und läßt die Vorgänge der bekannten Dichtungen De Costers vermissen. Die Verse sind stumpf und klanglos. Da die Handlung aber sehr reich an dramatischen Konflikten und mystischen Motiven ist, so glaubt der Herausgeber, wie er in seiner Vorrede erklärt, daß sie, obgleich die Dichtung in Alexandrinen verfaßt ist, ganz besonders gut zu einem Opernlibretto geeignet sei.

„Wie alt sind Sie denn?“

„Dreißig.“

„Sie nahm aus ihrer Tasche eine kleine Kette mit goldener Platte, auf die ein Name mit Datum graviert war. „Ich habe einen Jungen. Er ist zehn Monate alt. Leben Sie!“

Die Freunde sahen sich an. Dies Mädchen als Mutter erschien ihnen so unwahrscheinlich, daß sie ihr Erkennen kaum verbergen konnten. Sie bemerkte den Blick und lächelte. Sie nannte eine Adresse. „Besuchen Sie mich. Ich werde Ihnen meinen Jungen zeigen.“ Ihre Augen strahlten.

„Ich liebe ihn über alles.“

„Einen Augenblick schwiegen alle drei. Dann fragte einer der Freunde: „Leben Sie nicht mit Ihrem Mann zusammen?“

„Nein.“

„Und Sie sehen sich trotzdem?“

„Manchmal.“

„Sind Sie die Geliebte Ihres Mannes?“

Sie fuhr auf. „Ja“, rief sie mit ungewöhnlicher Schärfe, „ich bin die Geliebte meines Mannes. Nicht wahr, das haben Sie nicht gedacht?“

Der Angeredete wollte erwidern, da geschah etwas Unerwartetes. Das Gesicht des Mädchens war plötzlich von Tränen überflutet. Ein großer Kummer, eine entsetzliche Trauer brach aus. Sie weinte lautlos, unaufhaltsam, mit jener Verzweiflung, die keinen Ton, keine Bewegung kennt. Sie weinte wie hinter verschlossenen Türen.

„Den, welcher die Rose aufgehoben hatte, jagte leise: „Können wir etwas für Sie tun?“

„Verzeihen Sie“, flüsterte das Mädchen, während die Tränen immer weiterliefen, „ich bitte Sie um Entschuldigung. Wie kann man so töricht sein? Wie dumm! Wie blödel! Nicht wahr, jetzt lachen Sie über mich?“

„Aber keiner lachte. Die Kellner taten, als hätten sie nichts gesehen. An Nebentischen wurden Bekanntschaften angeknüpft.

„Ich muß leben“, sagte die Frau, „ich habe ein Kind!“

Molière-Uraufführungen in Leipzig. Das Leipziger Alte Theater eröffnete die erste Spielzeit mit — zwei Komödien von Molière in der neuen Uebersetzung des Leipziger Dramaturgen Paul Prina. Neuföhren waren es Uraufführungen. Die erste der Komödien, der problematische „George Dandin“, war aber auch deshalb eine Uraufführung, weil zum ersten Male in Deutschland die Musik, die Jean Baptiste Lully dazu komponiert hat, beigegeben wurde. Die Komödie, von der wir wissen, daß sich in ihr des Dichters eigene Leiden spiegeln, wirkte peinlich und unerquicklich im höchsten Maße, wie immer dann, wenn der Darsteller des George Dandin die Rolle tragisch anlegt. Erhard Siedel tat das mit höchster Kunst und Wahrheit und auch keine ungetreue Gattin der Martina Otto war eine satirische und fürwahr nicht heiterstimmende Dirne. Um so mehr waren die Nebenfiguren unter

Spätsommertage.

Der stürmische Drang des Frühling ist nun gestillt. Die schleichende Hitze des Sommers, der den Himmel mit feurigen Blüten entlädt, ist gelähmt.

Der Mensch, der in den bewegten Monaten des Sommers schweifend über ferne Hügel und südlichere Berge kreiste, oder in der Dämung schaumgekrönter Wagen schwamm und nach des Sonnenlicht empfing, sieht, wie sich der Sonnenbogen senkt und sich die Sonnenstunden Tag um Tag verringern.

Alle Gaben, die die letzten Sommertage von goldener Schwelge zum Abschied reichen, haben das Feuer des Sommers mild und süßlich in sich aufgespeichert und reifen in solcher Fülle, daß sie den Winter überdauern.

Jetzt ist es schön, in den Wald zu wandern, dessen Hänge wie Samt in den Farben des Herbstes glänzen und durch die Felder und Äugen zu streifen, wo die Dreischmähne summt.

45 Kinder überfahren.

Sieben tödlich verunglückt. Die Verkehrsbilanz des Jahres 1926.

An den Verkehrsunfällen sind Kinder verhältnismäßig viel stärker beteiligt als Erwachsene. Der Anteil der drei bis 18 Jahre alten Kinder beträgt von der Gesamtbevölkerung 19,5 Prozent, an den durch Verkehrsunfällen verletzten Fußgängern beträgt ihr Anteil jedoch 31 Prozent, ist also erschreckend hoch.

Insgesamt wurden im Jahre 1926 in Danzig 45 Kinder angefahren oder überfahren; dabei kamen vier Kinder ohne Verletzungen davon.

Getötet wurden sieben Kinder,

die 18, 9, 7, 5, 4 1/2, 2 1/2 und 1 1/2 Jahre alt waren. In drei Fällen handelt es sich um Kinder, die auf dem Fahrdamm spielten, zwei tödliche Unfälle entstanden durch Unachtsamkeit der betroffenen Kinder, während in den restlichen zwei Fällen die Schuldfrage nicht geklärt werden konnte.

An den insgesamt 45 Kinderunfällen waren vorwiegend Autos beteiligt, und zwar in 27 Fällen, ferner fünf Pferdegespanne, vier Straßenbahnwagen, vier Radfahrer, drei Kraftwagen und je einmal die Eisenbahn und Lastkraftwagen beteiligt.

Nicht auf dem Straßendamm spielen!

Besondere Feststellungen haben ergeben, daß eine erhebliche Anzahl der Kinderunfälle, und zwar 19 von den insgesamt 45 Unfällen, ihre Ursache darin hatten, daß die Kinder auf dem Fahrdamm spielten. Diese Tatsache gibt die Erklärung für den unverhältnismäßig hohen Anteil der Kinder an den Verkehrsunfällen. Diese 19 Unfälle wären nicht geschehen, wenn der Fahrdamm nicht als Spielplatz von den Kindern benutzt worden wäre.

Wie die Hochschule besucht wird.

Die Frequenz der einzelnen Fakultäten.

Die Technische Hochschule ist im Sommersemester von insgesamt 1648 Hörer besucht. Diese verteilen sich wie folgt auf die einzelnen Fakultäten:

- Allgemeine Wissenschaften: Abteilung für Geisteswissenschaften: 22 Studenten, 2 Hörer; Abteilung für Mathematik und Physik: 106 Stud., 4 Hörer; Abteilung für Chemie: 129 Stud., 5 Hörer. Bauwesen: Abteilung für Architektur: 121 Stud., 4 Hörer; Abteilung für Bauingenieurwesen: 219 Stud., 4 Hörer. Maschinenbau, Elektrotechnik, Schiffs- und Flugtechnik: Abteilung für Maschinenbau: 470 Stud., 9 Hörer; Abteilung für Elektrotechnik: 297 Stud., 5 Hörer; Abteilung für Schiffs- und Flugtechnik: 151 Stud.

Unter den insgesamt 1615 Studierenden und 33 Hörern befanden sich in der Abteilung für Geisteswissenschaften 7 Damen, Abteilung für Mathematik und Physik 23 Damen, Abteilung für Chemie 10 Damen, Abteilung für Architektur 3 Damen.

Von den Studierenden und Hörern gehören an: dem Freistaat Danzig 212 Stud., 11 Hörer; dem Reich 1. Preußen 563 Stud., 10 Hörer; 2. aus dem übrigen Reich 158 Stud. Der übrige Teil, fast 600 Besucher, sind Ausländer.

Einschränkung der Danziger Lachsenausfuhr? Der Warschauer Fischgroßhandel hat sich mit einem Antrag an das Handelsministerium gewandt, das Abkommen des Danziger Fischgroßhandels mit den deutschen Abnehmerfirmen über die Lieferung von Lachsen für ungültig zu erklären.

Die Warschauer Firmen beklagen sich darüber, daß durch die Massenausfuhr von Lachsen nach Deutschland die Zufuhr auf dem Inlandsmarkt gänzlich unterbunden ist. Das Ministerium soll der Forderung der Warschauer Fischgroßhändler wohlwollend gegenüberstehen, so daß mit entsprechenden Maßnahmen zur Einschränkung des polnischen Lachsexports nach Deutschland gerechnet werden muß.

Späte Rache.

Ein längst vergessener Kleinbahnunfall. — Der fehlende Bremser.

Vor dem Schöffengericht hatte sich ein Jungfahrer und ein Eisenbahnassistent der Kleinbahn wegen Gefährdung eines Kleinbahnzuges zu verantworten. Am 17. Dezember 1924 entlief ein Kleinbahnzug bei Groß-Rinder. Ein Wagen hinter dem Packwagen sprang in einer Kurve aus dem Gleis und der Zug lief noch eine erhebliche Strecke, bis er zum Stehen gebracht werden konnte.

Erst später wurde von einem entlassenen Beamten Anzeige gemacht und es erfolgte ein Verichtsverfahren. Die Eisenbahnverkehrsordnung ist nicht beachtet worden. Der Zug war länger, wie zugelassen und ferner fehlte ein Bremser. Nur am hinteren Ende des Zuges war der Jungfahrer, der das Bremsen zu besorgen hatte.

Der Eisenbahnassistent sagte aus, daß der Zug vorschriftsmäßig abfuhr. Erst unterwegs wurden weitere Wagen angehängt. Und dort hätte für einen weiteren Bremser gesorgt werden müssen. Der Jungfahrer gab zu, daß eigentlich in der vorderen Hälfte des Zuges noch ein Bremser hätte sitzen müssen, aber durch dies Fehlen sei kein Unfall verursacht worden. Im Gegenteil. Dadurch, daß er alleine bremsen konnte, wurden die Wagen gleichmäßig zum Stehen gebracht und es erfolgte kein Schaden.

Gefährlicher Kinderfreund.

Mit 68 Jahren ins Gefängnis.

Der Wächter G. in Danzig ist 68 Jahre alt, hat 6 Kinder und Enkel und ist unbekannt. Am Nachmittag des 8. Juni sah er auf dem Mersrasen an der neuen Wasanstraße, wo auch Kinder spielten. Er lockte ein 10jähriges Mädchen heran, nahm es auf den Schoß und nahm unzüchtige Handlungen vor, bis das Mädchen weinte. Am nächsten Tage machte er dort dasselbe mit einem 14jährigen Mädchen, das auch anfangs zu weinen. Ein anderes Mädchen hatte den Vorgang bemerkt. Er lud ein Mädchen sogar zum Sonntag vormittag zu sich in die Wohnung, da dann seine Frau in der Kirche sei.

Das Verdict verurteilte den Greis zu 6 Monaten Gefängnis wegen unzüchtiger Handlungen. Der Anzeigante wollte durch die Kinder verführt sein, doch ergab sich das als Ausrade. In der Urteilsverurteilung wurde gesagt, daß man bei Kinderansagen außerordentlich vorsichtig sei, aber hier bleibe kein Zweifel übrig, daß die Ansagen richtig seien. Wenn man ohne weiteres jede Kinderansage als unzulässig ansehe, dann wäre ja jedes Kind von vornherein vollkommen schutzlos und vogelfrei. Strafandrohung wurde abgelehnt.

Unser Wetterbericht.

Vorherfrage für heute nachmittag: Heiter, schwachwindig und warm. Donnerstag: Aufkommende Bewölkung, aber noch trocken und ziemlich warm. Schwache, bis mäßige südliche Winde. Freitag: Zunehmende Bewölkung, bei mäßigen Südwestwinden einzelne Regenschauer.

Internationaler jüdischer Pfadfinderkongress in Danzig.

In der Zeit vom 15. bis 20. September tagt in Danzig die Internationale jüdische Pfadfinderorganisation. An diesem Kongress beteiligen sich etwa 18 Landesverbände aus Polen, Rumänien, Rußland, Deutschland, Bulgarien, der Tschechoslowakei, Palästina u. v. a., welche ungefähr 500.000 Mitglieder vertreten. Die Landesverbände in den Vereinigten Staaten Nordamerikas, Kanadas, Argentiniens und Brasiliens werden den Kongress aus finanziellen Gründen nicht besenden.

Der Kongress wird sich in der Hauptsache mit den Problemen der jüdischen Erziehung der Jugend, der Stellung dieser Organisation zu den ähnlichen jüdischen Organisationen wie „Blauweiß“, „Dechulub“ (Der Pionier), „Brit Danoo“ u. d. g., wie auch mit der Frage der jüdischen Arbeiterbewegung und der Stellung der Pfadfinder zum Zionismus befassen. Der Kongress wird auch von der der Amerikaner Internationale angeschlossenen jüdischen Arbeitervereinigung besucht.

„Old Glory“ sendet Notignale.

New York, 7. September. Die Dampfer „Germania“ und „Rapland“ melden, daß sie einen drahllosen SOS-Ruf des Ocean-Flugzeuges „Old Glory“ aufgefangen haben.

Großer Brillantendiebstahl.

Berlin, 7. September. Schwer beklauten wurde gestern der hiesige Vertreter einer Pariser Brillantenfirma. Er hatte aus Paris eine Sendung im Werte von 45.000 Mark erhalten und wollte sie gestern einigen Juwelieren vorlegen. Die Wertpapiere lag er in einem Brillantenportefeuille in seiner Mappe. Er fuhr mit einem Auto zur Ecke Unter den Linden-Friedrichstraße. Als er dort die Sendung einem Juwelier zeigen wollte, entdeckte er, daß das Portefeuille aus der Mappe verschwunden war. Es hatte in 60 Briefchen Brillanten aller Größen bis zu 4 1/2 Karat enthalten.

Auf zum Volksfest!

Parteilosen, Gewerkschaftscollegen! Mitglieder aller freien Sport- und Kulturvereine! Frauen und Männer des werktätigen Volkes!

Am Sonntag, dem 11. September d. J., veranstaltet die Sozialdemokratische Partei Danzigs

ein großes Volksfest in Oliva.

Aus dem Programm: 13.40 (1.40) Uhr nachmittags: Abfahrt von Danzig mit Sonderzug. Abfahrt von Langfuhr 13.47 (1.47) Uhr nachmittags.

Nach Ankunft Demonstrationsumzug durch den Ort. Aufstellung um 2 Uhr in der Bahnhofsstraße. Unter Vorantritt einer Musikkapelle geht der Zug durch folgende Straßen: Danziger Straße, Am Schlossgarten bis zum Markt. Hier 2.15 Uhr große Volksversammlung. Redner: die Abgeordneten Gehl und Loops.

Ferner Konzert, Gesangsvorträge, gemeinschaftlicher Gesang. Weitermarsch über den Markt und Köhler Chaussee, nach dem Gartenhof Waldhütchen. Im Garten und sämtlichen Häusern Konzert und Darbietungen der Arbeiter-Sport- und Gesangsvereine. Im großen Saale Aufführung der Arbeiterkunsttruppe und Tanz. Alle die Kinder und Jugendlichen wird von der Sozialistischen Arbeiterjugend und dem Sozialistischen Kinderbunde durch Spiele, Theater u. a. für Unterhaltung und Befestigung gesorgt.

Zur Deckung der Kosten werden 30 Pf. Eintritt erhoben. Kinder frei. Langfuhrer 50 Pf. Fahrpreis für die Eisenbahn 30 Pf., Kinder unter 10 Jahren die Hälfte.

Sorgt durch einen Massenmarsch und durch Massenbesuch, daß diese Veranstaltung ein würdiger Anlaß für die kommenden Entscheidungen wird. Darum, Männer und Frauen des werktätigen Volkes, erscheint in Massen.

Hochwasser der Weichsel.

Die Flutwelle der Weichsel hat gestern Warschau erreicht. Der Wasserstand betrug 4,6 Meter über normal. Man rechnet jedoch, daß die Flutwelle im Unterlauf abflacht, da die Nebenflüsse der Weichsel auf der Strecke zwischen Warschau und dem Meere kein Hochwasser führen.

In Graudenz macht sich das Hochwasser bereits bemerkbar. Die Weichsel ist gestiegen und hat auch schon die Bahnen überflutet.

Tödlicher Unfall auf einem Danziger Dampfer.

Im Memeler Hafen verunglückt.

Als der Danziger Dampfer „Peter von Danzig“ mit einer Ladung Kohlen in den Memeler Hafen einlief und am Süderbalkenplatz festmachte, brach ein Drahtseil. Beim Zurückschneiden des Seiles wurde der Matrose Raschewski so stark getroffen, daß er von der Wand aus die vordere Luke fiel. Dabei hatte er anscheinend eine Gehirnerschütterung erlitten. Der Verunglückte wurde mit dem Krankenauto nach dem Städtischen Krankenhaus geschafft, wo er gestorben ist.

Neue Brücke über den Striechbach.

In der Nähe des Striechbaches an der Pfisterstraße sind Neugauten geplant, und deshalb ist man gegenwärtig dabei, eine neue Zementbetonbrücke an Stelle der schmalen Holzbrücke über den Striechbach zu bauen. Nach Fertigstellung der Bauten wird der Fußlauf ein neues Bett erhalten, so daß die oberhalb liegende Krümmung beseitigt und der Striechbach in gerader Linie die Brücke durchfließt. Die neue Brücke wird im Zuge der Pfisterstraße liegen, eine Breite von circa 20 Meter haben und auch als Fußbrücke dienen. Eine große und tiefe Baugrube ist bis dahin angegraben, die für beide Betonbrückenpfeiler dienen soll.

Verantwortlich für Politik: Ernst Loops; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil: Fritz Weber; für Inserate: Anton Fooker; sämtlich in Danzig. Druck und Verlag von F. Gehl & Co., Danzig.

Langfuhr und seine günstigen Einkaufsquellen

WILLY GEILERT DANZIG-LANGFUHR Brösener Weg 5. Tel. 41507

Maschinenfabrik und Zentralheizungswerk

Kohlen Hüttenkoks - Gaskoks Kohlenhandlung Engler jetzt Langfuhr, Neuschottland 19, gegenüber dem Brunshofer Weg - Tel. 42194

Baumaterialien Kalk, Zement, Papp, Teer, Kaolin, Röhrgewebe, Drahtziegelgewebe, Gips, Gips-u. Schlackendiele, Ceresit sowie Brennholz, Kohlen, Briquets, Kleinholz, Schnittmaterial, Kantholz, Latzen pp. liefert billigst. Möbel- und Fräsmaschine zur Benutzung. Holzhandlung W. LIPPKE Danzig-Langfuhr Hauptstraße 91a und Mirchauer Weg 37 Telefon 41803

Tapeziermeister OTTO WOLF Eisenstraße Nr. 18 Anfertigung sämtlicher Klub- u. Polstermöbel Umarbeitungen und Reparaturen

Filiale der „Danziger Volksstimme“ Langfuhr, Anton-Möller-Weg 8, bei Frau Klar Buchhandlung + Zeitungsvertrieb \* Anzeigenannahme

Alle Möbel komplett und einzeln kauft man billigst nur im Möbelhaus Hirschfelder DANZIG-LANGFUHR Hauptstraße 43 Telefon 41311 Kl. Haamer-Weg 3 Telefon 41386

Langfuhrer Wein-, Likör- und Bierzentrale Hauptstr. 111, am Markt - Tel. 41391 Kognak . . . . . per Flasche 2.50 G Liköre . . . . . von 1.80 G Stoffens Magen-Regulator . . . 3.00 G

Möbeltransporte Spazier- und Hochzeitsfahrten sowie andere Fuhren führt billigst aus

Franz Hallmann Langfuhr, Brösener Weg 7. Tel. 41340

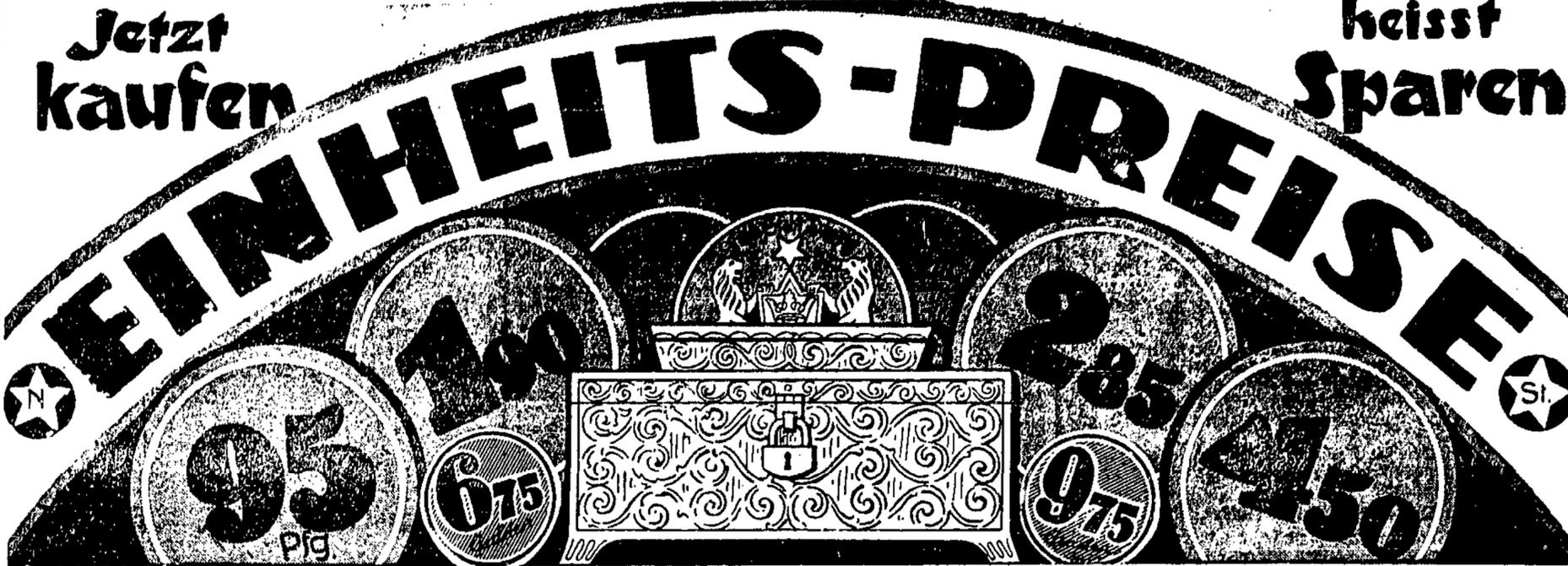
Offeriere billigst prima Kartoffeln Industrie, Weiße R. Neubauer Langfuhr - Brösener Weg Nr. 46 Telefon 41393

# Die Kunden staunen

über die guten Qualitätswaren zu so billigen Preisen. Der Andrang ist gewaltig, aber es stehen große Mengen Ware aller Art zur Verfügung, darum nutze ein jeder diese überaus günstige Kaufgelegenheit

Jetzt kaufen

heißt sparen



## KAUFHAUS Sternfeld DANZIG UND LANGFUHR

**Verkauf**  
Möbel billig und gut im Möbelhaus Fingerhut  
Mischkannengasse 16  
Leichteste Zahlungsweise

**Fahrräder**  
nur beste deutsche Fabrikate, zu bedeutend herabgesetzten Preisen  
"Mundlos"-Nähmaschinen, die besten Kinderwagen von 6 42.50 an mit Verdeck  
Mantel und Schläuche Elektr. Fahrradlampen Bosch, Burko, Philips Karbid, Lampen in großer Auswahl enorm billig  
**Gustav Ehms**  
1. Dam. 22-23 Ecke Breitgasse und Breitgasse 100 Das führende Fahrradhaus Gegründet 1907

**Gerste, Hafer, Mais Taubenfutter**  
sämtliche Kleie u. Grlesmehle in jeder Menge preiswert abzugeben  
**Alb. Hirsch Nachf.**  
Langgarter Wall 6a  
Telephon 27232

**Wäschkästen**  
in versch. Größ., Stahlschrank in jed. Menge lauf. abzugeben Schlosserei Langgarten 60, Hof.

Schöne rote Betten f. neu, sowie 1 Damenbett, 2 Kissen, billig abzugeben Langfuhr, Herberweg 19 b, 1. Stock. Bei. u. 6 Uhr, a. Form.  
Gut erhaltenes Fahrrad billig zu verkaufen Langfuhr, Hauptstraße 22, Suben.

**Tomaten** täglich frisch gepflückt, an Wiederverkäufer und Verbraucher gibt ab Prillwitz, Polaraum 17  
**Pianino 700 Gld.** verkauft **Deusch. Pianohaus,** Sellige-Geist-Gasse 90, 1 Teilzahlung, Miete, Umtausch gestattet.  
Ein Satz Regel, mehrere Regellugeln u. ein großer eiser. Ofen billig zu verkaufen. Angebote unter Nr. 2665 an die Expedition.

**Schulz Konsumbonbon** sind unerreicht  
1 Pfund 70 P., 1/2 Pfund 35 P., 1/4 Pfund 20 P. empfiehlt  
**Albert Schulz, Danzig**  
Altstadt, Graben 109

**Geld** spart man in jedem Fall — kauft man Möbel bei **Möbel-Marschall**  
Breitgasse 95

**Moderne Küche** 6teilig, neu, weiß lackiert, für 125 Guld. zu verkaufen. Teilzahlung gestattet. Ernst Bichowski, Reichskol. Bärenweg 43, p.  
Ein Kinderbettgestell und Handbohrmaschine billig zu verkaufen Gerull, Jakobsweg 4/5.

Fertige Herrenbekleidung sowie Anfertigung nach Maß zu enorm billigen Preisen  
Hermann Meyer, 1. Dam. Nr. 1.  
Küchenschiff 28 G., zweiper. Oberbett 35 G. zu verkaufen. Volkmann, Langfuhr, Frierensweg 10.

EIN NEUES WERK DES BEKANNTEN SEXUALBERATERS  
**HODANN / GESCHLECHT UND LIEBE**  
DAS NEUE EHEKURSBUCH  
Dr. med. Max Hobann, Geschlecht und Liebe (in biologischer und gesellschaftlicher Beziehung), mit 19 Abbildungen, hart. Gulb. 9.40, gebd. Gulb. 12.50, gehört in die Hände aller Eltern und Liebessleute, es wendet sich aber auch an alle Sozialpolitiker, Pädagogen usw. Aus dem reichen Inhalt: Von der Kunst des Liebesverkehrs, Eheberatung, das Vorpiel des Liebesverkehrs, die Geschlechtsverbindung, Geburtenreglung, Abtreibungsfrage, „Hält ich das bloß vorher gewußt.“, „Was das sein?“, Monogamie?, Eattenwahl. Es ist in unseren Blättern glänzend besprochen worden! Kauft Euch das Werk, Ihr könnt es bei uns gegen sehr geringe Katzenzahlungen haben.  
**Vuchhandlung Danziger Volksstimme**  
Am Spandhaus 6  
Paradiesgasse 82 Altstadt, Graben 106  
RÜCKSICHTSLOS OFFEN,  
NUR FÜR ERWACHSENE!

**Sie sparen** Geld beim Einkauf Ihrer Damen- u. Herrenherabere im Agentur- und Kommissionshaus **Breitgasse 98.** Täglich Eingang von leicht getragenen Sachen. Abzahlung gestattet.  
**Hauswäscherolle** billig zu verkaufen Liegmann, Jakobswall Nr. 23, part., von 9-1.  
Damen-Chaiselongue und Krüchenschiff, sehr billig zu verkaufen Langf., Wirtensallee 13, part., r.  
Wichtig! mit Rarmorplatte billig zu verkaufen Wallplatz 11, Laden.

Unvergleichlich billig!! Blane Herren-Mägen nur 1.95 Gulden. **Reichmarkt 50.**  
**Kinderrwagen** zu verkaufen Hofe Seigen 9, b. Specht.  
Fast neue **Sobebant** billig zu verkaufen **Wichnowski, Nie Sorge 9.**  
**Trumeau, Spiegelschr.** (nußbaum) Sofa, Tisch, Stühle, Bettgestell mit Matratze zu verkaufen Brandt, Kollong. 5. 1.  
Das Haus für Möbel ist **Möbel-Marschall** Breitg. 95 Breitg. 101  
**Kinderrbettgestell** billig zu verkaufen Dalballe, Krähenberg 1, bei Maschowski.  
Starker vierrädriger **Gandwagen** billig zu verkaufen. Krause, Schellmühler Wiesen-damm 3, 2 Tr.  
**Große Palme** billig zu verkaufen Schödlig, Neue Sorge 16.

**Fahrrad**  
Bei mir kauf. Sie ein gutes aber trotzdem billiges  
Auch sämtliche Ersatzteile u. Reparaturen bekommt Sie bei mir sehr preiswer. Teilzahlung gestattet. Wochenrat. v. 5 Guld. an.  
**Oskar Prillwitz**  
Paradiesgasse  
Kleiderschränke, Bettgest. m. Matr., Herrenanzüge, eij. Hochherd, Matr. 93 mal 180 cm billig zu verkaufen **Mattenbuden** Nr. 29, part.

**Möbel, Spiegel Polsterwaren ganze Wohnungs-Einrichtungen alle Einzelmöbel**  
billigste Preise, günstigste Zahlungsbedingungen  
**Fritz Eisenberg**  
Breitgasse 65 (am Krantor)

**Ankauf**  
Gut erhaltene Wienerstühle suche zu kaufen. Angebote mit Preis an H.-L. Lang-Palast, Elisebeth-Strichengasse Nr. 9-11.

**Eisernes Kinderbettgestell** sofort zu kaufen gesucht. Angeb. m. Preis unter Nr. 1070 an die Exped.  
Achtung! Tapezierer! Kaufe alte Röhre u. Röhre. A. Pahn, Dr. Rommegasse 23.  
Geiragene Kleider, Schuhe, Möbel, kaufte Gelegenheitskäufe, Nählergasse 6.  
Sonniges möbliertes **Vorderzimmer** mit elektr. Licht, sofort zu vermieten **Bischofsberg** Nr. 20, Zielnitz.

**Wohnungstausch**  
Tausche meine Zwei-Zimmerwohnung, Küche, Kell., Boden in Schellmühl, 3 Min. v. d. Bahn, geg. gleiche in Danzig. Ang. unt. Nr. 2678 an die Expedition.  
Tausche meine 2-Zimm. wohn., Küche, Entree und sämtl. Nebengelass in Neufahrwasser geg. gleiche in Danzig. Angebote unt. 2671 a. d. Exp.  
Tausche Stube, Kabinett und Zubeh. geg. grdh. Wohnung, Nähe der Altstadt. Angeb. unt. Nr. 2677 an die Exp.

**Zu mieten gesucht**  
Herr sucht ganzl. für sich gelegenes, fl. einz. möbl. Zimmer, mögl. Zentrum. Angeb. m. Preis unter Nr. 61. an die Filiale Altstadt, Graben 106.

**Zu vermieten**  
Kleines möbliertes Zimmer eventl. m. Besöfzig. sofort zu vermieten, auch vorübergeh., Aug. Langfuhr, Hauptstraße 9, Gartenh.

**Möbl. Zimmer** frei Kass. Markt 9/10, 1. Böhmsia, 3 Min. vom Bahnhof.  
Sonniges möbliertes **Vorderzimmer** mit elektr. Licht, sofort zu vermieten **Bischofsberg** Nr. 20, Zielnitz.

**Möbl. Zimmer** mit elektr. Licht an best. Herrn zu vermieten. **Stiftswinkel 12a, 1 Tr.**  
Möbl. Zimmer an jungen Mann zu vermieten **Röfische Gasse 7, 1 Tr.**  
Gut möbl. Wohn- und Schlafzimmer, sep. Eing. elektr. Licht, Telef. vom 15. 9. 27 zu vermieten. **An d. Gr. Wüste 13, 1,** neben d. Guttemplerloge.  
Jung. Mann findet gute **Schlafstelle** Heil.-Geist-Gasse 97, 3.  
Junge Leute finden Schlafstelle **Schiffeldamm 15, 4 Tr.**

**Zu mieten gesucht**  
Herr sucht ganzl. für sich gelegenes, fl. einz. möbl. Zimmer, mögl. Zentrum. Angeb. m. Preis unter Nr. 61. an die Filiale Altstadt, Graben 106.  
Junges alleinstehendes **Chepar** sucht leeres Zimmer mit Kochgelegenheit ab 16. 10. 1927. Ang. m. Pr. unter Nr. 2675 an die Exped.  
Junges Mädchen, berufst., sucht kleines, **möbl. Zimmer** ang. m. Preis unt. 2679 a. d. Exp. „Volksstimme.“

**Zwangsfreie 1-Zimm.-Wohnung** mit Küche gesucht. Off. u. M 23 an die Expedition.  
**Berm. Anzeigen**  
Briefmarken-Rundsende-Verkehr „Danzig“ (beitragsfrei) u. d. i. noch Mitglieber. Senden Sie Ihre Dupletten ein. Wir brauchen Material aus all. Länd. Bedingung für Einlegung ist Mitgliedschaft. Näher durch d. Leiter G. H. Foll, Dag-Ditwa, Albertstr. 4.

# Danziger Nachrichten

## Das Raffengeschäft kommt in Fluß.

Aufträge für die Werften in Aussicht gestellt.

Die seit geraumer Zeit geführte Diskussion über die Herstellung engerer Handelsbeziehungen zwischen Russland und Danzig scheint nun endlich greifbarere Gestalt anzunehmen.

Wie der Generalkonsul der Sowjet-Union, Herr Dr. Kalina, dem Senat offiziell mitgeteilt hat, ist von seiner Regierung bei der soeben erfolgten Renaussichtung des Wirtschaftsplanes für das Geschäftsjahr 1. Oktober 1927 bis 30. September 1928 Danzig besonders berücksichtigt. Zunächst hat die Sowjet-Regierung vom 1. Oktober ab 1 Mill. Rubel = 28 Mill. Danziger Gulden für Aufträge an die Danziger Werftindustrie zur Verfügung gestellt. Ob es sich dabei um Reparatur- oder Neubaufträge handelt, steht im Augenblick noch nicht fest, wird aber in Kürze der interessierten Industrie durch die amtlichen sowjet-russischen Stellen mitgeteilt werden. Sache der Werften soll es dann sein, in freier Konkurrenz durch ihre Offerten die in Betracht kommenden Aufträge für sich hereinzuholen. Der Senat ist grundsätzlich bereit, den Werften das Vereinfachen der Aufträge nötigenfalls dadurch zu erleichtern, daß er ihnen je nach Zahl und Beschäftigungsdauer der infolge der Aufträge neu einzustellenden Erwerbslosen Mittel aus der Erwerbslosenfürsorge zur Verfügung stellt.

Der russische Generalkonsul hat dem Senat ferner mitgeteilt, daß die Sowjet-Regierung auf Grund der stattgehabten Verhandlungen nunmehr offiziell ihre Bereitschaft erklärt, ihren Export in größerem Umfange als bisher über Danzig zu leisten, sobald die Frage der Durchrechnung der Transitstarife auf Verbleiben Danzigs im künftigen Sinne geregelt sei. Ueber Einzelheiten dieses Exports ist bereits von Spezialarbeitern der Handelsvertretung für die einzelnen Branchen mit in Betracht kommenden Danziger Firmen verhandelt worden. Die letzten Vorbereitungen für die Verwirklichung der Exportabsichten werden von russischer Seite getroffen werden, sobald Gewißheit über eine günstige Lösung der Tariffrage besteht.

Dieser stehen jedoch noch mannigfache Schwierigkeiten entgegen. Die Frage ist in den letzten Wochen Gegenstand ununterbrochener Verhandlungen zwischen dem Senat und der diplomatischen Vertretung der Republik Polen gewesen. Die Danziger Regierung hat ihr diesbezügliches Material und ihre Anträge der polnischen Regierung bereits vor längerer Zeit übermittelt und durch zahlreiche mündliche Darlegungen unterstützt. Eine Stellungnahme und Entscheidung der polnischen Regierung in Danzig ist trotz Drängens der Danziger Regierung leider immer noch nicht erfolgt.

In den letzten dieserhalb stattgefundenen Verhandlungen am 26. August hat der Herr diplomatische Vertreter der Republik Polen, der den Anträgen des Senats in diesen Fragen wiederholt sein Wohlwollen und seine Unterstützung angeklagt hat, mitgeteilt, daß die Frage zur Zeit Gegenstand der Erörterung zwischen den verschiedenen Warschauer Ministerien sei, daß aber eine einheitliche Stellungnahme der Ministerien noch nicht vorliege. Nach seiner Rückkehr aus Genf werde er sich der Frage mit Nachdruck annehmen und eine schnelle Entscheidung herbeizuführen suchen. Von Danziger Seite könne zur Förderung der Sache nichts mehr getan werden, die Entscheidung der polnischen Regierung müsse abgewartet werden.

Die Danziger Regierung hat der Hoffnung und Bitte Ausdruck gegeben, daß die Entscheidung über die Frage, die nunmehr bereits seit Monaten Gegenstand der Verhandlungen ist, möglichst bald getroffen wird. Dies ist umso erforderlicher, als das russische Wirtschaftsjahr am 1. Oktober beginnt und bis dahin die von dieser Entscheidung abhängigen letzten Vorbereitungen für den Export getroffen werden müssen.

## Die Eisenbahnerfrage in Genf.

Konferenzen mit den Ratmitgliedern.

Die Mitteilung, daß unter anderem auch die Angelegenheit der Projektierung der Danziger Eisenbahnbediensteten vor Danziger Gerichten von der Tagesordnung der Separation des Völkerbundes abgesehen sei, scheint sich nicht zu bestätigen.

Es ist aus Genf mitgeteilt, daß es zu hoffen ist, daß im Laufe der Woche mit einer Entscheidung auch in dieser Sache gerechnet werden kann.

Welches Interesse die hohen Ratmitglieder auch an dieser Sache nehmen, dürfte daraus hervorgehen, daß die Herren holländischer Minister v. Beerlaet, belgischer Minister Vandervelde, schweizerischer Minister Willems, der für diese Frage Berichterstatter ist, und französischer Minister Boncour den Vorsitzenden der Gewerkschaft der Eisenbahnbediensteten im Gebiete der Freien Stadt Danzig, Herrn Zwaka, der zur Zeit ebenfalls in Genf weilt, in je einhalbstündiger Audienz empfangen haben.

Es bleibt zu hoffen, daß den Eisenbahnbediensteten durch eine gerechte Entscheidung ihre wohlverdienten Rechte gewahrt bleiben.

## Danziger in Polen verhaftet.

Der Danziger Staatsangehörige, Telegraphenarbeiter Paul Perholz aus Graus, ist am 26. August in Lubowo von polnischen Behörden verhaftet und in das Schwebker Gefängnis eingeliefert worden. Der Verhaftete schied sich auf einer Wandererschaft und war mit Ausweisen genügend versehen. Der Grund seiner Festnahme ist bisher nicht bekannt geworden. Auch telegraphische und schriftliche Vorstellungen der Abteilung Menschewitz beim Senat hat bisher nicht vermocht, Licht in die mysteriöse Angelegenheit zu bringen. Die polnischen Behörden haben bisher nicht mitgeteilt, weshalb Perholz verhaftet worden ist.

Aus Bufowin, bei Lauenburg, an der deutsch-polnischen Grenze wird ebenfalls die Verhaftung eines Danziger gemeldet. Dort wurde der Landarbeiter Friedrich Dahlke aus Hoch-Kelbin von den Polen verhaftet. Er war in Bufowin als Erntearbeiter beschäftigt und hat, leicht bekleidet, ohne Paß versehentlich die Grenze überschritten. Von seinem weiteren Verbleib ist dann nichts mehr bekannt geworden. Vermutlich ist er nach Rastenburg oder Rathhaus transportiert worden. Hoffentlich werden die beiden Danziger bald wieder auf freien Fuß gesetzt, da sie sicherlich nicht die Absicht gehabt haben, den polnischen Staat zu schädigen.

# Vor einer Wendung im Blavier-Prozeß?

Neue Feststellungen im Sparkassenkredit. — Die Anklage kommt ins Wanken.

Obwohl in der zweiten Verhandlung gegen Blavier kaum wesentlich neue Momente die Materie beleuchteten, so hat das Gesicht des Prozeßes, wenn man so sagen darf, doch ein völlig anderes Aussehen bekommen. Woran liegt das? In der ersten Instanz darstellten die Zeugen nur präzise vom Vorsitzenden gestellte Fragen ebenso präzise beantwortet. Jede eigene Formulierung einer Antwort wurde abgedrößelt. Gewöhnlich konnte auch der Unbetreffte Antwort auf die Frage des Vorsitzenden geben. Widersprüche in Aussagen, die die Verteidigung feststellte, erklärte der Vorsitzende mit eleganter Handbewegung und mit echt juristischer Poise als nicht vorhanden. Wenn auch in der zweiten Instanz eine starke Animosität vom Richteramt zur Anklagebank wehte, so hat man immerhin nicht das Gefühl, daß ein ausgesprochener Wille zur unbedingten Verurteilung herrscht.

Die Aussage des Sparkassendirektors Kamulowitsch steht in einem ganz andern Licht als in der Vorinstanz. Denn für seine Äußerungen über den Zeugen Schröter gibt diesmal nicht der Vorsitzende sofort einen Kommentar. Der Zeuge hat das Verhalten Schröters der Sparkasse gegenüber die Bezeichnung Duellant für zu milde. Wenn eine Behauptung Schröters einem Beamten gegenüber sich als nicht stichhaltig erwies, so belachte Schröter sofort einen anderen Beamten mit derselben Behauptung. Der jetzige Vorsitzende nimmt dies alles zur Kenntnis, während in der Vorinstanz sofort der Vorbehalt kam: „Sie meinen also, Herr Zeuge...“ oder „Sie wollen damit sagen...“, und dann kam die höchst persönliche Auffassung des Landgerichtsdirektors Draeger als Entkräftung der Aussage. Und so bei allen im Sinne der Anklage ungünstigen Zeugen.

Im übrigen finden alle Einzelheiten des Sparkassenkredits ihre erneute Beleuchtung. Der Angeklagte fragt den Zeugen, ob ihm bekannt sei, daß sich in den Sparkassenakten ein Vermort befindet, wonach dem Dr. Blavier ein „Kontokorrent-Kredit“ gegeben worden sei. Der Zeuge Kamulowitsch erklärt, daß ihm etwas von einem Kontokorrent-Kredit bekannt sei.

In großer Erregung ruft dazu der Angeklagte:

„Damit ist doch der ganze Prozeß hinfällig.“

Auch der Vorsitzende stellt aus den Akten fest, daß Dr. Blavier von der Sparkasse nur Kontokorrentdarlehen verlangt habe. Trotzdem man über zwei Jahre an dem Fall unterlurcht hat und die Verhandlung in der Vorinstanz tagelang anbauerte, ist diese immerhin beachtenswerte Tatsache nie zur Sprache gekommen.

Dann wurde Sparkassendirektor Heyn als Zeuge vernommen. Interessiert folgten vor allem die unmittelbar im Wirtschaftsleben stehenden Bankfachverständigen den Ausführungen des Zeugen und machten sich eifrig Notizen. Hier und da schienen die Ausführungen des Direktors sie innerlich mit größter Verwunderung zu erfüllen, was man an einem gleichzeitigen und ostentativen Kopfschütteln bemerken konnte. Direktor Heyn sagt im wesentlichen nichts anderes als in der Vorinstanz aus. Der Sparkasse waren für einen Kreditabschluss die Fragen ausliegend, wieviel jemand brauche, welche Sicherheiten er leistete und für welches Geschäft das Geld verwendet werden sollte. Das nur knapp vorhandene Geld sollte für wirtschaftsbefruchtende Zwecke dienen.

Der in Frage stehende Kredit ist dem Verwaltungsrat Dr. Kurt Blavier auf Grund seiner Realität und weil seine Person gleichfalls eine Sicherheit darstellt, gewährt worden und nicht an Schröter. Dieser hätte den Kredit nicht erhalten. Wenn Schröter über Blavier irgendwelches Mißtrauen, in der Zeit, in der der Kredit lief, geäußert hätte, hätte die Sparkasse

den Kredit sofort eingestellt.

auf keinen Fall aber erweitert. Schröter habe der Sparkasse gegenüber vor Oktober 1924 nicht erkennen lassen, daß ein großer Teil des Geldes für Blaviers persönliche Zwecke verwendet worden ist. Die Behauptung Schröters, die Sparkasse hätte an einem Tage ihnen Kredit von 28 000 und am nächsten Tage einen von 30 000 gewährt, hält der Zeuge für ziemlich ausgeschlossen, jedenfalls wäre ihm ein derart markantes Vorkommnis, das im Bankleben bei kritischen Gründen wohl denkbar ist, im Gedächtnis geblieben. Direktor Heyn betont immer wieder, daß Blavier die Kredite kraft seiner Person und Sicherheiten erhielt, jedoch nur, weil sie für das Schröterische Dolgeschäft dienen sollten. Die Firma war ihm nicht bekannt, er habe auch nie die Verwendung des Geldes kontrolliert, weil Blavier die Sicherheiten stellte, haßbar jedoch waren Blavier und Schröter für den Kredit.

Der Sachverständige, Direktor Heidenfeld von der Disconto-Gesellschaft, stellt fest, es wäre eine banktechnische Unmöglichkeit, einem Verwaltungsrat und einem Kaufmann Schröter persönlich einen Wirtschaftskredit zu gewähren. Ein solcher Kredit kann nur unter dem Namen der Firma laufen. Der Zeuge Heyn hält dem entgegen, daß die Sparkasse abtätiglich nichts mit der Firma zu tun haben wollte.

Der Verteidiger fragt den Zeugen, ob es richtig ist, daß Schröter ihn wegen Urkundenfälschung, willkürlicher Schädigung usw., Betrug, Anstiftung zum Meineid angezeigt habe. Der Direktor Heyn bejaht diese Frage.

Zwischenpruch.

Blavier ruft in höchster Erregung in den Saal: „Auch wegen eines solchen Lumpen muß ich hier wochenlang sitzen.“ Der Vorsitzende rüht diese Äußerung in schärfster Form. Blavier erklärt dazu, man müsse ihm seine Erregung nachfühlen können, er habe auch nur Nerven und fügt nochmals die Äußerung hinzu, wobei er allerdings das Wort „Lump“

## Die politischen Vorgänge

nehmen einen immer bewegteren Verlauf, wie es auch die jüngste Regierungskrise und die letzten Sitzungen des Volkstages darlegen haben. Angesichts der bevorstehenden Wahlen kommt all diesen Ereignissen ein erhöhtes Interesse zu. Unter welchen Gesichtspunkten die verschiedenen Vorgänge zu beurteilen sind, bleibt der Deffinitivität sehr oft verborgen. Darum sollen die politischen Ereignisse der letzten Zeit in einer Mitgliederversammlung des Sozialdemokratischen Vereins Danzig in einem Vortrag des Abg. Gen. Gehl ihre entsprechende Beleuchtung finden. Die Versammlung findet am Donnerstag, dem 8. September, abends 7 Uhr, in der Gewerbehalle, Schüsselbaum, statt. Es darf erwartet werden, daß angesichts der heranahenden Wahlkämpfe die Parteimitglieder zahlreich erscheinen.

Polizeibericht vom 7. September 1927.

Festgenommen: 17 Personen, darunter 1 wegen Körperverletzung, 2 wegen Hausfriedensbruchs, 7 wegen Trunkenheit, 1 aus besonderer Veranlassung, 2 in Polizeihaft, 4 Personen obdachlos.

in „Menschen“ vorliert. Der Vorsitzende weist darauf hin, daß Blavier doch als gebildeter Mensch wohl seine Worte abwägen könne und sich als alter Soldat zusammennehmen müsse, worauf Blavier empfindlich erwidert: „Neben noch, wals im Felde im tiefsten Dreck sitzen, als sich hier mit Schmutz beschütten zu lassen.“ Damit verflingt das Intermezzo der „alten Soldaten“ wie alle anderen Gefühlsäußerungen.

Der nächste Zeuge ist der Kaffierer P o e r s c h e von der Danziger Sparkasse, der wegen einer wirklich belanglosen Auslage seinen Urlaub verschieben mußte.

Es werden sodann die kommissarischen Vernehmungen der Zeugen Oberregierungsrat Behrendt, Fruchs (des früheren Senators) und der Sparkassenvorstandsmitglieder Gassel und Klunge verlesen. Auch diese Aussagen decken sich mit den in der Vorinstanz gemachten Feststellungen. Besonders markant bleibt die Aussage des Zeugen Gassel, der versichert, daß die Sparkasse, wäre ihr Geld in das Schröterische Dolgeschäft geflossen, sie bestimmt nicht früher zu ihrem Geld gekommen wäre, wie unter den jetzigen Umständen.

Die neue Verhandlung wird auf heute vormittag 10 Uhr anberaumt, da die Bankfachverständigen noch einige Zeugen hören sollen, jedoch beide mittags verreisen müssen.

Wie Blavier den Kredit erhielt.

Die heutige Verhandlung beginnt mit der Zeugenvernehmung des Sparkassenvorstandsmitgliedes V r u n h a g e n. Der Zeuge betont, daß bei Kreditgewährung in erster Linie die Sicherheiten maßgebend waren, in zweiter Linie der Verwendungszweck. Eins jedoch ergänzte das andere. Die erste Bedingung für jede Kreditgewährung war jedoch, daß das Geld wirtschaftsbefruchtend verwendet wurde. Es seien wohl vereinzelt Personalkredite an kleinere Beamten usw., die in Not geraten waren, gewährt worden. In solchen Fällen ist als Sicherheit ein Teil des Gehaltes mit Beschlag gelegt worden, wenn nicht andere Sicherheiten, z. B. Grundstücke vorhanden waren, die dann als Sicherheiten herangezogen wurden. Der Zeuge entsinnt sich nicht genau, ob er an allen Sitzungen, bei denen die Kredite Blavier verhandelt, zugegen gewesen ist. Nebenfalls aber entsinnt er sich genau, daß Direktor Heyn die Anträge Blavier dem Kuratorium vorgetragen habe, worauf beschlossen wurde, die angebotenen Sicherheiten prüfen zu lassen. Es wurden in seiner Zeit allwöchentlich an einem Tage bis 150 Kreditanträge erledigt, jedenfalls entsinnt sich der Zeuge genau, daß von Dolgeschäften gesprochen wurde. Blaviers Person spielte keine Rolle, ausschlaggebend war die Verwendungszweck im wirtschaftsbefruchtenden Sinne.

Der Angeklagte wirft die Frage auf, ob man nachgewiesen habe, ob und inwieweit die herangezogenen Gelder die Danziger Wirtschaft befruchteten, wenn z. B. Holzkäufe in Polen getätigt, über Konig nach Berlin verladen wurden und Schröter sie vermittelte.

Der Zeuge ist der Meinung, daß die Sparkasse in solch einem Falle von Blavier und Schröter geklärt worden wäre.

Es entspinnt sich noch eine längere Debatte über banktechnische Fragen zwischen dem Direktor und dem Zeugen Schröter.

Als erstem Bankfachverständigen wird dem Direktor Heidenfeld das Wort erteilt. Er wird gleichzeitlich als Zeuge vereidigt, da er befunden soll, ob er gelegentlich zu dem Dr. Ewald Schröter als „Schieber“ bezeichnet habe. Der Zeuge entsinnt sich dessen nicht mehr nach drei Jahren.

Der Sachverständige erklärt, daß nach Studium der Akten und Anhören der Verhandlung den Herren Dr. Blavier und Schröter ein Personalkredit eingeräumt worden ist. Wären die Kredite für die Wirtschaft gegeben worden, so müßten sie über die Firma und nicht über die Person der Kreditnehmer geführt werden. Er müsse erklären, daß Sicherheiten allein für Wirtschaftskredite nicht maßgebend waren. Die Frage, wer der Kreditnehmer ist und zu welchem Zweck er das Geld braucht, müßte von vornherein geklärt werden; das sei in diesem Falle offenbar nicht geschehen.

Als Personalkredit anzusehen.

Der zweite Bankfachverständige Direktor Weintraub schließt sich im großen und ganzen den Ausführungen des Direktors Heidenfeld an. Auf die Frage des Vorsitzenden, wie er die hier in Frage stehenden Kredite auffasse, betont der Sachverständige, daß es sich für ihn um verkennbare um einen Personalkredit handele. Soweit dies möglich war, ist dieser Eindruck durch die Aussagen des Sparkassendirektors Heyn und die Aussagen der Sparkassenvorstandsmitglieder noch erbartet worden. Er habe den Eindruck gewonnen, als ob man Blavier gegenüber gewisse Rücksichten und Empfindungen mißsprachen ließ. Man sah wahrscheinlich in ihm den Führer einer neuen Partei, auf den man gewisse Rücksichten nehmen wollte. Der Sachverständige möchte nicht den Eindruck erwecken, als wenn die Sparkassenvorstandsmitglieder sich aus politischen Einstellungen bei der Kreditgewährung leiten ließen, jedenfalls sei er der Meinung, daß — wie der Zeuge Gassel sich wohl am treffendsten ausgedrückt habe — bewußte Empfindungen dieser Art bei der Kreditgewährung mitgesprochen haben.

Der Verteidiger beantragte die Vernehmung zweier Zeugen: Pfeiffer und Wollschon, die von der Sparkasse Kredite bekommen haben, und zu denen der Direktor der Sparkasse, Dr. Wische, geäußert haben soll: „Sie können mit dem Gelde machen, was Sie wollen.“

Das Gericht machte dann eine halbstündige Mittagspause.

Feuer in der Kellertafelne. Gestern vormittag brannten in einem Kellergang der Kellertafelne Ballons mit Säuren, wobei die Türen und Fenster einer anliegenden Kellertafelne in Mitleidenschaft gezogen wurde. Die Feuerwehr griff mit zwei Hähnen ein und löschte das Feuer in etwa einstuündiger Tätigkeit.

Der Raucher Sorge. Das Tabakmonopol gibt an die Händler bekannt, daß es fortan die 3-Pf.-Zigarette nur noch mit Pappmündstück liefert, was in den Kreisen der interessierten Raucher lebhaften Unwillen erregt, denn Zigaretten mit Pappmündstück sind zur Zeit wenig beliebt. Dinzü kommt noch, daß in der Zigarette mit Papp viel weniger Tabak enthalten ist als in der Vollzigarette. Warum also gerade dem „kleinen Mann“ die Zigarette bereiten oder verteuern? Geschäftlich weitblickend ist das wirklich nicht.

Meiß-Gedächtnisfeier in den Schulen. Am 18. Oktober jährt sich zum 150. Male der Geburtstag Heinrich von Meiß (geb. 1777). Der Schulsenat hat angeordnet, daß des Tages in allen Danziger Schulen in würdiger Weise zu gedenken ist und überläßt es den einzelnen Schulen, die Gedächtnisfeier selbstständig zu gestalten und gegebenenfalls den Unterricht an diesem Tage zu kürzen.

# Aus dem Osten

## Vertiefung der Fahrinne des Elbingflusses und des Frischen Haffs.

Die Vertiefung der Elbinger Fahrinne, die schon seit Jahren von Industrie und Handel gefordert wird, soll nunmehr in Angriff genommen werden. In den Baukosten, die mehrere Millionen Reichsmark betragen, wollen die Stadt Elbing, die Industrie- und Handelskammer und die Firma H. Schichau beitragen. Die gegenwärtige Fahrinne, die 320 Meter unter Mittelwasser liegt, soll auf eine Tiefe von 4 Metern gebracht werden. Die Breite der Fahrinne soll, sofern es die örtlichen Verhältnisse zulassen, vom Anfang der Fahrtrasse bis zum Bass im allgemeinen zunehmen. Je nach der Lage des Flußbettes wird die Breite 20 bis 32 Meter betragen. Die Mündung der Fahrtrasse soll im Elbingfluß den Windungen des Flußlaufes angepaßt werden. Im Bass soll sie bis zur Neuchâtel-Erhebung im alten Fahrwasser verlaufen, von hier aus eintige Grade südlicher verlegt werden, und dann gradlinig bis zur Höhe von Frauenburg verlaufen. Von Frauenburg aus soll die Linie in nordwestlicher Richtung zwischen dem Kamptgaller und dem Venier Molenkopf in den Mühlbärgener Seeanal verlaufen. Die Vertiefung soll bei Mählbunde aufhören, weil das Bass von dort ab eine Tiefe von mehr als 4 Metern hat. Es soll noch erwogen werden, ob die Einfahrt in das Pillauer Tief, das jetzt 3,5 Meter beträgt, ebenfalls auf 4 Meter vertieft wird.

Für die Ausführung der Vertiefungsarbeiten ist eine Bodenbewegung von 8 Millionen Kubikmeter erforderlich. Der angehobene Schlamm soll durch Aufspalten Neuland geschaffen und zur Verbesserung unfruchtbarer Sandflächen nutzbar gemacht werden. Der Umfang der erforderlichen Aufspaltflächen läßt sich nicht im voraus bestimmen, da die Beschaffenheit des Schlammes hier mitspielt. Es ist möglich, daß einzelne Flächen nicht voll aufgespült werden und diese Arbeiten erst zu einem späteren Zeitpunkt bei Nachbaggerungsarbeiten vollendet werden können. Die Dauer der Arbeit ist auf 3 Jahre bemessen.

## Ein Grenzzwischenfall.

Mittwoch abend durchfuhr ein Mann von 38 Jahren auf einem Damenrad im schnellen Tempo die deutsch-polnische Grenzkontrollstelle Palsdorf, ohne sich dort zu melden. Unmittelbar darauf folgte ein polnischer Polizeibeamter, der dem deutschen Beamten der Kriminal- und Grenzdienststelle mitteilte, daß von dem eben vorbeigefahrenen Mann drei Schüsse aus einer Mehrladepistole auf ihn abgegeben worden seien. Der deutsche Beamte verfolgte den Täter, der inzwischen von einem Polizeiführer am Zollamt gestellt und zur zollamtlichen Abfertigung aufgefordert worden war.

Sobald beim Eintreten in das Arbeitszimmer zog der Täter seine Pistole und hielt damit den Beamten in Schach. Der Beamte der Kriminal- und Grenzdienststelle gewährte, am Zollamt angekommen, den Vorgesang und betrat mit den Worten: „Hände hoch!“ mit gezogener Pistole den Raum. Im selben Augenblick drehte sich der Täter nach dem einströmenden Beamten um und gab einen Schuss ab, der in Brusthöhe in den Türpfosten schlug. Der Beamte drang nun sofort auf den Täter ein und entwand ihm die Waffe. Soweit bisher feststeht, soll der Täter ein polnischer Staatsangehöriger aus Neudorf-Mausche sein. Auf dem Transport zum Amtsgericht Urukschadt machte der Täter einen Mißversuch, konnte aber von dem ihn transportierenden Beamten gefaßt und überwältigt werden.

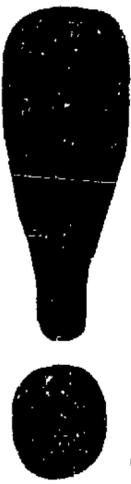
## Ungewöhnlicher Kampf um einen 3000-Mark-Wechsel.

Im April 1937 verkaufte ein Tischler Hausbesitzer sein Grundstück an die Hälfte einem früheren Polizeiwachmeister A. und an die Kriegswitwe S. für den Preis von etwa 13.000 Mark. Am 1. September d. J. war ein Wechsel über 3000 Mark zur Zahlung fällig. Pünktlich erschienen auch die beiden Schuldner in der Wohnung des früheren Hausbesitzers St., um angeblich den Wechsel einzulösen. Sie trafen jedoch nur die Ehefrau von St. an, die gebeten wurde, die 3000 Mark in Empfang zu nehmen. Nichts Böses ahnend, holte die Frau den verlangten Wechsel hervor, und erklärte, den Wechsel erst prüfen zu wollen. Der Frau St., die ahnungslos den Wechsel vorsetzte, wurde er von A. weggerissen, um ihn sofort der hinter ihm stehenden Frau S. zu geben. Diese zerfetzte den Wechsel in der Hand, steckte ihn in den Mund, laute ihm, und als sie ihn wieder zum Vorschein brachte und Frau St. sich in den Besitz desselben setzen wollte, ließ Frau S. das natürlich schon stark mitgenommenen Wertpapier an ihrem Hüften verschwinden und verließ schleunigst die Wohnung. A. folgte mit dem Bemerkten: „Was will die Frau. Sie hat doch die 3000 Mark bekommen!“

Der geschädigte Ehemann von Frau St. erstattete alsbald Anzeige. A. stellte die Behauptung auf, daß er bei Wegnahme des Wechsels das Geld an Frau St. ausgehändigt hätte. Später mußte A. zugeben, das Geld bei sich behalten zu haben, und gab es schließlich heraus, so daß der Grundstücksverkäufer und Wechselbesitzer keinen Schaden erlitten hat. A. sowie Frau S. behaupten, sie hätten sich nur einen Scherz machen wollen, da sie erreichen wollten, eine ihnen in Aussicht gestellte Wohnung früher geräumt zu erhalten. Die Angelegenheit dürfte noch ein gerichtliches Nachspiel haben.



# WO SINGST DU?



**NUR**  
IM  
**ARBEITER**  
**GESANGVEREIN**

## Ein polnisches Flugzeug bei Marienwerder gelandet.

Montag abend 1/8 Uhr flog ein Flugzeug in geringer Höhe über Marienwerder, um anscheinend einen Landungsplatz ausfindig zu machen. Auf dem Bauwerk der Firma Frescher wollte es niedergehen. Doch die Piloten erkannten rechtzeitig die Unmöglichkeit einer Landung und gingen wieder in die Höhe. Sie landeten dann in Oberselb auf dem Felde des Besitzers Ranz. Dabei zerbrachen die Tragflächen und die Propeller. Die Piloten, zwei polnische Feldwebel, hatten sich stark verletzt, und fanden Aufnahme im Hotel „Reichshof“. Sie gaben an, von den Mandarinen bei Lobs eine Meldung nach dem Hauptquartier bringen zu sollen; sie wollten in Graudenz eine Zwischenlandung vornehmen. Dabei verirren sie sich.

**Königsberg.** Aus dem Memelgebiet ankam, wies die am Dienstag von der litauischen Regierung aus dem Memelland ausgewiesenen beiden reichsdeutschen Redakteure sind am Nachmittag des gleichen Tages in Königsberg eingetroffen. Sie wurden hier von Vertretern der ostpreussischen journalistischen Berufsorganisation in Empfang genommen.

## Liebesdrama auf der Landstraße.

Eine Liebestragödie, die noch der näheren Aufklärung bedarf, hat sich am vergangenen Sonntag auf der von Nauhin nach Krenlin im Kreise Paris führenden Straße abgespielt. Dort wurden ein junger Schweizergehilfe und ein junges Mädchen, beide aus Krenlin, blutüberströmt erschossen aufgefunden. Ein Revolver lag daneben. Anscheinend hat der junge Mann erst das Mädchen und dann sich selbst erschossen. Die Leichen wurden vorläufig beschlagnahmt. Das Motiv der furchtbaren Tat ist noch völlig dunkel.

## Der Scharfrichter von Polen sucht Nebenbeschäftigung.

Er verdient nicht genug.

In der Familie des Scharfrichters von Polen, Maciejowski, ist ein zarter Ehekonflikt ausgebrochen. Wie man hört, ärgert sich die Frau Scharfrichter, daß ihr Gatte, der nach der 9. Beamtenbesoldungsgruppe bezahlt wird, nicht so viel verdient, wie zur Führung eines gemütlichen Hausstandes erforderlich sei. Außerdem wird das Ehepaar von allen Bekannten und Verwandten gemieden; auch hat Maciejowski, seitdem durch die Presse bekannt wurde, daß er der Scharfrichter von Polen ist, alle Nebenbeschäftigungen verloren. Infolgedessen hat Frau Maciejowska sich nun entschlossen, die Ehegemeinschaft einzureichen mit der Begründung, daß ihr Mann durch seiner Hände Arbeit nicht in der Lage sei, für sie ausreichend zu sorgen und sein unangenehmer Spezialberuf in ihr Unlust wecke, mit ihrem Mann Bett und Tisch zu teilen.

## Aus dem Freistaat

**Beschäftigung des Radaunwerkes durch Schulen.** Die zuständige Bauabteilung für das Radaunwerk gibt bekannt, daß der Beschäftigung des Werkes durch Danziger Schulen nicht mehr entgegenstehe. Es bedarf dafür jedoch eines ordnungsmäßigen Ausweises, der bei dem städtischen Elektrizitätswerk in Danzig zu beantragen ist. Ohne eines solchen Ausweises darf das Betriebspersonal den Zutritt zu den Anlagen nicht gestatten. Die Schule oder Schulklassen, die das Radaunwerk beschäftigen wollen, sind unter Angabe der führenden Lehrer und der Anzahl der Besucher dem Elektrizitätswerk anzumelden, und zwar so früh, daß das Elektrizitätswerk noch in der Lage ist, den Ausweis rechtzeitig zu übermitteln und das Betriebspersonal von dem beabsichtigten Besuch in Kenntnis zu setzen.

**Freie Schulklassen im Freistaat.** Zum 1. Oktober d. J. werden folgende Schulklassen, die durch Pensionierung oder Verzicht von Lehrpersonen freigeworden sind, wieder neu besetzt: Evangelische Hauptlehrerstelle in Bohnjad; erste katholische Lehrerstelle in Pielzel (Großes Werder); alleinige evangelische Lehrstellen in Lehmburg und Gr.-Paplan (Kreis Danziger Höhe); alleinige evangelische Lehrstellen in Waldhof und Einlage an der Rogat; alleinige katholische Lehrerstelle in Kladow (Kreis Danziger Höhe); erste evangelische Lehrerstelle in Gr.-Zänder (Danziger Werder); evangelische Lehrerstelle in Osterwid (Danziger Werder). Die Bewerbungen sind auf dem Dienstwege bis zum 20. September an den Senat, Schulabteilung, zu richten.

**Lehrerversetzungen.** Verlegt sind nachstehende Lehrpersonen: Krause in Nischlode nach Postelau (Kreis Danziger Höhe), Dobrid in Lehmburg nach Wiefental (Kreis Danziger Höhe), Freyer in Kladow nach Groß-Trampfen (Kreis Danziger Werder). Lehrer Stocmann in Hohenstein, Nachfolger des Hauptlehrers Louis Pasche, ist rückwirkend vom 1. April d. J. ab zum Hauptlehrer der paritätischen Schule Hohenstein ernannt.

**Obra.** Eine Sitzung der Gemeindevertretung findet am Donnerstag, dem 8. September, nachmittags 6 Uhr, im Sitzungssaal des Rathauses statt. Auf der Tagesordnung steht: Einführung eines Gemeindevertreters; Wahl eines Wohlfahrtspflegers; Einrichtung eines Jugendamtes; Wahl von drei Mitglieder und drei Erzieherinnen für drei Jugendamt; Wahl des Ausschusses für Veranlagung der Grundwertsteuer; Strafenbelandung der Südstraße; Umpflasterung der Rosengasse; Abgabe einer Bauparzelle an den Kreis Danziger Höhe. Unterstützung Hilfsbedürftiger — Anträge der sozialdemokratischen und der kommunistischen Fraktion.

# MOTTKE DER DIEB

ROMAN VON SCHALOM ASCH

45

In einem dieser kleinen Städtchen, wo sie nach dem Jahrmarkt zum erstenmal halt machten, beschloß Kanaril Mary, den Korb mit ihren Sachen heimlich aus dem Wagen zu holen und ihn zu geben, weil er ihn fortbringen wollte. Als Mottke das erfuhr, war er hoch erregt. Der langerhantige Augenblick rückte heran. Er half Mary, den Korb aus dem Wagen zu schaffen und beranlagte sie, Kanaril nachzugehen, um zu erfahren, wohin er ihn brachte. Kanaril aber brachte die Sachen in ein nahegelegenes Dorf zu einem Bauer, bei dem er auch eine Kutsche mietete.

Dann traf Kanaril mit Mary eine Vereinbarung, bezuglich der, sobald sie in der Nacht sein Meisen betreten würde, den Wagen durch das Fenster verlassen und zu ihm auf die Chaussee, wo er sie erwarten wollte, eilen sollte. Von da aus verfuhr er sie zu dem Bauer zu führen und dieser sollte die beiden in der Kutsche zur nächsten Bahnstation fahren.

Noch am selben Tage machte Mottke einen Spaziergang nach dem Dorfe, in dem dieser Bauer wohnte. Er machte sich mit dem Weg vertraut und stellte fest, daß durch das nahegelegene Wäldchen ein kleiner Fluß floß, dessen Ufer ganz mit Sträuchern bewachsen waren. Hier blieb Mottke stehen und grübelte über etwas nach. Er wählte einen Platz, der ganz dicht mit hohen Gräsern und Sträuchern bewachsen war, und machte sich ein Zeichen an einem Baum, in dessen Nähe ein Haufen Steine lag.

Lange betrachtete er den Baum, die Steine, den Weg, ging dann noch einmal an den Fluß heran und warf einen Blick in die Wellen. Der Grund dieses kleinen Gewässers war anscheinend mit allerlei Wasserpflanzen bewachsen, denn lange grüne Strahlen schimmerten auch an seiner Oberfläche. Mottkes Gedanken nahmen eine für ihn nicht gerade angenehme Wendung. Er piff ein Liedchen vor sich hin und legte zu den Gauflern zurück, gebeugt, schwach und traurig, wie wenn er noch an den Folgen der erhaltenen Schläge litt. Als er wieder in die Nähe des Wagens gelangt war, kratzte er sich den Kopf und brumnte etwas vor sich hin.

„Was ist dir, kleiner Banker?“ fragte ihn der „alte Filz“, der vor dem Wagen auf einer Kiste saß und sich in der Spätherbstsonne wärmte.

„Ich verlaßte euch“, erwiderte Mottke leise.

„Was—?“ Wo willst du denn hin?“

„Ich kann ja sowieso nicht mehr arbeiten. Die Burischen haben mir so den Kopf zer schlagen. Wozu soll ich weiter bei euch sitzen und umsonst euer Brot essen? Ich gehe Wasser.“

„Bosheit? Wer wird dich zu sich nehmen, wo du so zer schunden und so schwach bist? Gehst nur, was die Hande aus dem Jungen gemacht hat!“

„Ich will in die Stadt. Ich werde dort ein Handwerk erlernen. Ich möchte Schuster werden, wie es mein Vater war. Bei euch kann ich ja ohnehin nicht mehr bleiben.“

Einen Augenblick später wußten schon alle, daß Mottke die „Gesellschaft“ verließ. Die „alte Dexe“, ganz beschämt mit dem Ruck des Fens, an dem sie gekocht hatte, kam aus dem Wagen. Als sie hörte, daß der Junge fort wollte, eilte sie weinend hinaus, wuschte sich das Gesicht mit der schmierigen Schürze, wodurch es nur noch schmutziger wurde, begann auf Kanaril und die Burischen zu schelten, die Mottke so ausgerichtet hatten, und beweihte den Jungen so, wie wenn er schon tot wäre.

Der „alte Filz“ wurde ebenfalls traurig. Er sah, daß jetzt das Ende seiner Herrlichkeit nahe war, daß Kanaril entweder über ihn herrschen oder ihn ganz verlassen würde. Aber er wußte sich nicht zu helfen. Er wollte sich jetzt nicht um Mottkes Willen mit Kanaril entzweien und dachte, daß dieser nach Mottkes Verschwinden sich beruhigen, daß Mädchen bei ihm bleiben, und alles wie früher gehen würde.

Der „alte Filz“ sagte:

„Nun, wenn du gehen willst, halte ich dich natürlich nicht. Aber einen Paß kann ich dir nicht geben. Ich brauche ihn für einen andern, den ich an deiner statt annehmen werde. Du hast mich sowieso viel gekostet. Ich habe für dich die fünfundsiebzig Rubel bezahlt, die das Mädchen dem Pan geholt hat. Ein paar Groschen sollst du indessen trotzdem haben. Hier! Damit du etwas in der ersten, schlechten Zeit hast. Und hilf dir selbst weiter.“ Schloß der Alte und drückte Mottke einige Silbermünzen in die Hand.

Mottke nahm das Geld und ging in den Wagen, um seine Sachen zu holen.

„Alte, gib ihm ein paar Hemden. Von meinen.“ schrie der „alte Filz“ seiner Frau in den Wagen zu. Der Junge tat ihm innerlich leid.

Als Kanaril erfuhr, daß Mottke fortgehe, war er sehr zufrieden. Es schien ihm, daß dies für die Auslieferung seines Fluchtpasses mit Mary sehr günstig sei. Nun würde der „alte Filz“ nicht wissen, mit wem Mary geflohen war und wen er infolgedessen suchen sollte. Deshalb rief auch er mit einer mitteilsvollen Stimme, in der jedoch schlecht-verborgene Freude mitsang, in den Wagen hinein:

„Geben Sie ihm auch eins von meinen Hemden. Und ein paar alte Hosen. Mag ihn der Teufel holen!“

Mottke packte die Sachen zusammen, die ihm die Alte zugeworfen hatte, und blinzelte Mary zu, die auf einem Haufen Federbetten lag, sich in einem Spiegel betrachtete und ihr Paar kämmt.

„Ich warte im Walde. Sobald du einen Pfiff hörst —“

laß alles liegen und stehen und eile zu mir in den Wald. Verstanden?“

„Ja!“ erwiderte das Mädchen, ebenfalls blinzeln. Dann machte sie sich mit noch größerem Eifer an ihr Haar und begann wie ein Vogel, mit froher Stimme das russische Liedchen zu singen:

„Einen ganzen Haufen  
Männer ließ ich laufen,  
Nur den Freund vom Herzen.  
Kann ich nicht verschmerzen...“

Mottke froh mit seinem Päckchen, das er auf die Schulter nahm, aus dem Wagen, stellte sich sehr schwach, bewachte kaum die Beine und ließ mit trauriger Miene den Kopf hängen. Die „Dexe“ erschien auf den Stufen, die zum Wagen führten, und sah ihm weinend nach. Der Alte unterdrückte auch eine Träne unter seinen dichten Augenwimpern und sagte mit fast schluchzender Stimme:

„So ist es, Mottke! Geh unter die Menschen, werde Schuster, vielleicht machst du auch so dein Glück.“

Kanaril warf Mottke einen silbernen halben Rubel zu und meinte wichtig: „Hier! Da hast du auch was!“

Mottke ließ die Münze zu Boden fallen und mußerte zum letztenmal aufmerksam Kanarils Züge. Er war ernst und schien über etwas nachzudenken. Dann machte er sich in der Richtung auf das Städtchen zu auf den Weg.

Mary steckte ihren Kopf aus einem Fensterchen des Wagens heraus, und Mottke hörte noch lange ihre Stimme hinter sich:

„Nur den Freund vom Herzen  
Kann ich nicht verschmerzen...“

Fest wußte er aber bereits, wer dieser „Freund“, dieser einzige war und mußte unwillkürlich lächeln. Dann schloß er sich seitwärts in den Wald.

18.

Wie aus „Mottke“ — „Kanaril“ wurde.

Mottke ging durch den Wald, fand den Baum, an dem er ein Zeichen gemacht hatte und legte sich hin. Die Sonne begann bereits unterzugehen und die letzten Strahlen vergoldeten die Bäume und fielen wie ein Hauch über das Wasser. Mottke wurde es unheimlich. Er wollte sich ein Feuer im Walde machen, tat es aber nicht, da er sich sagte, daß man ihn dann bemerken würde. Er trat an den Fluß heran und wollte baden, als aber sein Blick auf das dicke Wassergras fiel, dessen Spitzen auf der Oberfläche schwammen, erinnerte er sich an etwas... Und auch die Lust zum Baden verging ihm. Er verließ das Ufer und verbara sich zwischen den Bäumen.

(Fortsetzung folgt.)

## Aus aller Welt

### Auffstand in einem Erziehungsheim.

**Wüste Vorgänge.** — Die Feuerwehr brennt die Gemüter.

Unter den Jünglingen des Erziehungsheimes Berlinchen (Neumark) entstand am Sonntag eine Prügelei. Als Diakon Krubt den Streit schlichten wollte, wurde er von den Jünglingen mit Eisenstangen angegriffen und schwer verletzt. In der Nacht zum Montag flüchteten 15 Jünglinge mit Mäthern der Aufsichtsbemäthen. Am Morgen drangen Jünglinge in die Geschäftszimmer ein, zerstörten die Akten, verschlangen sämtliche Fensterhebeln und vernichteten die Wirtschaftsvorräte.

Als die Polizei erschien, wurde sie mit Knütteln und Stangen empfangen, so daß von Soldin aus Landjäger zu Hilfe gerufen wurden. Auch die Feuerwehr aus Berlinchen erschien mit ihrem Schlauchwagen, um sich an dem Kampfe gegen die Meuterer zu beteiligen. Die Feuerwehr begann sofort zu spritzen, worauf sich zehn Jünglinge überreden ließen, ins Geschäftszimmer zu kommen, da sie einsehen, daß ihre Lage unhaltbar war. Sie wurden verhaftet und dem Amtsgericht in Berlinchen zugeführt. Daraufhin konnte die Ruhe wiederhergestellt werden. Die Anstalt steht unter Bewachung der Landjäger.

### Explosion in einer Photographenbude.

**17 Personen durch eine Stichtlamme verletzt.**

Auf dem Schützenplatz in Bernburg fiel in der Bude eines Schnellphotographen, als gerade eine Gesellschaft sich photographieren ließ, eine brennende Zigarette in den zum Trocknen verwendeten Spiritus und erzeugte eine Explosion. Auch der gesamte Blitzlichtvorrat explodierte. Eine gewaltige Stichtlamme flog empor. 17 Personen erlitten derartige Verletzungen, daß sie ins Krankenhaus gebracht werden mußten.

### Ein englischer Dampfer durch Feuer zerstört.

**Drei Tote.**

Ein in Oban (Schottland) vor Anker liegender Versuchsdampfer ist durch einen Brand zerstört worden. Der Kapitän und zwei Mann der Besatzung sind in den Flammen umgekommen.

### Tragisches Ende eines Schulausfluges.

**Ein Lastauto mit 34 Kindern umgestürzt.**

In Büsum stürzte ein mit 34 Kindern besetztes Lastauto, dessen Führer einem Hunde ausweichen wollte, in einen tiefen Graben. Eine Anzahl der Kinder wurde durch Glassplitter verletzt. Zwei aus Wesselbühren herbeigerufene Kräfte leisteten die erste Hilfe.

### Blutiger Streit auf einem Dampfer.

Auf einem im Segeleshafen in Hamburg liegenden englischen Dampfer überfielen gestern Abend zwei farbige Schiffsangestellte den 1. und 3. Offizier. Sie verletzten den Offizier, an die sie Feuerforderungen stellten, mit Messern derartige Stiche und Stöße, daß die Ueberfallenen schwerverletzt dem Hasenkrankenhaus zugeführt werden mußten.

### Ein Schupowachmeister als Einbrecher.

In Ulm ist der Polizeiuwachmeister Späth mehrmals in die Kantine eingebrochen und hat dem Wirt Geld entwendet. Auch seinen Kameraden gegenüber hat er sich Diebstähle aufschreiben lassen, indem er sich die Schlüssel zu ihren Schränken aneignete und die verschiedenen Gegenstände stahl. Das Schöffengericht Ulm verurteilte den diebstahligen Polizeibeamten zu drei Monaten und einer Woche Gefängnis.

Nach Unterschlagung von 10 000 Mark selbst gestellt. Nach Unterschlagung von 10 000 Mark und Urkundenfälschung hat sich der aus Breslau flüchtige geworden Buchhalter Konrad Gaunzsch der Kriminalpolizei in Hamburg gestellt.

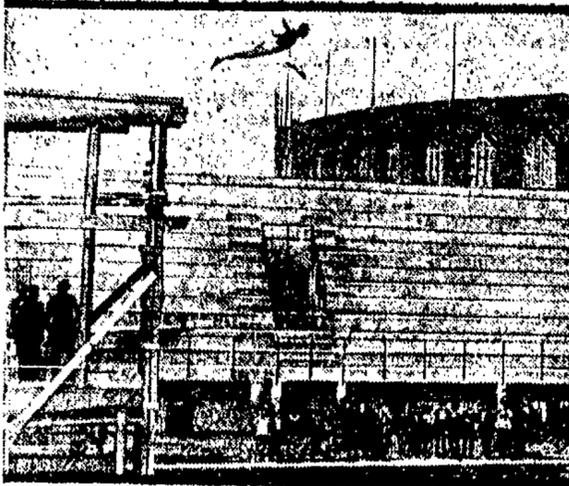
Trotz Mordverdacht nicht verhaftet. Regierungsrat von Gebhardt und der Frau, gegen den, wie berichtet, jetzt das Hauptverfahren wegen Mordes an seiner Ehefrau eröffnet worden ist, befindet sich auch jetzt noch auf freiem Fuße. Die

Staatsanwaltschaft hat ebensowenig wie der Untersuchungsrichter die Erfordernisse eines Haftbefehls gegen den Beschuldigten für vorliegend erachtet. Es liege weder Tüchtverdacht noch Verdunkelungsgefahr vor.

### Die Tat eines Epileptikers.

**Aufklärung eines Mordes nach fünf Jahren?**

Im November 1922 war ein junges Mädchen aus Iffeld im Südharz in der Nähe des Dorfes Wiegelsdorf nach schwerem Kampfe von einem unbekanntem Täter durch viele Messerstiche getötet worden. Die Ermittlungen nach dem Täter blieben erfolglos. Im Jahre 1925 wurde das Verbrechen nochmals aufgenommen. Der Verdacht lenkte sich nunmehr auf den früheren Fremdenlegationär Bauersfeld. Ende April d. J. wurde Bauersfeld in Halle an der Saale verhaftet und seitdem in Untersuchungshaft. Man vermutet, daß Bauersfeld, der hochgradiger Epileptiker ist, die Tat in einem Anfall von Wahnsinn begangen hat. Er selbst will sich an den Vorgang nicht mehr erinnern können.



### Hier wurden neunzehn Rekorde geschlagen.

Die Europa-Meisterschaften im Schwimmen, die in Bologna (Italien) stattfanden, wurden zu einem sensationellen sportlichen Ereignis, da nicht weniger als zwei Weltrekorde, zwei deutsche Rekorde und 15 Länderrekorde geschlagen und überboten wurden. Die deutschen Teilnehmer schnitten hervorragend ab. Unser Bild zeigt das Bassin in Bologna, in dem die Kämpfe stattfanden.

### Blutiger Streit beim Rechtsanwalt.

**Vier Personen Opfer einer Auseinandersetzung.**

Aus New York wird berichtet: Als fünf Männer im Büro eines Rechtsanwalts im 9. Stock eines Gebäudes nahe des Centralparks eine Sitzung abhielten, zog einer von ihnen plötzlich eine Pistole und begann zu schießen. Zwei Rechtsanwälte sprangen aus dem Fenster, um den Kugeln zu entgehen.

Einer war sofort tot, der zweite wurde so schwer verletzt, daß man an seinem Aufkommen zweifelt. Ein dritter Teilnehmer an der Sitzung brach in seinem Stuhl vor zwei Kugeln in der Brust getroffen tot zusammen, während der vierte, der nach dem Mord eilte, vor der Tür tot zusammenstürzte. Der Täter ist flüchtig. Es wird angenommen, daß Vermögensstreitigkeiten der Anlaß der Schießerei waren.

Zwei 12jährige Knaben aus München (Hans Stimmeler und Rudi Neuberger) haben in etwas mehr als 2 Stunden den Starnberger See an seiner breitesten Stelle (6 Kilometer) durchschwommen.

In eine Arbeiterkolonne gefahren. Auf dem Bahnhof Hamm i. W. fuhr gestern Vormittag ein aus Münster kommender Personenzug in eine Kolonne von Streckenarbeitern hinein. Dabei wurde ein Arbeiter getötet, zwei andere wurden schwer verletzt.

Tragischer Unglücksfall. Wie aus Wollin gemeldet wird, wollte der dreijährige Sohn eines Arbeiters in der Wohnung seiner Großmutter mit einem Revolver spielen. Die alte Frau wollte ihm die Waffe entreißen. Dabei kam sie dem Abzug zu nahe; der geladene Revolver entlud sich und das Kind saß, ins Herz getroffen, tot zu Boden.

### Der Kampf gegen einen Wahnsinnigen.

**Zwölfstündiges Feuergefecht bei Rassel.**

Zu der von uns bereits gestern gemeldeten Muttat in Mledernweilich wird noch bekannt, daß die Ursache des Todtschusses des Claus in Familienzwistigkeiten zu suchen ist, die schon seit Jahren andauern. Claus soll seiner Stiefmutter schon früher mit Erdrischen gedroht haben. Vor-gestern nachmittags ist es dann wiederum zu einem Zusammenstoß zwischen Claus und seiner Stiefmutter gekommen, in dessen Verlauf Claus den Todtschuss anfall bekam.

Als die zu Hilfe gerufenen Landjäger den Claus an-sorderten, aus dem Haus herauszukommen, begab sich dieser in das obere Stockwerk, rief die Fenster auf und feuerte fünf Schüsse ab, von denen ein Landjäger tödlich in den Kopf getroffen wurde.

Als die Polizei jetzt zur Waffe griff und das Feuer auf das Haus eröffnete, wurde sie von dem Verbrecher mit einem derartigen Kugelnregen überschüttet, daß die Beamten sich davon überzeugen mußten, daß sie so nichts erreichen könnten. Man holte einen Panzerwagen, der gerade aus Anlaß des hessen-nassauischen Polizeitages sich in Rassel befand, und ging mit Maschinengewehrfeuer gegen das Haus vor. Der Verbrecher war jedoch in so sicherer Deckung, daß ihm die Kugeln nichts anhaben konnten. So mußte sich die Polizei zu dem letzten Mittel entschließen und das Haus anzuzünden. Man holte Stroh herbei und versuchte, den wie wahnsinnig feuernden Claus auszukurieren. Auch hiergegen vermochte sich der Verbrecher zu schützen. Er suchte den Keller auf und schob von dort weiter.

Schließlich wußte sich die Polizei keinen anderen Rat, als Handgranaten in das Haus zu werfen. Leider passierte hierbei ein bedauerliches Unglück. Die Streuwirkung einer Handgranate war so ungewöhnlich breit, daß dadurch sechs Kasseler Schutzpolizeibeamte verletzt wurden. Dennoch war es nun endlich so weit, daß Claus seinen Widerstand aufgab. Es wurde plötzlich still. Die Polizei vermochte in das von der Schießerei stark beschädigte Haus einzudringen. Der Mörder war tot. Eine Handgranate hatte ihn zerrissen. Der Kampf, bei dem das Haus schwer beschädigt wurde, alle Fenster sind zertrümmert, hat zwölf Stunden gedauert.

### Wib-West im Ruhrgebiet.

**Ueberfall auf ein Schnapskaffeehaus.**

In der vergangenen Nacht drangen noch unbekannt maskierte Männer in die Wohnung des Chefarztes des Schnapskaffeehauses in Steele ein und forderten unter Vorhaltung von Revolvern von ihm die Herausgabe der Schnapskaffeegebel. Als der Chefarzt erklärte, keine Schnapskaffeegebel zu besitzen, durchsuchten die Räuber die Wohnung, wobei ihnen 1000 Mark, eine goldene Uhr und Schmuckgegenstände in die Hände fielen. Die polizeilichen Ermittlungen wurden sofort aufgenommen.

### Solgenscherer Zusammenstoß.

In Charlottenburg stieß ein Autobus mit einem Straßenbahnwagen zusammen. Beide wurden stark beschädigt. 30 Personen erlitten mehr oder weniger schwere Verletzungen. Außerdem wurden beide Führer verletzt.

### Festnahme eines Bahnfreeters.

Nach einer Mitteilung der Reichsbahndirektion Stuttgart ist es gelungen, den Täter, der am 4. September durch unberechtigten Eingriff in die Bremsvorrichtung den Personenzug Friedrichshafen-Stuttgart gefährdet hatte, in der Person des Ausschüßarbeiters Johannes Tadelhuber zu ermitteln und der Staatsanwaltschaft zu übergeben.

### Beim Vitzgefammeln ermordet.

In dem Perlemer Forst (Pommern) wurde am Montag das in Perlehmohnde 48jährige Fräulein Dabermann ermordet aufgefunden. Sie ist einem Lustmord zum Opfer gefallen. Eine verdächtige Person wird polizeilich gesucht.

### Mit den Kindern in den Tod.

Der Vogt Stein vom Dominium Rosenau, Kreis Plegnit, hat in der Nacht zum Dienstag seine beiden Kinder, von denen das eine erst wenige Wochen und das andere 1 1/2 Jahre alt war, in einem Teich ertränkt und sich dann vom Nachzüg Liegnitz-Tauer überfahren lassen.

Wenn Eltern sich einmischen. In Hohenzieritz bei Neustrelitz ereignete sich gestern Abend aus geringfügiger Ursache eine Bluttat. Ein Streit zwischen Kindern, in den sich die Eltern einmischten, endete damit, daß ein Arbeiter einen anderen mit einem Forckenstiel erschlug.

# Heizmaterial

## für den Winterbedarf

FRÜHER EINKAUF VERBILLIGT DIE WARE



### W. Ivers

Holz- und Kohlenhandlung  
Kontor: Hinter Adlers Brauhaus 2 / Tel. 21012  
empfehl  
**erstklassige oberschles. Kohlen**  
in allen Sortierungen, sowie  
Hüttenkoks, Gaskoks, Briketts, Holz  
zu den jeweiligen billigsten Tagespreisen

### H. Woywodt

Kohलगroßhandlung  
Gegründet 1865  
Läger u. Kontor: Baumgartsche Gasse 17/21 - Tel. 21726

### Ia oberschles. Kohlen

Braunkohlen-Briketts „Ise“  
Kloben- und Kappenholz  
Anlege-, Tritt- und Malerleitern  
empfehl  
**John Kaschinski, Danzig**  
Kneipab 24d Telephone 27533

### Für den Winterbedarf

offeriert billigst  
prima oberschles. Würfel- und Nuß-Kohle, prima  
oberschles. Hüttenkoks, Briketts Marke „Ise“,  
Trockenes Kloben- oder Kleinholz  
Jedes Quantum kann frei Haus zugestellt werden  
Bevor Sie Ihren Winterbedarf eindecken,  
versäumen Sie nicht, bei  
**GEORG GERHARDT**  
Neuwallusplatz 1-2 u. Rähm 3, Tel. 248 62, anzufragen

### A. Heymann

Hinter Adlers Brauhaus 13-14, Tel. 25106  
Kohlen + Briketts  
Brennholz  
täglich am Lager  
zu billigsten Tagespreisen

### H. E. Franz

Wallgasse 11 / Telephone 25786, 26281  
**Prima O. S. Hüttenkoks**  
Ständig großes Lager  
Stets rollende Waggons  
Gaskoks-Originalpreis

### Kohlen

Hüttenkoks - Gaskoks  
**Kohlenhandlung Engler**  
jetzt Langfuhr, Neuschottland 19  
gegenüber dem Brunshofer Weg / Tel. 421 94

# Gewerkschaftliches u. Soziales

## Die Lohnbewegung der deutschen Hafenarbeiter.

20 Prozent Lohnerböhung gefordert.

Die gesamten Hafenarbeiterlohnverträge an den Nordseehäfen laufen seit dem 1. Januar dieses Jahres. Sie wurden festgelegt bis zum 30. September. Inzwischen ist aber nicht nur eine Vertiefung der Lebensverhältnisse eingetreten, sondern am 1. April auch eine Meistbietende Erhöhung von 10 Prozent, der am 1. Oktober eine weitere zehnprozentige Meistbietende Erhöhung folgt. Eine Vertrauensmännerversammlung der Hafenarbeiter beschloß, den im Hafenarbeiterverein organisierten Unternehmern eine Forderung nach zwanzigprozentiger Lohnerböhung zu unterbreiten. Eine Konferenz von Hafenarbeiterdelegierten der Nordseehäfen beschloß nach mehrstündiger Beratung, sich die Lohnforderungen der Hamburger Vertrauensmännerversammlung der Hafenarbeiter von 20 Prozent zu eigen zu machen, und zwar in der Form, daß den Unternehmern ein Antrag auf Erhöhung des Hafenarbeiterlohnes für die erste Schicht auf 9 Mark (bisher 7,30 Mark) die Stunde einbringt. Weiter verständigte man sich auf der Konferenz dahingehend, daß für die Vorarbeiter und für alle diesen gleichgestellten Gruppen der Zustand wiederhergestellt wird, der bei Festsetzung der 80 Pfennig als Lohn-differenz bestand.

## Lohnbewegung der Königsberger Metallarbeiter.

Am 19. August wurde dem Köpenicker Arbeitgebersverband ein Antrag auf Erhöhung der Lohnsätze um 20 bzw. 25 Prozent unterbreitet. In dem darauf bezüglichen Schreiben wurde besonders gefordert, der Köpenicker Arbeitgebersverband solle die Verhandlung so frühzeitig ansetzen, daß am 1. September die Arbeiter unter den neuen Bedingungen weiter arbeiten könnten. Am 31. August erhielt der Verband die schriftliche Antwort, daß der Köpenicker Arbeitgebersverband die Forderung der Arbeiter ablehnt. Es wurde daraufhin der Schlichtungsausschuß angerufen, der am Sonnabend, dem 3. September, tags und einen Schiedsspruch fällte, der besagt, daß alle über 22 Jahre alten Arbeiter 2 Pfennig und alle männlichen und weiblichen Arbeiter unter 22 Jahren 1 1/2 Pfennig Lohnzulage pro Stunde erhalten sollen. Zu diesem Schiedsspruch nahmen zunächst die Handwerker und Eisenkonstruktoren Stellung. Einstimmig wurde der Schiedsspruch abgelehnt und die Erklärung abgegeben, daß die Arbeit unter diesen Bedingungen am Montag, dem 5. September, nicht wieder aufgenommen werde.

Der Niederländische Gewerkschaftsbund hält am kommenden Dienstag in Amsterdam eine Konferenz aller ihm angeschlossenen Verbände vor. Zweck der Konferenz ist die Aussprache über den Bericht der Pariser Delegation zum Internationalen Gewerkschaftskongress.

**Lohnbewegung im deutschen Braunkohlenbergbau.** In den mitteldeutschen Braunkohlenrevieren haben 18 Konferenzen stattgefunden und Stellung zur Lohnfrage genommen. Es wurde einstimmig in allen Konferenzen eine Entschleunigung angenommen, in der es heißt: Angesichts der allgemeinen und niedrigen Löhne im Braunkohlenbergbau ist es allerhöchste Zeit geworden, eine wesentliche Erhöhung der Löhne vorzunehmen. Die Konferenz erücht die am Tarifvertrag beteiligten Gewerkschaften, unverzüglich Lohnforderungen an die Arbeitgeber zu stellen. Im Falle der Ablehnung der gestellten Forderungen beschließt die Konferenz die Kündigung der Arbeitsverträge für den gesamten mitteldeutschen Braunkohlenbergbau durchzuführen.

**Streik in Zigarettenfabriken.** In den Zigarettenfabriken von Pöschel und Manoli in Berlin haben die Tabakarbeiter die Arbeit niedergelegt, jedoch ohne die Zustimmung der Organisation. Gefordert wurde eine Wirtschaftsbefehle von 40 Mark für die Arbeiter und von 25 Mark für die Frauen. Wie mitgeteilt wird, sind etwa 1200 Arbeiter und Arbeiterinnen an der Bewegung beteiligt.

**Streik der Heizungsmonitore in Hannover.** Die Heizungsmonitore und Helfer von Hannover haben am 5. September die Arbeit eingestellt. Sie hatten vor längerer Zeit den bestehenden Lohn- und Akkordtarif angefochten, um Verbesserung der Löhne, der Aufwandsentschädigung bei Montagen

und notwendige Änderungen im Akkordvertrag durchzuführen. Der Arbeitgeberverband machte nur ein ungenügendes Angebot. Daraufhin erfolgte der Beschluß, die Arbeit einzustellen. Bezug von Heizungsmonitoren nach Hannover ist fernzuhalten.

## Lohnbewegung im Bergbau Ost-Oberschlesiens.

Die Rechenbesitzer wollen ein Geschäft machen.

Die Gewerkschaften haben zum 1. Oktober den Tarifvertrag sowohl für die Bergarbeiter wie für die Hüttenarbeiter gekündigt und verlangen eine Lohnerböhung von 20 Prozent. Die Unternehmer machen eine Lohnerböhung, die allerdings im Höchstfall 5 Prozent betragen würde, davon abhängig, daß die Regierung eine Erhöhung der seit etwa einhalb Jahren gleichgebliebenen Preise für die Eisenerzminerale bewilligt. Bisher hat sich die Regierung diesen Anträgen gegenüber ablehnend verhalten. Da für die ins Ausland gehende Kohle fast durchweg Preise erzielt werden, die kaum die Vertriebskosten decken, müssen die Gruben bei den Inlandpreisen um so mehr heranzuschlagen suchen. Die Preise im freien Handel sind schon seit langer Zeit erheblich höher, als die für die Eisenerzminerale. Wenn eine Erhöhung nicht erzielt wird, ist es nicht ausgeschlossen, daß es zum Streik kommt.

**Aussperrung in der Solinger Metallindustrie.** Die dem Arbeitgeberverband der Solinger Metallindustrie angeschlossenen Arbeitgeberverbände im oberen Kreis Solingens haben die vom Verband als Abwehrmaßnahme gegen die Kündigung seitens der Arbeiter ausgesprochene Aussperrung für sämtliche Fabriken und für die Heimarbeiter in Kraft gesetzt. Die Aussperrung wird mit dem 12. September wirksam werden, nachdem die gewerkschaftlichen Maßnahmen nicht zurückgenommen wurden. Von der Kündigung werden 25 000 Arbeiter betroffen.

**In der deutschen Herrenkonfektion** haben sich die Arbeitgeber nunmehr bereit erklärt, zur Festsetzung eines Verhandlungstermins nach dem 5. September mit den Arbeitnehmerorganisationen in Verbindung zu treten. Der Antrag der Arbeitgeberverbände, vor der Zeit des vertraglich abgeschlossenen Abauftermins Lohnveränderungen vorzunehmen, wurde von den Arbeitgebern abgelehnt. Zu gleicher Zeit haben sie zum 31. Oktober die Stundenberechnung gekündigt und eine Reihe von Verschlechterungsanträgen gestellt.

Die Zahl der Arbeitslosen in Polen wurde am 27. August mit 137 880 Personen registriert. Davon sind 37 380 Frauen.

**Generalkrieg in der Mandchurei.** Die „Agentur Indopacifique“ berichtet aus Tokio über einen Generalkrieg, der unter den Arbeitern der Kohlenbergwerke und in der Metallindustrie von Penksin, Mandchurei, infolge von Lohnforderungen ausgebrochen ist. 2000 Chinesen nahmen an einer Manifestation teil. Es kam zu Zusammenstößen, wobei drei Japaner getötet und zwei verletzt wurden. Japanische Truppen und Polizei stellte die Ordnung wieder her.

## Versammlungs-Anzeiger

**S.P.D. 6. Bezirk Trost.** Am Mittwoch, dem 7. 9., abends 7 1/2 Uhr, im Lokal Caaßen, Neubrückstraße 1: Mitglieder-versammlung. Tagesordnung: Vortrag, Referent Gen. Fischer: „Die Bedeutung der Volkstagswahl.“ 2. Wahl des Delegierten zum Parteitag. 3. Verschiedenes. Zahlreiches Erscheinen erforderlich.

**Sattler- und Tapeziererverband.** Mittwoch, den 7. September, abends 7 Uhr: Mitgliederversammlung im Planen Tonnen.

**Soz. Arbeiterjugend Danzig.** Heute, Mittwoch, den 7. d. M.: Vunter Abend, Beginn 19 Uhr. Um recht rege Beteiligung wird gebeten.

**Soz. Arbeiterjugend Langfuhr.** Donnerstag, den 8. September: Bewegungsspiele. Anfang 8 Uhr. Freitag, den 9. September: Vberabend. Leiter: Ella Krause.

**S. P. D. Lamenstein.** Donnerstag, den 8. September, abends 8 1/2 Uhr, im Lokal Grunwags: Mitglieder-versammlung. Vortrag des Gen. Mau. Verschiedenes.

**S.P.D., Liegenhof.** Freitag, den 9. September, abends 7 1/2 Uhr, im „Deutschen Hause“: Mitglieder-versammlung. Vortrag des Gen. Grünhagen. Parteiongenheiten.

## Sozialdemokratische Partei Danzig-Stadt.

Donnerstag, den 8. September, abends 7 Uhr,

## Mitglieder-versammlung

in der Gewerhalle, Schlüsselbamm 62:

1. Vortrag des Abg. Gen. Behl: „Vor der Entscheidung.“
2. Abrechnung vom 2. Quartal.
3. Stellungnahme und Wahl der Delegierten zum Parteitag.

Zu dieser wichtigen Versammlung werden alle Mitglieder um ihr Erscheinen ersucht. Eintritt nur gegen Vorlegung des Mitgliedsbuches.

**Pastor-Theater.** Die sieben Töchter der Frau Goulovise. Da ist den Deutschen tatsächlich mal ein sehr nettes Lustspiel gelungen. Man hat sich von dem alten Fehler ferngehalten, zwiefel Gemüt und frommen Augenaußschlag zu bringen, sondern macht Komödie, handfesten und derben Schwanz. Köstlich ist die Weisheit von den sieben Töchtern, die die dicke, betriebame, schweißelutternende Mama (Gegenstück zum Zigeunerbaron) mit aller Gewalt, mit List und Tücke unter die Haube bringen will. Sehr gut ist die kleine Engländerin Betty Walfout, die wirklich eine sehr zukunfts-volle, komische Kraft ist; Lydia Potchinka als fahäbliche Mama, Werner Fittler als verführter Selbstmordkandidat, Willi Krich als Herzenskitzer sind Typen, bei denen man vor Lachen das Atmen vergessen kann. — „Junge, laß das Müssen sein“, eine gleichfalls ganz annehmbar lustige Sache von Platin und Liebe, von Wanditen und einem edlen amerikanischen Don Juan, sowie die Deulig-Woche ist das angenehme Beiprogramm.

**Ein Erntefest** wurde gestern in der Laubentkolonie hinter dem Militärfriedhof gefeiert. Begünstigt von prächtigem Wetter, konnten sich die Kolonisten und ihre Gäste in der zum Teil schon gut ausgebauten Kolonie der Festesfreude hingeben. Umzüge, Kindervorführungen und Reigen, Ansprachen, Tanz und Spiel wechselten in bunter Folge. Einen prächtigen Anblick bot die Kolonie hoch über dem Dünauer Tor abends im Glanze der vielen Fackeln und Lichter. Die schöne Feiert hat sicher wieder neue Anhänger für die Idee der Laubentkolonie gewonnen und ist dem Gedanken näher gebracht, die freie Zeit in Licht und Luft zu verbringen.

**Gute Grummeterne.** Die ergiebigen Niederschläge und die günstige Spätkornwarme haben zum Wachstum der Futtergräser (Gras, Klee, Luzerne und Seradelle) sehr viel beigetragen. Der Nachwuchs steht reich und üppig, so daß auch im zweiten Schnitt mit guten Erträgen zu rechnen ist. Bei dem anhaltenden schönen Wetter hat man in der Umgegend von Danzig, früher als sonst, mit der Grummeterne begonnen.

**Beginn der Rehbühnenjagd.** Mit dem 1. September beginnt im Freistaat Danzig die Rehbühnenjagd und dauert bis zum 30. November. Wie Jagdfreunde bekämpfen, gibt es in diesem Jahre viele ausgewachsene, kräftige Tiere.

**Die Ausbreitung der Einheitskennographie.** Der Verein für Einheitskennographie in Danzig feierte am Sonnabend im „Café Komete“ sein Stiltungsfest. Der Vorsitzende, Herr Kahlert, wies in seiner Begrüßungsansprache auf den erfolgreichen Verlauf des ersten Vereinsjahres hin. In vier Anfängerlehrgängen konnte nahezu 200 Personen die Einheitskennographie vermittelt werden. Die regelmäßigen Vereinsübungen gaben den Mitgliedern, deren Zahl von Monat zu Monat wuchs, reichlich Gelegenheit zur Fortbildung. — Der Abend bot im übrigen mancherlei Unterhaltung.

## Wasserstands-nachrichten am 7. September 1927.

Strom-Weichsel	5,8	6,9	Grudenz	+1,76	+2,23
Kraukau	-2,37	-2,30	Kurzebrack	+2,11	+2,32
	5,8	6,9	Montauer Spitze	+1,36	+1,41
Sawichost	-3,73	+2,20	Vielzel	+1,44	+1,50
	5,8	6,9	Dirschau	+1,10	+1,16
Parichau	-3,85	+4,33	Eingale	+2,30	+2,20
	6,8	7,9	Schlewenhorst	+2,48	+2,38
Floct	+2,60	+3,08	Hogal-Walferk		
	6,9	7,9	Schönau D. P.	+6,70	+6,66
Thorn	+1,59	+3,25	Gulgenberg D. P.	+4,62	+4,60
Fordon	+1,74	+2,80	Neuhortlerbusch	+2,00	+2,30
Culm	+1,45	+2,36	Amwachs		

## Statt Karten

Anlässlich unserer Silberhochzeit sagen wir allen Verwandten und Bekannten für die uns übermittelten Glück- und Segenswünsche in Form von Telegrammen, Karten und für alle sonstigen Aufmerksamkeiten unsern verbindlichsten Dank

Bäckermeister **Albert Grünheid u. Frau**  
Danzig-Neufahrwasser

## Freie Volksbühne Danzig

Büro: Jopengasse 65, parterre. Fernruf 274 73

Eröffnung der Spielzeit: Sonntag, den 9. Oktober. Die gebirten Mitglieder werden höflich gebeten, ihr Mitgliedsbuch zwecks Neueintragung bis 17. Sept. im Büro der Freien Volksbühne, geöffnet von 9 bis 1 Uhr und 3 1/2 bis 7 Uhr, vorzulegen und den etwaigen rückständigen Ferienbeitrag von 0,80 G zu begleichen. Neuaufnahmen von 9 bis 1 Uhr und 3 1/2 bis 7 Uhr.

Schirme werden von 50 Pfg. an repariert  
Junkerstraße Nr. 6, im Laden neben Kino „Flamingo“

## V. Haushaltlehrlings-Prüfung

am 21. und 22. September 1927  
in der Haushaltungsschule Langfuhr  
Zugelassen werden: Mädchen mit Zeugnissen über 5jährige Tätigkeit im Haushalt  
Meldungen im Berufsamt, Fleischergasse, Kaserne Wieben, von 10 bis 1 Uhr  
Hausfrauenbund Danzig Berufsamt

Der Bubikopf, elegant in Schnitt und Frisur, in Werners Damen-Frisier-Salon  
Altstadt, Graben 11  
behandelt, wird Sie zufriedenstellen

## Danziger Mieterverein 1897

Heute abend 7 Uhr im großen Saale des St. Josephshauses, Töpfergasse Nr. 5-8, findet eine

## Mieter-versammlung

1. Vortrag: Die Mieterhöhung im Volkstag  
Referent: Abg. Mroczkowski
2. Vom Steuern- und Zinsenzahlen  
Referent: Herr Froese

Der Vorstand

## Stellenangebote

**Sücht. Heizungs-monteur gesucht.**  
Erich Heinemann, Eibing, Trusoffstr. 23-29.

## Ofenfeber

werden eingestellt.  
F. Angert, Häußer 8.

## Töpfer

3. Dienstmädchen. Angeb. mit Preis unt. Nr. 2670 an die Expedition.

## Biliger Maler

ge sucht, der Stube und Küche insand setzt. Kann auch abends arbeiten. Zu erfrag. Donnerstag 4 bis 6 Uhr Roggenpuhl 21, 2 Tr. rechts.

## Frisier-Mobelle

ge sucht  
Frisier-Salon Zart, Lhornischer Weg 9.

## Stellengefuche

**Bäder und Konditor,** in beid. Fächern selbständig arbeitend, in Weihnachts- u. Osterartikel gut eingeweiht. Stell., prima Zeugn. Angeb. unt. 60 a. d. Hl. Altst. Grab. 106.

## Junger Expedient

sucht von sofort Stellung, gleich welcher Art. Ang. unt. 2666 a. d. Exped.

## Mädchen sucht

## Lehrstelle

in der Bäckerei von gleich od. später nach außerhalb. Angeb. unter 62, Filiale Altstadt, Graben 106.

## Tanz

Unterricht in Danzig, Zoppot, Langfuhr  
Honorar: Aufänger 20 Gulden  
Vorgeschrittene 10 Gulden  
Teilzahlung gestattet  
**Hug. Ehmer**  
Langer Markt Nr. 5

## Berm. Anzeigen

Reagen gesucht, die den Aufnahmefall am 30. Aug. 11 Uhr abends am Altstadt, Graben gesehen haben. Meld. an Reumann, Jungfernsaße 23/24.

## Uhren jeder Art

repariert jaggemäß und preiswert  
Herm. Paffnerlein, Uhrmach., Langgarten 8.

## Herrngarderobe

Maganfertigung, Reparaturen führt jaggemäß u. billig aus Jul. Knecht, Verhödt, Graben 28, 3.

## Wäsche

Wäsche  
Sonnabend abhandeln bekommen. Wiederbringen od. Nachricht über Verbleib hohe Belohnung Langfuhr. In der Königshöhe 27.

## Fabril-Schwadenpulver

Paket 0,80  
Schachtel 1,25  
gesetzlich geschützt radikal wirkend. Zu haben in Apotheken u. Drogerien. Wildemar Gasser, Altstadt, Grab. 19/21.

Dienstag früh entschlief nach kurzem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden unsere liebe, gute Mutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

## Frau Fanny Riese

geb. Rosenthal  
im 61. Lebensjahre  
Im Namen der Hinterbliebenen  
**Herbert Riese und Frau**  
Susi geb. Glass  
**Leo Cohn und Frau**  
Bertel geb. Riese  
Danzig-Stuttgart, den 6. September 1927

Die Beisetzung erfolgt Donnerstag, den 8. d. M., vormittags 11 Uhr, von der Leichenhalle des jüdischen Friedhofes aus  
Kranzspender und Beileidsbesuche dankend verboten

## Umzüge, Koff-fahren

fährt billig aus. M. Knoff, Rammbau 29.

## Tischlerarbeiten

führt aus H. Hopt, Brauht, Würfelstraße 10.

## Anarbeiten v. Sojas

u. Chaijelongues billigst. Reth, Samtgasse Nr. 6/7.  
Wer nimmt gern einen zweijährigen ewangelischen Knaben in Pflege. Ang. unter Nr. 2668 an die Expedition.

## Kind

findet gute Pflegestelle  
J. Müller, Bröfener Weg 47, 1 Tr.

Mädchen, 7 Monate, für eigen abzugeben. Angeb. unt. 2672 an die Exp.

### Geheimnisvolle Verbrecher.

Aus der Gaunerpraxis.

Es kommt in der Kriminalpraxis keineswegs selten vor, daß den Verurteilten Personen als Verübter schwerer Verbrechen oder Verbrechen vorgelieft werden, deren Persönlichkeit nicht festgestellt zu werden vermag, und bei denen Angaben über ihre Herkunft offenbar falsch sind. Die Ursachen über das Verhalten solcher Verbrecher sind sehr verschiedener Art. Vor einem deutschen Gericht ereignete sich vor Jahren ein sehr eigenartiges Fall.

Ein schwerer Einbruch war verübt worden, wobei den Einbrechern recht ansehnliche Summen in Barmitteln in die Hände gefallen waren. Als man die Verbrecher suchte, war von diesem Geld kaum noch ein nennenswerter Betrag vorhanden. Daß die großen Summen, die beim Einbruch erbeutet worden waren, schon vorausgibt gewesen sein konnten, war ziemlich undenkbar. Das Geld mußte also irgendwo versteckt worden sein, doch konnte dieses Versteck nicht ermittelt werden. Die Verbrecher wurden zu mehrjährigen Freiheitsstrafen verurteilt, ohne daß es gelang, sie über den Verbleib des Geldes zum Geständnis zu bringen. Da kam es durch einen Zufall heraus, daß einer der Verbrecher unter einem falschen Namen abgeurteilt worden war. Der wirkliche Träger des Namens nämlich, den er sich beigelegt hatte auf Grund von Papieren, die ihm bei einem anderen Einbruch in die Hände gefallen waren, ein ganz harmloser Arbeiter, hatte infolge seiner Verurteilung des Verbrechers Bekanntschaften mit der Polizei, und so kam es heraus, daß er, jener harmlose Arbeiter, dem Namen nach verurteilt worden war, ohne selber auch nur eine Ahnung davon zu haben. Man forschte nun nach dem wirklichen Namen des Verurteilten, und es ergab sich die überraschende Tatsache, daß er

auf seinen wahren Namen ein Bankkonto hatte, auf dem jene beim Einbruch erbeutete Summe ganz regelrecht eingezahlt war.

Derartige Verbrecher, die sozusagen eine doppelte Existenz führen, gibt es durchaus nicht selten. Vor dem Kriege wurde in Berlin ein Verbrecher festgenommen, der die schwersten Straftaten ausgeführt hatte, der Kriminalpolizei auch bereits als ein recht „schwerer Junge“ seit langem bekannt war, nebenbei aber in einem Vororte Berlins eine ganz solide Existenz führte, den Hausnachbarn als ein harmloser, solider Mitbürger erschien, mit dem man freundschaftlich verkehrte. Nur von Zeit zu Zeit verschwand der Verbrecher aus dem Dunstkreis dieses Vorortes; man glaubte, er befände sich auf Geschäfts- oder Vergnügungsreisen, aber er war dann auf seinen Verbrecherfahrten. Hatte diese ihm wieder eine reiche Beute eingetragen, so erschien er im alten Kreise seiner Bekannten im Vorort. Ja, er hat, während er hier als durchaus geachtet lebte, zwischendurch auch mehrmals Strafen abgebüßt, natürlich unter einem Namen, der seinen soliden Freunden gar nicht bekannt war. Und nur durch den Zufall, daß er bei einem Einbruch auf frischer Tat ertappt wurde, und man seine Spuren nach dem Vorort verfolgen konnte, kam die Doppelexistenz zur Kenntnis der Behörden.

Nicht minder geheimnisvoll, wie die Verbrecher mit mehreren oder gar keinem Namen, d. h. also solche Gauner, die über ihre Herkunft überhaupt keine, auch keine falsche Auskunft geben, sind die Verbrecher, die angeblich taubstumm oder geisteskrank sind oder aus fremden Ländern stammen wollen. Es kommen da

#### die seltsamsten Simulanten

vor. Vor etwa dreißig Jahren wurde in einem kleinen süßlichen Orte ein Bettler festgehalten, der eine Sprache redete, die in jenem Orte niemand bekannt war, so daß man sich mit ihm absolut nicht verständigen konnte. Der geheimnisvolle Mann mußte hierauf einige Worte in seiner Sprache niederzuschreiben, was er in lateinischen Schriftzeichen tat, die auch von Sprachgelehrten nicht entziffert werden konnten.

Und es gelang nicht, in das Geheimnis dieser fremden Sprache einzudringen. Man hatte es offenbar mit einem geschickten Simulanten zu tun, der sich ein Räuberwelsch zurechtgemacht hatte, in welchem aber entscheidenden Entschluß lag, so daß er selbst Sprachkundige täuschen konnte. Denn in seiner Rede fehlten bestimmte Silben und Worte immer wieder; es waren deutliche Sprachstämme erkennbar, denen Ableitungssilben angehängt waren. Man versuchte ihn zu fangen, indem man sich von ihm Gebrauchsgegenstände in seiner Sprache nennen ließ und diese dann nach mehreren Tagen ihm von neuem zeigte, so daß er dieselben Gegenstände von neuem in seinem Idiom benennen mußte; er irrte sich nie, er war nicht zu fassen. Daß die Sprache fingiert war, erichien zweifellos, da bedeutende Sprachkenner sie nicht zu entziffern vermochten. Aber der Gauner muß sich regelrecht eine Sprache erfunden und auswendig gelernt haben, sonst hätte er sich entschieden bei den zahlreich angehenden Versuchen einmal irren müssen.

Der schließliche Erfolg war, daß man ihn nach mehrmonatlicher unentgeltlicher Verpflegung ziehen lassen mußte, ohne daß sich jemand mit ihm verständigen konnte.

Tat sich unter diesem Coup ein Verbrecher verbarg, der nicht ohne Grund sich in dies geheimnisvolle Gewand fremdländischer Herkunft kleidete, mußte man annehmen, denn irgendein Grund, sich bei dem geringen Vergehen der Betheiligten, das zu keiner Festnahme geführt hatte, mit solchem Geheimnis zu umgeben, konnte kaum vorliegen. Er wäre ohne jene Simulationen viel früher entlassen worden.

Das weiteste Gebiet geheimnisvoller Verbrecher eröffnet sich in neuerer Zeit durch die von Kriminalpsychikern festgestellte Tatsache, daß es Personen gibt, die ganz unbewußt eine Doppelexistenz führen.

Menschen, die in einem Dämmerzustande verbrecherische Handlungen begehen, von denen sie später nicht die geringste Ahnung haben. Es ist als sicher anzunehmen, daß viele Verbrecher deshalb unangeklagt bleiben, weil sie von derartigen krankhaft veranlagten Menschen ausgeführt wurden. In einer deutschen Stadt des Nordostens beschäufte längere Zeit hindurch der Diebstahl verschiedener Wertgegenstände in einer der vornehmsten Familien des Orts die Kriminalpolizei; es wurde von dem betreffenden hohen Beamten auf Veranlassung seiner Gattin der Kriminalpolizei eine ansehnliche Belohnung versprochen, wenn sie dem Diebe auf die Spur komme. Da es sich anscheinend um einen Hausdieb handeln mußte, wurde schließlich ein Kriminalbeamter unter der Maske eines Dieners ins Haus genommen, und das hatte zur Folge, daß die Dame des Hauses selbst — ins Irrenhaus kam; sie hatte im Dämmerzustande sich selbst betäubt.

### Ein moderner Rinaldo Rinaldini.

Zum Tode durch den Strang verurteilt.

Vor dem Divisionsgericht in Lemberg war ein Prozeß gegen den mehr berühmten als berüchtigten Einbrecher- und Ausbrecherkönig Martin Veclan. Zwei Morde, vier Mordversuche, 72 Einbrüche, das Verbrechen der vierten Desertion, auf welche nach dem Militärstrafgesetzbuch die Todesstrafe steht, öffentliche Gewalttat, Erpressung, unzüchtliche Diebstähle und militärische Vergehen hat ihm die Anklageschrift zur Last, deren Verlesung allein drei Stunden dauerte.

Obwohl Veclan oft eine reiche Beute machte, hatte er doch nie Geld. Am Geld lag ihm nicht, er verschenkte es oft, einem Chausseur bezahlte er für eine kurze Fahrt 900 Kronen. Er stahl auch nur bei Reichen, wenn er schloß, so deshalb, um sein Leben und seine Freiheit zu verteidigen. Es ist ein durchaus widersprechendes Charakterbild, das Veclan zeigt und man mußte seine Jugend kennen, um bestimmte Anhaltspunkte zu gewinnen, wie dieser arme, fast luftrante Mann zu einem solchen Aufsteiger der Gesellschaft werden konnte. Vielleicht war es eben das Bewußtsein von der unheilbaren Krankheit, das in ihm eine grenzenlose Gleichgültigkeit gegen fremdes Leben weckte, wahrscheinlich auch das Gefühl des Ausgestoßenseins aus der Gesellschaft, das den verbrecherischen Trieb stärkte.

Das Gericht verurteilte den Angeklagten nach mehrwöchiger Verhandlung zum Tode.



### Vereinfachtes Abbruch-Verfahren

Das in Europa noch übliche langsame Abtragen abbruchreifer Gebäude wird in Amerika nicht mehr angewandt. Man schlingt ein starkes Drahtseil um das Gebäude, spannt einen leistungsstarken Traktor davor — und in wenigen Minuten ist das Gebäude ein einziger Trümmerhaufen. Unser Bild zeigt den Abbruch der Methodistische Kirche in Knoxville, der durch Traktor vorgenommen wird.

### Wieder ein Amerikaner gestartet.

Sein Ziel ist Rom.

Aus Old Orchard (Maine) wird gemeldet: Die „Old Glory“ ist gestern mittags 1 Uhr 20 amerikanischer Zeit zum Fluge nach Rom gestartet. Es herrschte sonnenklares Flugwetter und ein starker Südwestwind. Die letzten Wetterberichte lauten für die Durchführung des Fluges günstig.

Der in St. John in Neu-Braunschweig aufgenommene erste Flugspruch der „Old Glory“ lautet: „Zurücklegen über 100 Meilen die Stunde, alles wohl.“

Ein um 4 Uhr amerikanischer Zeit aufgefahrener Flugspruch von Verlaud an seine Gattin besagt: „... alles geht ausgezeichnet, wir befinden uns etwa 90 Meilen nördlich von Diagon (Neuschottland).“

Die Waconistation von Cape Race berichtet, daß sie um 10 Uhr 35 abends (atlantische Sommerzeit) folgende Mitteilung empfangen hat, die wahrscheinlich von der „Old Glory“ stammt: „Alles geht gut, wir kommen gut vorwärts, herzliche Grüße.“

Von Cape Race werden Nordwestwind und schönes, klares Wetter gemeldet. Die Bedingungen seien für das Flugzeug günstig.

#### Heute Start der „Royal Windsor“.

Das Flugzeug „Royal Windsor“ ist gestern in Old Orchard von Scarborough kommend gelandet. Das Flugzeug soll heute zum Fluge nach England starten.

#### Die Weltflieger in Hinterindien

Aus Kalkutta wird gemeldet: Das Flugzeug „Stolz von Detroit“ ist auf seinem Weltfluge nach Rangoon abgeflogen.

#### Suche nach den Vermissten.

Das Kolonialministerium in Kanada hat eine Hilfsaktion, unter Führung eines ehemaligen Kriegskameraden von Kapitän Hamilton, dem Chespioten der „St. Raphael“, eingeleitet, um die Rüste von Labrador in einem Umkreis von 2000 Kilometer nach dem verschollenen englischen Flugzeug abzusuchen. Freilich glaubt man im Ministerium, daß nur wenig Hoffnung besteht, die Flieger, selbst wenn sie in der Nähe von Labrador heruntergegangen sein sollten, nach so langer Zeit noch lebend anzutreffen.

Trotz dieses aller Voraussicht nach unglücklich verlaufenen Versuches, den Ocean in der Richtung von Europa nach Amerika zu überfliegen, bestehen immer noch andere Pläne, um dieses schwierige Problem zu lösen. So trägt sich u. a. der englische Kapitän Meinhold, der am Sonntag abend von Bristol nach der irischen Hauptstadt Dublin geflogen ist, mit der Absicht, bei günstigem Wetter mit drei Passagieren in einem Fokker-Wasserflugzeug nach Amerika zu fliegen.

### Schneidbergeselle, „Oberst“ und „Ozeanflieger“.

Der verräterische Teilhaber.

Der vielgefeierte Oberst „Alex René“, der seit geraumer Zeit in prunkender französischer Uniform, die Brust mit Orden und Ehrenzeichen überfüllt, in den Straßen Newyorks umherstolzerte und sich von der Menge bewundern ließ, ist soeben als einfacher Schneidbergeselle, der mit seinem Vater aus Jamaika nach Newyork gekommen war und dort in der väterlichen Werkstatt arbeitete, entlarvt worden. Neben den französischen und belgischen Kriegskreuzen trug der „Oberst“ auch das der französischen Ehrenlegion. Er erzählte gern von seinen Taten, die er als Flieger an der französischen Front vollbracht, und wie er als Angehöriger des Luftgeschwaders

#### 37 feindliche Flugzeuge abgeschossen

habe. Alle diese Geschichten weden selbstverständlich die helle Begeisterung seiner Zuhörer und brachten es mit sich, daß er überall als Held gefeiert wurde und überall Zutritt fand, denn

jeder war stolz, den Helden als Gast bei sich zu sehen. Aber alle schönen Romane enden einmal.

Der „Oberst“ wurde dieser Tage von einem einfachen Automobil zu Fall gebracht, im bühnlichen und buchstäblichen Sinne des Wortes, denn dem brauen Mann wurde bei dieser Gelegenheit ein Bein überfahren. Auch im Krankenhaus erfreute er seine Leidensgenossen durch die Erzählung seiner Heldentaten. Er tat hier noch etwas mehr, indem er nämlich ankündigte, daß er

sofort nach seiner Genesung den Ozeanflug nach Europa antreten werde,

und daß ihm zu diesem Zweck ein von Charles Kirtham konstruiertes Flugzeug bereits zur Verfügung gestellt worden sei. Leider bekam aber Kirtham Kenntnis von der Geschichte und erklärte, daß er niemals etwas von einem „Obersten“ Meno gehört habe.

Im Krankenhaus seinem angeblichen Teilhaber gegenüber, mußte sich der falsche Fliegeroffizier zu dem Geständnis bequemen, daß er nur die Rolle des Obersten gespielt habe. „Ich habe die Geschichte erfunden, um mir einen Spaß zu machen“, erklärte er kleinlaut, „ich war niemals Soldat und habe Frankreich nie gesehen.“

### Rund um den Erdball.

Der eine macht's, der andere belacht's!

#### Kreuzworträtsel.

Neulich beauftragte einer seinen Bruder, zum Berliner Amtsgericht zu fahren und das Grundbuch einzusehen, da er wissen wollte, ob er noch eine Hypothek auf ein Haus geben könne. Der Bruder fand über dieses Grundstück im Band 17 Blatt 1276 Abteilung III, Spalte Veränderungen, folgende Eintragung:

„Die Post Nr. 6 hat den Rang in der dem Eigentümer nach § 7 des Aufwertungsgesetzes vorbehaltenen Rangstelle an erster Stelle unmittelbar hinter den rangierten 184 827,05 Mark und vor den rangierten 1172,05 Mark der Post Nr. 4 und vor den Posten Nr. 3 und 4.“

Eingetragen am 6. Februar 1927.“

Der Bruder konnte seinem Bruder seine Auskunft geben, was das heißen sollte. Zur Zeit sitzen beide auf dem Amtsgericht und knobeln den Inhalt aus.

#### Ich verheiratete meine Rahe.

Die letzte Nummer einer in Paris erscheinenden Fachzeitschrift für Raheausucht enthält folgende Betrugsanzeigen:

„Ein blauer Perferlater, mehrfach prämiert, wünscht mit einer Rahe gleicher Masse in Verbindung zu treten.“

„Mademoiselle Serouge beehrt sich, die Vermählung ihrer blauen Rahe bekannt zu geben.“

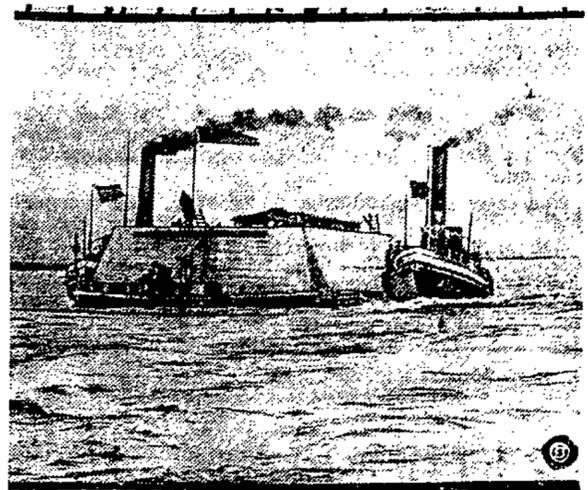
„Madame Wary zeigt hierdurch die Hochzeit zwischen Mitsou und Sabtomuni an.“

„Prächtiger Siamfater mit blauen Augen, wünscht Bekanntschaft mit schöner Siamerin.“

Es soll in Paris auch Raheheirats-Vermittlungsbüros geben.

#### Hochzeit auf Nädern.

Vor zwanzig Jahren noch fuhr die Hochzeitsgesellschaft, falls sie überhaupt fuhr, in blumen geschmückten Kutschen, heute jagt man das Brautpaar schon im Auto zur Kirche, aber auch das scheint manchen noch nicht schnell genug zu gehen. So fuhr in Prag ein ganzer Hochzeitszug auf Motorrädern, die sich ja rascher durch den Verkehr schlängeln, zum Standesamt. Die Herren im Frack und Zylinder, die Damen in weißen Kleidern auf den Soziussitzen, ein Bild zum Nacheifeln. Was denn auch reichlich.



### Ein seltsamer Transport auf dem Rhein.

Wenn die modernen Schleppdampfer nicht wären, könnte man glauben, es wird eine mittelalterliche Wasserburg im Rhein errichtet! Ein vierediger, schwerer Kasten, wie ein Festungskastell, schwimmt langsam und schwerfällig auf dem Rhein, flankiert von den Schleppern, die fest an ihn gefesselt sind. Das seltsame Ungetüm ist ein Senkkasten, der für den Brückenbau gebraucht wird, und der auf dem Wasserwege von seinem Herstellungsort Duisburg-Ruhrort an die Baustelle in Neuß gebracht wird.



# AS & UFA FILM-SCHAU

BELLAGEN DER DANZIGER VOLKSSTIMME

## Der neue Film.

Expeditions- und Moralfilm.

Das erste große Filmereignis dieser Spielzeit kommt uns wieder einmal von den Amerikanern. Der Captain Jack Robertson ist mit zwei Begleitern fünf Jahre durch Alaska gewandert und hat nun das filmische Ergebnis dieser fähigen und gründlichen Reise in dem Film „Alaskas weiße Wunderwelt“ vor. Der Film reißt sich würdevoll den ganz großen Filmberechtigungen („Nanuk“, „Moana“, „Amazona“, „Dali“, „Volk der schwarzen Berge“, „Abu Marzub“) an. Die Wunderwelt dieses Films ist mit Worten nicht einzufassen; vor ihr sind die gezeichneten, nie erhörten Märchen der Wirklichkeit selbst man wie ein Kind vor dem Märchenbuch; mit aufgeschienen Augen, selbstvergessen. Seltenen, schönen, scheinbar gefährlichen Tieren und Naturwundern rückt die Kamera unbegreiflich nahe, daß man versucht ist, den Atem anzuhalten, um die Märchen nicht zu verschrecken. Wie der Naribühnenfilm sein frisches Niesengewehr ins Tal trägt und stampft an den jungen Männern west, wie der gewaltige Eisberg rührt, wie der Mac Kintley in gigantischer Eiseinfamkeit emporkarrt, wie die Gledede auf dem gewaltigen Vulkan zerbricht und der Gisaung beginnt, ein übermenschlischer, erschütternder Kampf zwischen Eis und Strom, wie die Raube zu Millionen stufaufwärts wandern, die Flüsse und Binnenseen bis oben hin füllen, so daß man sie aus dem Fluß schaufeln kann, wie diese Tiere von einem seltsamen Instinkt getrieben, die schwierigsten Hindernisse nehmen, nur um ihre Brut in geruchlosen, ungeschützten Gewässern absetzen zu können, wie sie zu Tausenden dabei zugrunde gehen, wie sie zuletzt nach vollbrachten Vaidarbeit sterben und metertief mit ihren Leichnamen die Flüsse füllen; wie die Eisberge ihre Geburt erleben, sich von den mütterlichen Gletschergiganten in phantastischen Stürzen loslösen, unter ungeheuerlichen Eisplitter- und Wasserfontänen ins Meer versinken, um dann spitz und steil, wie göttliche Architekturen oder breitt und gewaltig wie Wallfahrtskirchen, plötzlich aus dem Meeresstich emporzutreten und in abenteuerlichen, skurrilen Gestalten im Ozean herumzuwagabundieren, das alles ist so schön, packend, oft rührend, daß man um dieses Naturdramas willen gerne tausend Stundendramen hingäbe.

Aus gänzlich anderen Bezirken entnimmt der zweite Film, der hier erwähnt werden muß, seine Existenzberechtigung. Rudolf Meinert, auf dem Gebiet des sozialen Films nicht unbekannt, hat unter dem Protektorat des Berliner Straßenvollzugsamtes und dessen Präsidenten Finkelnburg, einen sozialen Spielfilm gedreht, dessen Thema außerordentlich wichtig ist. Der Film nennt sich „Die Vorbekrafter“ und setzt an Hand eines Einzelschicksals dasjenige dar, was der in die Gefängnismaschine Geratenen auf. Die Absicht und der gute Wille der Verantwortlichen ist menschlich so anerkennenswert und in der Sache so tapfer und kompromißlos, daß man geneigt ist, über die psychologische Unzulänglichkeit des Manuskripts hinwegzusehen, freilich nicht, ohne zu betonen, daß ein Film von solch menschlicher und unangenehmer Bestimmung, vor jedem andern Film verdient, die allerbeste und einwandfreieste künstlerische Basis zu haben. Das verwendete Manuskript schwächt die Szene leider mit manch abgegriffener, herkömmlicher Filmtape (statt mit Wirklichkeitsstoffen), mit manch psychologischer Unsicherheit und mit dramatischen Momenten. Um so besser sind Regie und Darsteller, die viele Scharpen des Autors wieder auswecken und dem Film wieder zu einem gewissen künstlerischen Gewicht verhelfen. Vor allem hebt Eugen Klöpfer's überragende Kunst diesen Film über das Durchschnittsniveau. Aber selbst wenn „Die Vorbekrafter“ kein künstlerisches, kein formales Niveau hätten, wenn dieser Film nur den Wert eines Propaganda-Plakates hätte, wäre er, vom Menschlichen her gesehen, spiefenswerter, als tausend inhaltsleere Unterhaltungsskizzen. Denn hinter ihm steht eine grausame, furchtbare, entsetzliche Wirklichkeit: das Schicksal tausender Vorbekrafter und das Schicksal tausender mit jenem Verflochtener. *Deina Eisgruber.*

## In Vorbereitung.

„Schinderhannes“ ist der Titel des zweiten Films der diesjährigen Produktion der Olympia. Robert Viehmann bearbeitet das Manuskript zu dem Phobus-Film „Charlott etwas verrückt“ nach dem Roman von Wilhelm Spener. Die Hauptrolle spielt Eva de Puitt. Die Deu hat die Verfilmungsrechte von Kurt Münzgers Roman „Der Lodenprinz“ erworben. Greenbaum-Film bereitet vor: „Der Präsident“, nach dem Roman von Ludwig v. Wohl, „Die letzte Geliebte“ von Eddy Dymow, „Schüsse vor Warschau“ von Christian Bouchholz, „An den Toren des Lebens“ von Ernst Garrit und „Vor an die Liebe“ von Käthe Brinker. „Der Unheimliche“ nach dem Roman von Edgar Wallace ist unter Manfred Noas Regie nahezu fertiggestellt. Mit den Ausnahmen zum D.S.-Film „Der seltliche Weinberg“ nach Zukerman wird dieser Tage begonnen. Jean Angelo und Ernst Deutsch spielen die Hauptrollen in „Zwei unter dem Himmelzelt“. Hermann Fichta spielt im Albo-Film „Die Tochter des Kunstretters“. Der Terra-Film „Heimweh“ ist fertiggestellt. In dem von Gennaro Ribelli nach einem Manuskript von Mat Glas inszenierten Film haben Nady Christians, Wilhelm Dieterle, Murks, Pavanelli, Ida Wilt und Murat die Hauptrollen. Eiji Arna, deren Können in ihrer großen Rolle als Regine in dem Gerhard-Lamprecht-Film „Der Rabenitz“ von der Kritik begeistert dokumentiert wurde, ist für eine der beiden weiblichen Hauptrollen in dem Fußball-Großfilm der Carl-Boese-Film-G. m. b. H. „Die Elfenbein“ verpflichtet worden. Der Film wird von Poljan Corda unter der künstlerischen Oberleitung Carl Boeses inszeniert.

## Durch den Film die Sprache wiedererlangt.

Durch suggestiven Eindruck.

Ein merkwürdiger Fall, der auch in den Kreisen der medizinischen Sachverständigen lebhaft diskutiert wird, ereignete sich kürzlich, nach einer Meldung aus London, in einem englischen Borort. Dort befand sich ein ehemaliger englischer Soldat, der im Weltkrieg während eines Trommeliers bei Passendale in Belgien die Sprache verloren hatte,

einen französischen Revolutionsfilm. Die Vorführung einzelner Aufnahmen erreichte ihn sichtlich, und nach in der darauffolgenden Nacht konnte der Stumme plötzlich wieder sprechen. Von medizinischer Seite wird hierzu erklärt, daß es sich um einen Fall stärkster suggestiver Eindrücke gehandelt haben muß, die die funktionellen Störungen des Kranken beseitigt haben.

## Gefährlichkeit der Raubtieraufnahmen.

Was Filmschauspieler auszuhalten haben.

Durch die Presse ging in diesen Tagen die Nachricht, daß der bekannte Dompierre Schuetzler, der Besitzer von 100 Löwen, die seinerzeit zum Teil bei den Aufnahmen zu dem großen „Duo-dabid“-Film mitgewirkt hatten, vom Gerichtshof in Rom zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt worden ist, weil ein Statist bei diesen Filmaufnahmen sein Leben eingebüßt hatte. Der Statist war, während er sich über eine Prüfung schwingen wollte, von einem Löwen am Ende seiner Lanze erwischt, in die Arena hintergerissen und jämmerlich zerfleischt worden, ohne daß rechtzeitige Hilfe geleistet werden konnte. Kapitän Schneider, dessen Raubtiere bis jetzt in 98 Filmen mitgearbeitet haben, ohne daß nennenswerte Unfälle zu verzeichnen waren, hat sich sofort nach Rom begeben, um in einem Wiederaufnahmeverfahren seine Schuldslosigkeit zu beweisen.

Dieser Fall hat, ganz abgesehen von dem gerichtlichen Ausgang und ganz abgesehen von den großen Sympathien, die man dem deutschen Dompierre sonst entgegenbringen mag, doch eine sehr ernste Seite, die der Filmindustrie zu denken Anlaß geben sollte. Die Gefahren für Filmschauspieler bei Raubtieraufnahmen sind nicht zu verkennen. Ein vorsehender Regisseur läßt zwar Szenen, in denen nach dem Manuskriptbuch die Schauspieler dazu verdonnert werden, sich mit irgendwelchen Bestien ein Stellbildnis zu geben, nach Möglichkeit von Dompierren oder Tierwärtern spielen, die den Darstellern in Kleidung und Maske nachgebildet werden. Aber oft ist auch dies nicht möglich. Dann werden Sicherheitsvorkehrungen getroffen; Wasserstrahlen, Fackeln, Eisenstangen und Gewehre werden herbeigeschafft, die ihren Zweck leider gar zu oft — zu spät erfüllen. Manch armer Statist, der sich mit derartigen „Sensationsaufnahmen“ sein bishigen Brot verdienen wollte, hat dabei sein Leben lassen müssen, und viele Schauspieler haben bei diesen Gelegenheiten eindrucksvolle Narben davongetragen.

In Turku sprang einmal vor Jahren ein Leopard einer damals sehr bekannten Darstellerin ins Gesicht und richtete sie demnach zu, daß sie für ihr ganzes Leben verunstaltet blieb. Der bekannte Tierfilm-Regisseur Joseph Delmont erzählte einmal von einer Gebirgszähne, die mit einem Kondor gedreht wurde. Ein Statist wollte mit einer Puppe, die ein Kind vorküsste, eine feile Felswand hochklettern. Der Kondor sollte durch einen Fleischsegen angelockt werden und das Puppenkind „entführen“. Entgegen diesem Programm bearbeitete der Raubvogel den mit Lederzeug besetzten und mit einem Messer angegriffenen Komparien mit seinem Schnabel so ungestüm, daß der Statist von der Felswand herabstürzte und sofort tot war. Ein aufregender Vorfall ereignete sich einmal an der Westküste der mittelamerikanischen Halbinsel Yucatan. Dort sollte für einen Film ein Riesenschlang ausgenommen werden. Zu diesem Zweck tauchte ein Neger in das Wasser und streute ein Kraut aus, dessen Duft die Riesenschlangen aus der Tiefe lockt. Statt des erwarteten einen Polypen erschienen jedoch gleich vier, deren Riesengröße sofort die Boote umschlangen und die Insassen in die höchste Gefahr brachten. Nur ein grauererregendes Schlachten mit dem Messer rettete damals Operateur und Regisseur. Ein tragischer Vorfall ereignete sich in dem nordamerikanischen Bundesstaat New Jersey. Dort sollte ein Darsteller mit einem Känguruh einen Vorkampf aufführen. Der Vorkämpfer stürzte jedoch und blieb unglücklicherweise mit dem einen Fuß in der Mantelfalte des Känguruh's hängen. Erschrocken sprang das Tier auf und davon und brachte seinem unfreiwillig mitgenommenen Begleiter schwere Wunden und Knochenbrüche bei. In einer amerikanischen Film-Menagerie wagte sich ein Statist zu sehr in die Nähe eines Löwenkäfigs. Ein Sommelier griff mit den Branlen durch das Gitter, riß einen Arm des Komparien in den Käfig und zerfleichte ihn zum Entsetzen der Umstehenden. Die Hilfe kam zu spät; der Statist starb kurz darauf an dem großen Blutverluste.

Das sind nur einige wenige Fälle, die auf die großen Gefahren hinweisen, die die Raubtieraufnahmen in sich bergen. Sie sollten als Warnung dienen! Es darf auf keinen Fall heißen: Je aufregender, je nervenaufpeitschender, je blutrünstiger ein Film ist, um so besser — wenn damit Lebensgefahren für die Darsteller verbunden sind. Was für die Raubtieraufnahmen gilt, das gilt auch für alle übrigen Sensationsaufnahmen. Betreffs der Raubtieraufnahmen darf zwar mit Genehmigung anerkannt werden, daß die Verbordnungen in Deutschland hierfür sehr streng sind und die Zahl der Unfälle deshalb erfreulicherweise gering ist. Die Zahl der übrigen Unfälle bei Filmaufnahmen ist jedoch immer noch sehr erheblich, und es wäre zu wünschen, daß dem Umfang, mit dem das Leben der Schauspieler heute in sogenannten Sensationsaufnahmen leichtfertig aufs Spiel gesetzt wird, ganz energisch ein Riegel vorgezogen würde. *S. D. W.*

## Die Ufa als Zensur.

Antimilitaristische Wirkungen nicht gestattet.

Karl Brunne, einer der Filmregisseure von ersten künstlerischen Absichten, hat noch unter der früheren Regide bei der Ufa einen Film „Am Rande der Welt“ fertiggestellt, von dem bekannt ist, daß ihm pazifistische Tendenzen zugrunde liegen. Die jetzige, mit dem Scherl-Verlag eng verbundene Ufa-Leitung hat zwar bei ihrer Amtübernahme die Dezentralität wissen lassen, ihre Filmintentionen von ihrer politischen Einstellung völlig zu trennen; die Praxis scheint aber anders auszusehen. Die politische Neutralität im Lichtspielhaus hört offenbar da auf, wo völkerverfeindende Gedankengänge dem Parademarsch auf dem Programm Konkurrenz zu machen anfangen.

Karl Brunnes Film hat also, wenigstens was seine Tendenz anlangt, den Beifall der Direktion nicht gefunden, und man hat das Werk des Regisseurs dritten Händen anvertraut, um es zu „bearbeiten“. Was bei dieser Bearbeitung von seinem ideellen Gehalt übrigbleiben, was sich gar nicht Gegenteile der ursprünglichen Tendenz verwandelt wird, bleibt abzuwarten. Man wird dies am 16. September feststellen können, wenn die angekündigte öffentliche Uraufführung stattfindet.

Zeit im Film. Die Sowjetrussische Staatliche Filmgesellschaft WILKEL arbeitet an der Verfilmung des Steinzeit-Romans von Herbert Wells. Das als künstlerischer Lehrfilm gedachte Lichtspiel soll die Entstehungsgeschichte der ersten Art — so ist der Film betitelt — schildern.

## Filmschauspieler.

Berner Krausk.

Der kurze, gedrungene Körper ist eingepreßt in einen abgetragenen Gehrock. Auf den flatternden weißen Haaren sitzt ein zerdrückter Zylinder aus der Großvaterzeit, und der Regenschirm ist nicht zu schließen. Wie ein harmloser und dabei grotesker Professor sähe dieser Dr. Calligari aus, wenn nicht in seinem Kopfe zwei Augen brennen würden, die den nahenden Wahnsinn verkünden, und wenn nicht der Mund, ein schmaler, zerfetzter Strich, Böses ahnen ließe. Wild und fahrig sind seine Bewegungen, aber die Gesten werden mit härtester Energie herausgeschleudert, sind ausdrucksfähig, karakt. Hierin den ganzen Menschen als armen Weisenden, als willenlos Getriebenen.



KRAUSK

Sechs Jahre später spielt Werner Krausk den Seapanele in „Student von Prag“. Alles an ihm ist ruhiger geworden, fester und bestimmter im Ausdruck. Mit ganz wenigen Strichen ist die Gestalt aufgebaut, dieser bürgerlich kostümierte Satin, bei dem Dr. Mraquel oder Daperlino aus „Doffmanns Erbsklingen“ Kate gestanden haben. Ist Krausk der Darsteller dämonischer Gewalten? Mühte er einen Kaiser Brunschens Verträge spielen? Krausk! Irrendes bleibt dieser Seapanele oder Dr. Calligari doch in der bürgerlichen Sphäre verwurzelt. Wie bei E. T. A. Hoffmann oder Edna Allan Poe gehen sich diese Gestalten zuerst durchaus einfach und durchsichtlich und enthüllen allmählich ihr wahres Gesicht. Ueber der bürgerlichen Welt baut sich eine magische auf.

Aber Krausk ist eher bürgerlich als magisch. Was er gibt, ist die Dämonie, die Grateske des Alltags. Wellest ist dieser Schauspieler zu ergebunden, zu wenig tänzerisch wie etwa der Russe Jwan Mosjoukin, um frei von allen Hemmungen Gestalten zu schaffen, die nichts weiter sind als Ausgeburt einer freien, beschwingten, vom Irdischen losgelassenen Phantasie.

Zimmer bleibt in Krausk ein Nest zurück, der ihn auf die Erde verweist — auf der Bühne genau so wie im Film. Deshalb gibt Krausk das Stärkste, Meiste und Ausgezeichnetste, wenn er Menschen darstellen kann, die von dieser Welt sind, die in festbegrenzten Gebieten leben. In einer russischen Kleinstadt vegetiert ein Wendarm dahin, ein roher, dumpfer Burche, gemein, bestechlich, ein Säuser mit avopletischer Veranlagung. Nach oben kriecht er und nach unten tritt er. Aus dem gedunnenen Gesicht starren die kleinen verflochtenen Augenbohnen auf die Menschen. Mit hochgezogenen Schultern schiebt er sich durch die Welt der Nichtigleiten. Jede Bewegung ist hier echt und charakteristisch, und in jeder Haltung zeigt sich der ganze Mensch.

Innerhalb dieses Rahmens schafft Krausk immer neue Gestalten: Kaufleute, Schieber, kleine Beamte, getretene Existenzen und aufgeblasene Großmannsucht. Immer wieder wechelt der Ausdruck und alles bleibt echt empfunden. Mit ein paar Umrisstrichen zeichnet Krausk das lebenswahre Porträt der Menschen, das manchmal ins Grateske spielt, aber niemals schematisch wird, und immer führen diese Menschen ihr eigenes Leben. *Felix Scherret.*

## Wenn man nicht seckkrank werden will...

... muß man Filme sehen.

Es gibt ein neues, wie es heißt, unfehlbares Mittel gegen die Seckkrankheit. Es besteht nicht aus Pillen, Pulvern oder sonstigen Medikamenten. Wer Anlage zur Seckkrankheit hat, nehme Notiz hiervon, der Erfinder behauptet, daß, wer während einer Seckreise andauernd Filme sehe, von der Seckkrankheit verschont bleibe.

Eine unternehmende amerikanische Dampfschiffahrtsgesellschaft hat das Mittel sofort ausprobiert, und es hat sich tatsächlich bewährt. Hieran hat die Gesellschaft mit der Metro-Goldwyn einen Vertrag abgeschlossen, demzufolge von jetzt an alle Schiffe dieser Linie mit den neuesten Filmen versehen werden. Diese Schiffe erhalten eine feuerfeste Kabine, das Schiffsruderer sorgt für die musikalische Unterhaltung während der Filmvorführung, und das technische Personal bedient die Filmapparate.

Die Proben erwießen sich, wie schon erwähnt, als erfolgreich. Die Passagiere waren während der Filmvorführungen nicht aus dem Saal zu schlagen. Niemand ließ die Gelegenheit vorbeigehen, sich den Film anzusehen. Und von Seckkrankheit — keine Spur.

In Genf wird gefilmt. Die Münchener Filmgesellschaft Emelta dreht zur Zeit in Genf einzelne Szenen für einen Bollerbundfilm, der nach einer Völkervereinigung eines englischen Hilfsbelegierten verfaßt ist. Vorläufig werden nur Aufnahmen mit den wirklichen Delegierten als Akteure gemacht, doch sollen in einigen Tagen auch einige Schauspieler nach Genf kommen, um Handlungsszenen im echten Milieu zu spielen.

„Die Heilige und ihr Narr“ wird verfilmt. Friedrich Zell ist es gelungen, die Verfilmungsrechte des berühmten Romans von Agnes Günther „Die Heilige und ihr Narr“ für die Deu zu erwerben.

# RADIO-STIMME

## Musik ohne Instrumente.

Im Zeitalter des Radio verlernt man das Neberraschende. Wenn in der Musik beispielsweise noch vor einigen Jahren die konsequente Anwendung der Wertestöne als Zukunftsphantasie galt, so ist sie heute nichts Erstaunliches mehr. Wer auf der Frankfurter „Internationalen Musik-Ausstellung“ Jörg Magers „Sphärophon“ gehört hat, der weiß, daß die Erzeugung jeder Art von Klang innerhalb des Hörens möglich ist. Nun wird diese Methode der Klang-erzeugung durch eine andre übertriffen, die von dem russischen Erfinder Leon Theremin, Professor am physikalisch-technischen Staatsinstitut in Leningrad, ausgearbeitet worden ist. Herr Theremin und sein Assistent Goldberg haben die neue elektro-akustische Methode der unmittelbaren Erzeugung von Klängen „aus der Luft“ auf der Musik-Ausstellung in Frankfurt vorgeführt und wiederholen in den Tagen vom 15. bis 22. August die Demonstration öffentlich.

Der ähnelnde Vorgang macht auf den Zuhörer einen märchenhaften Eindruck: man steht einen Stufen, etwa wie einen Leuchtapparat geföhrt (und wie dieser mit Elektroventilatoren ausgestattet), jedoch nur ein feinstrehter Metallstab und mittels einer Drahtschleife ragen aus dem geschlossenen Gehäuse hervor, an das Lautsprecher angeschlossen sind. Nach Einschaltung des Stromes entstehen zunächst Geräusche wie beim Klappeln. Nach ihrem Verschwinden nähert der Vortragende (oder sonst jemand) eine Hand der feinstrehten „Antenne“, und es entsteht ein Ton, völlig rein und — wenn die Hand vibriert — mit dem Vibrato und der Tonfärbung der Violine oder des Cellos. Die andere Hand kann den Ton stärker oder schwächer werden lassen, indem sie näher oder ferner zu der Drahtschleife gehalten wird.

Auf diese Weise gelang es Professor Theremin und Herrn Goldberg, eine Reihe Musikstücke zu spielen, zum Teil zur Klavierbegleitung des Pianisten S. Feinberg — Musik, die scheinbar aus der um die „Antenne“ gelagerten schwingenden Luftzone kommt. Eine an Zauberei gemahnende, doch physikalisch zu erklärende Erscheinung. Es werden elektromagnetische Wellen mittels geeigneter Apparate in akustische Schwingungen umgeformt und durch die Membrane des Lautsprechers hörbar gemacht. Prinzipiell wird dabei hochfrequenter Wechselstrom verwendet, im Apparat in Strom von niedriger Frequenz umgeformt und in die „Antenne“ gesandt. Bei Eindringen eines leitenden Körpers (also der Hand) in das elektromagnetische Feld verändert sich seine Kapazität und dementsprechend die Frequenz des Stromes. Das hat wiederum Schwankungen der Tonhöhe zur Folge. Da der Ton auf physikalischem Wege, ohne Zwischenmedium, direkt erzeugt wird, ist er absolut rein. Der Erfinder gibt an, daß er jede instrumentale Klangfarbe zu schaffen vermöge. Es gehört demnach keine besondere Phantasie dazu, sich das „Orchester der Zukunft“ als eine Gruppe von Musikern vorzustellen, die ohne Instrumente mit den Händen scheinbar aus der Luft das Klangbild formen. Die weitere Entwicklung dieser epochalen Erfindung wird alle Welt mit Spannung abwarten.

**Der musikalische Geschmack der deutschen Rundfunkhörer.** Interessante Schlüsse auf den musikalischen Geschmack der Funkhörer kann man aus dem Ergebnis einer von der Mitteldeutschen Rundfunk-N.G. veranstalteten Umfrage über die Programmgestaltung eines sogenannten musikalischen Wunschnachmittags ziehen. Die am meisten verlangten Stücke waren: 1. Stücke aus der Oper „Lannhäuser“, 2. Walzer „An der schönen blauen Donau“, 3. Ouvertüre zu der Operette „Dichter und Bauer“, 4. Potpourri aus „Hoffmanns Erzählungen“, 5. Stücke aus der „Fledermaus“, 6. Stücke aus „Carmen“, 7. Stücke aus „Wagnon“, 8. Walzer „Geschichten aus dem Wiener Wald“, 9. Stücke aus „Freischütz“, 10. „Peer-Gynt-Suite“, 11. Teile aus der Oper „Cavalleria rusticana“, 12. Schuberts „Unvollendete“ usw.

**Englisch-amerikanischer Programmaustausch.** Im kommenden Herbst soll in Newyork eine Konferenz zum Studium der Frage stattfinden, unter welchen Bedingungen ein regelmäßiger Programmaustausch zwischen London und Newyork

durchgeführt werden kann. In Betracht kommen in Großbritannien schätzungsweise 11.500.000, in den Vereinigten Staaten 30.000.000 Hörer.

## Briefe werden übertragen.

**Das neueste Gebiet des Rundfunks.** Die photographische Übertragung, die ein Foto-Bild an die Empfangsstation liefert, wird ihre volle ökonomische Bedeutung erst in der Briefübertragung finden. Ein Europäer, der verwandtschaftliche oder geschäftliche Beziehungen zu Australien hat, kann heute auf brieflichem Wege nur drei Antworten im Jahre erhalten, weil der Schiffswege volle zwei Monate dauert. Wenn es aber erreicht wird, Brief und Antwort in einigen Stunden zu übermitteln und dies zu einem Tarif, der nur ein geringes Mehr des geltenden Leberseeposts betragt, dann wird nicht nur eine viel engere Beziehung zu dem auf entferntem Erdteile lebenden Kulturvolke zustandekommen, sondern auch ein so

**Starke geistiges Zusammenrücken.** daß man über die Auswirkung dieser Erfindung in Zukunft sich heute noch gar keine klare Vorstellung zu machen vermag.

Der Preis der Beförderung wird natürlich wesentlich davon abhängen, ob die Methode von allen Seiten so stark benutzt wird, daß die Anlagen mit Arbeiten voll ausgelastet werden und Tag und Nacht genügend Material zur Beförderung vorliegt. Nur dann ist es möglich, die Taxe klein und niedrig zu halten.

Die extreme Geschwindigkeit der Fernübertragung durch die von Professor Karolus gefundenen neuen Mittel, führt dazu, neben dem stillstehenden Bild oder Brief, auch bewegliche und veränderliche optische Bilder zu übermitteln, z. B. die Bilder eines Kinapparates, der mit der heute üblichen Geschwindigkeit arbeitet und letzten Endes auch

**die direkten Abbildungen der Wirklichkeit** vermittelt, sei es, daß diese ein dauerndes Bild darstellen — einen Menschen oder eine Landschaft usw. — sei es, daß es sich um Bewegungen handelt, z. B. die Szenen einer Theaterbühne oder das Leben der Großstadt.

Die Technik der Bildübertragung erfordert — wie auch der Late leicht begreifen wird — im Verhältnis zum einfachen Rundfunk- oder Telegraphie-Empfänger, eine bedeutend vergrößerte und verfeinerte Mechanik. Zusammen mit dem Erfinder und Schöpfer der ersten gelungenen optischen Fernübertragungen, Professor Karolus, hat sich die Telefunken-Gesellschaft in Berlin mit der technischen Lösung der Aufgabe befaßt. Sie bezieht sich mit großer Intensität auf diesem Gebiet. Einwandfreie Bildübertragungen von Mitteleuropa bis Südamerika sind bereits zustandekommen. Mit größter Energie und unter beträchtlichen Opfern von Zeit und Geld sind der Leiter der Telefunken-Gesellschaft, Graf Arco, sowie Professor Karolus mit einem Stabe begeisterter Mitarbeiter dabei, die Apparate weitergehend zu verbessern und auszuwählen.

Wichtig ist der Tag nicht mehr allzufern, der auf diese Weise die Völker der Erde einander näher bringt. Nicht hätten sie es schon. Rudwina Klla.

**Neue Welle des Poseners Senders.** Die erst kurze Zeit im Betrieb befindliche Funkstelle in Posen sendet auf einer neuen Welle, die gegen die frühere um 10,1 Meter länger ist (280,4). Die Wellenänderung des Poseners Senders erfolgte mit Rücksicht auf zahlreiche Klagen der Funkhörer in der Provinz, denen die ausländischen Stellen, besonders die Sender in Danzig und Königsberg, das Abhören des Poseners Senders fast unmöglich machten. Man erwartet nun von dieser Wellenänderung eine Besserung der Empfangsverhältnisse in der Provinz Posen.

Wird die Literatur immer noch wenig genug beachtet, nehme die Kritik sich ihrer um so mehr an. Der dem russischen Dichter Iwan Turgenjew gewidmete Abend wird knapp und treffend von Dr. L. Goldstein eingeleitet. Ottenborff, von allen üblichen Sprechern doch der beste, liest vier Gedichte in Prosa, die ebenso eindruckvoll sind, wie der Einakter „Die Provinzialin“ amüsant ist und den Zuhörern gerecht wird.

Die Staff gibt eine Vortragsstunde unter dem weisen Titel „Allerlei Geplänkel“, das sich aus Zitierten von Goethe, Gellert, Mörike, Morgenstern, Rolland und Ryber zusammenfügt. Ein Programm, dessen hohe Versprechungen von der Staff voll gehalten werden!

Danzig gedenkt anerkennenswerterweise des Dichters Nikolaus Lenau; indem Hildegard Friebe Gedichte und Paul Kleinwächter Vertonungen Lenauscher Lieder zu Gehör bringen.

Im übrigen wird wieder reichlich Musik geboten. Paul Mittmann veranstaltet abermals, in Gemeinschaft mit Clara Süßhoff-Mittmann, ein Klavierkonzert, dessen Schluß drei eigene Kompositionen bilden. Von neuem überzeugt man sich von Mittmanns nicht geringer Bedeutung als Schaffender sowohl wie als Nachschaffender.

Karl Rankl dirigiert einen Wagner-Abend, der viele Schönheiten gibt. Nicht zuletzt durch die Mitwirkung des Kammerängers Dr. Csar Volz. — Zwei Konzerte weisen eine merkwürdige, reizvolle Besetzung auf: Gitarre (Otto Meyer), Violine (Walter Kell), Bratsche (Josef Brecht), Cello (Hermann Driemel) und Fiedle (H. Weinreich). Beim zweiten hat man statt Cello Façott (H. Wagner) und Klarinette (Herbert Schmidt). Beide Konzerte verdienen nicht so sehr um ihrer Eigenartigkeit willen, als vielmehr wegen ihrer einwandfreien Ausfübrung Anerkennung.

Weniger Anerkennung ist der Organisation der „Drag“ zuzusprechen, die es für richtig hält, nach beiden eben genannten Konzerten, die am Sonnabend und Sonntag stattfanden, am Montag wiederum einen Abend einzusetzen, der Klarinetten-Quintette bringt. (Obwohl sich an ihm G. Haberstroß als Solist gut bewährt.)

Längst nicht genug mit musikalischen Darbietungen! Herausgegriffen seien nur noch die Veranstaltung zum 20. Todestage Griegs, an der von neuen Namen die Pianistin Magda Ruyh erfreulich auffällt. — Schließlich die Übertragung von Salzhubs Oper „Die Jüdin“ aus dem Königsberger Stadttheater, die diesmal in jeder Beziehung, künstlerisch und technisch erfolgreich war.

Man achte aber in Königsberg künftig darauf, daß Musik nicht in so erblickendem Lebermaße geboten wird! Auch gegen zwei Dinge, aus Danzig gesandt, ist Einspruch zu erheben: erstens, daß Lothar Schulz als seinen Vortrag über „Entwicklung des Rundfunks“ einen ganzen Leitartikel aus der Zeitschrift „Der deutsche Rundfunk“ ohne Quellenangabe wörtlich zitiert, zweitens, daß die Kapelle Salzberg wider allem bisherigen Danziger Brauch ihre Unterhaltungsmusik mit dem Deutschlandlied beschließt. Nach beiderlei Richtungen hin halte unser Sender auf größere Disziplin!

**Programm am Mittwoch.** 16.00: Jugenstunde: P. du Bois-Reymond: Aus dem Reiche der Würmer. — 16.30—18.00: Nachmittagskonzert — Hausmusik. Solistin: Konzertsängerin Eva Verthold-Roch. — 18.30: Danzig! Kesseindrücke vom heutigen England: „Ein Sonntag auf der Themse.“ Vortrag von Studienrat Dr. Giffow. — 18.30: Königsberg! Die Bedeutung der Gewöhnung. Vortrag von Lehrer Rakuttis. — 19: Der diesjährige Sommerurlaubverkehr und die kommenden Weltluftstrecken. Vortrag von Dr. Heinz Orlovitz. (Kurt Lesing). — 19.30: Englischer Sprachunterricht für Anfänger: Dr. Wismann. — 20.10: Wetterbericht. — 20.20: Danziger Darbietung: Brassieren als neue Heimat für Europäer. Vortrag von Frau Offent. — 20.50: Populärer Orchesterabend, ausgeführt vom Rundfunk-Orchester unter Leitung von Kapellmeister Erich Seidler. — Anschließend: Wetterbericht, Tagesneuigkeiten.

**Programm am Donnerstag.** 16.00: Danzig! Übertragung des Glodenspiels von St. Katharinen. — 16.00: Königsberg! Was uns die Hanfsäbte erzählen. (2. Teil.) Vortrag von Anton Lipczynski. (Maximilian Mecherl). — 16.20: Danzig! Kulturbilder aus dem alten Danzig. Handeltverkehr im alten Danzig. Vortrag von Studienrat Dr. Küh.e. — 17.00—19.00: Danziger Darbietung: Übertragung des Konzerts aus dem Zoppoter Kurgarten. Kapelle der Schutzpolizei. Dirigent: Obermusikmeister Sieberig. — 18.30: Literarische Vorträge (Danziger Vesperstunde) von Paul Sella, Hansa-Buchhandlung. — 19.15: Insekten als Baumeister. Vortrag von Prof. G. Vogel. — 20.00: Wetterbericht. — 20.05: Weiterer Abend Wien. — Berlin. — Anschließend: Wetterbericht, Tagesneuigkeiten, Sportsunk.

## Die Festspieltage in Salzburg.

Der unerhörte landschaftliche und architektonische Rahmen, in den dies vierwöchige Musizieren und Theater-spielen alljährlich im August hineingestellt ist, macht Salzburg zu der Festspielstadt des Kontinents. Hier wirken, wie nirgendwo sonst, Stadt und Landschaft mit. Mag hinter den Kulissen vielleicht auch viel Kleinstadteitelkeit ihr Unwesen treiben und Schildebürgererei ein provisorisches Festspielhaus dreimal umbauen, anstatt ein neues, zweckentprechendes auf einmal hinzustellen, dem Fremden — mögen ihn vielleicht auch tausendfältige Jugenderinnerungen mit der Stadt verbinden — bleibt alles dies unsichtbar. Unbeschwert vom Wissen um die kleinen Kämpfe und Kämpereien, atmet er, aus der Großstadt kommend, die härtere Luft der Berge ein, geht wie verzaubert durch die winkligen Straßen, lauscht der Musik der Brunnen, trinkt vom Kapuzinerhera oder der Festhaus ins Salzachtal herabbläsend, ein Stück Erdenhöflichkeit ein, das unvergänglich in ihm weiterleben wird — trübe, winterliche Regentage erleuchtend und wärmend.

Die Abende gehören vor allem Mozart, dessen persönliches Schicksal mit seiner Geburtsstadt untrennbar verknüpft ist, und an dessen Erdenwandelt man hier bei jedem Gange durch die Stadt vielfältig erinnert wird. „Figaros Hochzeit“ kränzt in einer Aufführung, die von der allen überreichlichen Mozart-Tradition durchdrängt ist, allerhöchste in schwerelose Heiterkeit, herrlich wie am ersten Tage. Das kleine Stadttheater mit seiner Intimität läßt die Stimmen der Sänger in unvergleichlichem Glanze ertönen, und das Orchester der Wiener Staatsoper musiziert mit jener inneren Beherrschung und Freundschaft, die dies Orchester vor allen anderen der Welt auszeichnet. „Don Juan“, unter der Führung Schalks, aber wird hier zum Erlebnis, wie nirgendwo sonst. Er ist für Salzburg, was der „Parität“ für Bayreuth ist. Wie sich denn überhaupt der Vergleich von Mozart-Salzburg und Wagner-Bayreuth aufdrängt. Nur wird in Bayreuth mit viel philosophischerem Hirtensaus Unkraut getrieben und viel dickunterstrichene Deutlichkeit proklamiert, während das Deutsche den Salzburgern mühelos gelinnet und sich reibungslos mit kosmopolitischem Geiste vermischt.

Das Schöne aber an all dem Festmusizieren sind die köstlichen Serenaden unter der Führung des Professors Bernhard Baumgartner. Diese werden mit gladernden Musikstern im Hofe des Toscanajischen Palastes, unter

freiem Himmel, von den Salzburgern selbst gespielt. Die fügen sich hier der Rahmen und sein Inhalt selbstverständlich zueinander: indes diese von Lebensfreude und innerer Beschwingtheit quellenden Serenaden und Divertimenti erklingen, huschen die Schatten der Väter um die alterstarken Gemäuer, leuchtet über ihnen ein Sternenhimmel von südlischer Pracht. Wie herauscht tritt man aus dem Hofe des Palastes auf den nächtlichen Domplatz, indes im Ohre noch die Musik der Streicher und der Solabläser fortklingt, einen über die Salzachbrücke begleitet und zuletzt in einen tiefen, traumlosen Schlaf sinkt.

Daneben verfliehet alles, was sonst von eifrigen Händen inszeniert und aufgeführt wird. „Federmann“ wird zur geschickten Mache, und gar der von Reinhardt mit unerhörten Farb- und Kostümeffekten neuinszenierte „Sommer-nachtraum“ fällt völlig aus dem Rahmen. Er hat mit dem Geiste dieser Stadt und dieser Festspiele und mit allem, was man hier zu suchen kommt, nichts das geringste zu tun...

Soll man schon klagen, so wird man es nicht so sehr über den Snobismus tun dürfen, von dem es heißt, daß er sich hier in Salzburg unerträglich breitmache. Denn man kann ihm so unsäglich leicht aus dem Wege geben, leichter noch als der Armer der schlimmsten Zeitungslesermodis Europas, die sich in diesem Paradies alljährlich im August ein Stelldichein gegeben zu haben scheinen. Worüber man wirklich klagen darf, das ist der unheimliche Mangel an Friseur-jorge für die weniger Bemittelten, denen die amerikanischen Hotelpreise und die Knappheit an einfacherer Unterkunft Salzburg im Sommer beinahe unzugänglich machen. Mag die Festspielhausgemeinde auch von der Aufgabe, Amerikaner und Engländer anzulocken, wie besessen sein, sie wird doch nie vergessen dürfen, daß nicht diese in erster Linie, sondern die vielen Tausende, die aus Deutschland über die Grenze kommen, um zu Mozart zu pilgern, es sind, die diesem Festmusizieren seine Weihe und seinen Sinn geben können. Man sollte sie nicht zu Launegärten machen, wenn sie keine Millionäre sind. Gerade hier zu allerletzt! Gerade sie zu allerletzt!

Das Wohnhaus Darwins, das zwischen Croydon und Levenocks in der Grafschaft Kent liegt, und in dem sich seit zwanzig Jahren eine Mädchenschule befindet, soll jetzt angekauft und als englisches Nationaldenkmal erklärt werden. Das Haus ist samt den umliegenden Gärten und Feldern seit dem Tode des Forschers unberändert geblieben.

## Der anstößige Theaterbesucher als Reklame.

In einer führenden Kopenhagener Zeitung konnte man dieser Tage auf der ersten Seite folgenden „Brief an die Redaktion“ lesen: Bei der seitigen Premiere im königlichen Theater hat das Publikum des Parketts eine nicht alltägliche Sensation erleben können. Die Zuschauer wurden auf einen Herrn mitten im Parkett aufmerksam. Es war ein großer, beleibter älterer Mann mit einem gesunden, sonnenverbrannten Gesicht, wahrscheinlich ein Landmann, der den Viehhandel betreibt und eine Geschäftszweige nach der Hauptstadt unternommen hatte. Sensationell an ihm war seine Kleidung. Er war — für seine Verhältnisse — keineswegs unkorrekt angezogen. Seine Kleidung paßte aber in keiner Weise zu dem vornehmen Milieu, in dem er sich befand. Er trug einen grauen Anzug, der einen an den Kuhstall erinnernden Geruch ausströmte, so daß die eleganten Damen und Herren ihm ängstlich aus dem Wege gingen. Diese kleine Episode beweist wieder einmal die Wichtigkeit des Sprichworts: Kleider machen Leute. Gätte der betreffende Herr gewußt, daß man bei mir für 90 Kronen einen anständigen blauen Anzug, für 110 Kronen einen extrafeinen Anzug und für 180 Kronen einen unübertrefflichen Theateranzug bekommen kann, hätte er sich den Kerger, den er bei seinem Theaterbesuch erdulden mußte, ersparen können. Im Kauf meiner zwanzigjährigen Praxis als Herrenschneider war kein Kunde mit mir unzufrieden. Ich zeige dem verehrten Publikum alle Neuheiten selbstverständlich ohne jeden Kaufzwang.“ Unter dieser originellen Reklame stand der Name des geschäftstüchtigen Schneiders mit der Angabe der Zahlungsbedingungen.

„Sturm und Drang“. Unter diesem Titel (niederländisch „Wording“) erscheint gegenwärtig der erste Teil der Memoiren des niederländischen sozialistischen Staatsmannes Pieter Velles Troelstra. Troelstra, der sich vor zwei Jahren als milder Mann aus dem öffentlichen Leben zurückzog, verkörpert ein Stück Geschichte der niederländischen Arbeiterbewegung. Seine Memoiren sind daher ein Beitrag zur europäischen Geschichte unserer Zeit. Wahrscheinlich wird auch die beabsichtigte deutsche Ausgabe dieses Wertes nicht mehr lange auf sich warten lassen.

Ein Roman Schoenaihs. Generalmajor Freiherr von Schoenaihs läßt in diesen Tagen im Fadelreiter-Verlag, Hamburg-Bergedorf, ein neues Buch erscheinen: „Die Feilsche des August Schmidt.“ Der Untertitel deutet den Inhalt bereits an: „Zwischen Ford und Lenin, eine leider nur zum Teil wahre Geschichte von Paul von Schoenaihs.“